

Er scheint nicht außer Monats.  
Preis pränumeration: Viertel-  
jährlich 2,50 Mark, monatlich  
1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei  
in's Haus. Einzelne Nummer  
6 Pf. Sonntags-Nummer mit  
Zust. Sonntags-Beilage „Neue  
Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement:  
2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuz-  
band: Deutschland u. Oesterreich-  
Ungarn 2 Mk., für das übrige  
Ausland 2 Mk. 50 Pf. Sonntags-Beilage  
in der 600. Heftungs-Druckliste  
für 1893 unter Nr. 6708.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die  
fünfspaltige Zeile oder deren  
Raum 40 Pf. für dreitägige und  
Verkaufungs-Anzeigen 30 Pf.  
Zufolge für die nächste Nummer  
müssen bis 4 Uhr Nachmittags in  
der Expedition abgegeben werden.  
Die Expedition ist an Wochen-  
tagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn-  
und Festtagen bis 9 Uhr Vor-  
mittags geöffnet.

Verantwortl. Amt 1. 4186.  
Telegramm-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 24. Juni 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Parteigenossen! Arbeiter!

Auf zur Stichwahl! Heute ist für vier Berliner Wahlkreise der Tag der Entscheidung. An Euch ist es, dafür zu sorgen, daß Berlin in der Mehrzahl seiner Wahlkreise nicht länger durch den kapitalistischen Freisinn im Reichstag vertreten wird. Berlin mit seiner überwiegend sozialistischen Wählerschaft gehört der Sozialdemokratie. Und Euer Pflicht ist es, das durch die That an der Wahlurne zu beweisen.

Vorwärts Genossen! Mann für Mann zur Wahl, und der Sieg ist unser.

Der Liberalismus nimmt die Interessen der Arbeiterklasse nicht wahr, er steht auf dem Boden des Kapitalismus und kämpft für Ausbeutung und Unterdrückung der Volksmassen. Arbeiter und Genossen! Bietet alles auf, um den letzten Mann an die Wahlurne zu bringen. Thue jeder seine Pflicht, damit das klassenbewusste Proletariat Berlins siegreich aus dem Wahlkampfe hervorgeht. Vorwärts! Nieder mit dem Berliner Geldsack-Liberalismus! Hoch die Befreierin der Arbeit! Hoch die Sozialdemokratie!

### Wähler! Auf zur Stichwahl!

Nur heute von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr kann der Stimmzettel abgegeben werden.

### Wählt die Kandidaten der Sozialdemokratie!

#### I. Wahlkreis:

Schneidermeister **August Täterow.**

#### II. Wahlkreis:

Schriftföher **Richard Fischer.**

#### III. Wahlkreis:

Stadtverordneter **Ewald Vogtherr.**

#### V. Wahlkreis:

Klavierarbeiter **Robert Schmidt.**

#### Nieder-Barnim.

Stadtverordneter **Arthur Stadthagen.**

Teltow-Beeskow-Charlottenburg:

Gastwirth **Fritz Zubeil.**

### Junkerliche Haltungen.

Noch nie zuvor ist in dem vielgespaltenen Parteiwesen Deutschlands eine solche Zerfahrenheit zu Tage getreten, wie bei den gegenwärtigen Wahlen. Außer bei der Sozialdemokratie Zerlegung in allen Parteien! Und die Parteibildungen waren noch nicht einmal abgeschlossen. So wurden die Konservativen im Zustande der „Mauserung“ überrascht. Sie haben schon viele Wandlungen durchgemacht seit dem Bestehen des Deutschen Reiches. Zuerst eine völlig gouvèrnementale Partei, entwickelte sich in ihrem Schooße das antigouvèrnementale Deklarantenthum in Opposition gegen die Gründerära mit ihrer liberalisirenden manchesterlichen Wirtschaftspolitik. Als aber Bismarck zur besseren Millionärzucht in die Schutzollpolitik einlenkte, die eine Hand den Großindustriellen hinhaltend, die andere den Großgrundbesitzern, da schlugen die Junker ihren Groll gegen den vorübergehend auf liberale Abwege gerathenen Junkersproßling flugs hinunter und tanzten vorwärts mit ihm den Tanz um das goldene Kalb. Das Agrariertum war wieder regierungsfreundlich geworden.

Indes nach dem Sturze Bismarcks begannen abermals die verschiedenen Strömungen innerhalb der konservativen Partei aneinanderzugreifen. Die neue Regierung, so eifrig sie sich auch bemühte, im alten Kurs weiter zu segeln, wollte sich doch nicht dazu verstehen, die Klünke der Gesellegebung nur zu handhaben, um den Schlotjunkern und den Schnapsjunkern die unergründlichen Taschen zu füllen. Darob entstand natürlich bitterer Groll im Herzen dieser Geldsackpatrioten. Was nützt Lokalität, wenn es nichts einbringt? Immer mehr wuchs sich die konservative Partei zu einer agrarischen Interessensvertretung aus, welche der antisemitischen Bewegung einige gegen das mobile Kapital und die glaubens- und stammesfremden Eindringlinge in Deutschland gemünzten Schlagworte entlehnte. Die gouvèrnementalen Elemente, Heil- dorf und Genossen, wurden ausgemerzt. Aber es erschien den Machern denn doch rathsam, um sich auf größere Massen stützen zu können, zur Einfangung der Bauern ein neues Mandarthen anzufinnen. Es wurde der „Vund der Land- wirth“ geplant und gegründet.

Hätten die deutschen Bauern eine wirkliche Kenntniss ihrer Vergangenheit, hätten sie in der Volksschule etwas mehr gelernt aus der Geschichte als die Regentennamen und

die Daten der patriotischen Schlachtfeste, nie und nimmer würden sie sich dazu erniedrigen, den Erben der Bürger und Plünderer ihrer Vorfahren die Schleppe zu tragen. Aber im östlichen Deutschland ist das „Bauernlegen“ so trefflich gelungen, daß die Nachkommen der „gelegten“ Bauern noch jetzt vor den Rittergutsbesitzern, mögen sie ihren Besitz ererbt oder erschachert haben, in blinder Ehrfurcht im Staube liegen.

Anderwärts ist's im westlichen und südlichen Deutschland. Nicht widerstandsunfähig wie die halbgermanischen Völkchen des nordöstlichen Flachlandes, setzten sich die süddeutschen Bauern bei Anbruch der Neuzeit kräftig zur Wehr gegen die immer mehr überhandnehmende Bedrückung durch ihre junkerlichen Peiniger, bis ihre undisziplinirten Schaaren in den Bauernkriegen durch die Fürsten und Ritter zu Paaren getrieben und dann unter dem freudigen Zuspruch der Geistlichkeit aller christlichen Bekenntnisse mit Feuer und Schwert von den „unruhigen Elementen“ gesäubert wurden. In der langen Nacht dämpften Dahinbrütens unter dem Bureaukratenregiment, welchem die süddeutschen Bauern seitdem verfielen, haben sie sich dennoch eine größere ökonomische Selbständigkeit bemahrt, als ihre nordöstlichen Leidensgenossen, denen die Junker fast den gesamten Grund und Boden geraubt hatten.

Noch glücklicher gestalteten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse bei den Stämmen der Sachsen und Friesen im nordwestlichen Deutschland. Dort hat der stammesbürtige Adel nie eine solche Uebermacht besessen, wie der eingewanderte Germanen-Adel in den fremden Volksstamm abgenommenen Ostprovinzen. Bei den Sachsen (d. h. den Westfalen und den Niedersachsen in Hannover, Schleswig-Holstein u. s. w.) waltete das Anerbenrecht vor, das den Grundbesitz in größeren Bauerhöfen zusammenhielt. Bei den Friesen, denen, wie keinem anderen deutschen Stamme die Grundsätze „Freiheit und Gleichheit“ in Fleisch und Blut übergegangen sind, galt diese gleiche Erbtheilung, die einen durchschnittlichen Wohlstand der bäuerlichen Bevölkerung in den fruchtbaren Küstenniederungen erzeugte, bis der Industrialismus auch dort ein Proletariat gezüchtet hat. Bei den Friesen entwickelte sich niemals ein Hof- und Dienstabell, wie in den anderen deutschen Stämmen. Nur „Hauptlinge“ gab es, die in einzelnen Fällen, wie die Erkliona in Ostfriesland, zur landesfürstlichen Würde



emporkommen, ohne jemals ein solches Despotenregiment ausüben zu können, wie die anderen deutschen Duodezfarsten, die zu jeder Unterdrückung der Bürger und Bauern ein williges Werkzeug in der laienhaft verkommenen Nachkommenschaft der ehemaligen junkerlichen Buschflepper und Raubritter zur Hand hatten. Am freiesten von allem junkerlichen Einfluß erhielten sich die sächsischen und friesischen Marschbauern auf ihren dem Meere abgerungenen Boden. Die Heldenkämpfe gegen die Herrschaft der Fürsten, Junker und Pfaffen werden zwar stiefmütterlich genug behandelt werden in den offiziellen Geschichtsbüchern, aber die heutigen Bauern sollte man stets erinnern an den Unter- gang der friesischen Stedinger im Kampfe gegen ein vom Erzbischof von Bremen geführtes Kreuzheer und an den Sieg der sächsischen Dithmarsen über den Dänenkönig und seine deutschen „ritterlichen“ Verbündeten, denen zur Abschichtung und Beraubung der Bauern natürlich jedes Bündniß mit einem ausländischen Despoten willkommen war. „Lover naadt as Slav“, „Lieber todt als Sklave“, lautete der Wahrspruch der freien Friesen sowohl wie der Sachsen unserer Nordseelüsten. Und im Lande Hadeln an der hannoverschen Seite der Elbmündung haben die sächsischen Bauern so konsequent danach gehandelt, daß sich niemals ein Junker unter ihnen ansäßig hat machen können. Die es verachteten, mußten in das fetts Marschgras beißen.

Und heute? Heute sind die Nachkommen der friesischen und sächsischen Freiheitskämpfer behäbige „Landwirthe“ geworden, die, mit einem noch nicht gerade überzähligen und noch nicht gänzlich ausgebarnten Tagelöhner-Proletariat untermischt, auf ihrer Scholle haufen, ohne gerade allzu lebhaften Antheil zu nehmen an den politischen Kämpfen. Das Junkerthum der Ostprovinzen, das in der konservativen Partei die Herrschaft spielt, kennen sie nur dem Namen nach, Gefolge haben sie ihm bisher nicht geleistet.

Um die Herrschaft in ganz Deutschland zu erringen und ihre reaktionären Pläne durchzuführen, müssen die preussischen Junker aber ihre Parteiorganisation ausdehnen über den Süden und Westen, und da sind sie denn auf dem verflucht schlauen Gedanken verfallen, im Schafpelze eines „Bundes der Landwirthe“ sich in die Dörfer der noch nicht der Junker-Vormundschaft verfallenen Bauern einzuschleichen. Nicht ohne Erfolg haben sie denn auch in einzelnen westelbischen Gegenden diesen Bauernfang betrieben. In Ost-Friesland ist zum ersten Male ein Deutschkonservativer, der Graf Knipphausen, gewählt und in dem Wahlkreise, der die hannoverschen Elb- und Weser-Marschen umfaßt, steht als Nachfolger des Fürsten Bismarck, der Bismarck-Pahn, auch ein Prophet des neuen Bundes, zur Stichwahl. In der Provinz Sachsen haben die Nationalliberalen als echte Chamäleon-Naturen sich durch Annahme der agrarischen Glaubenssätze eine Anzahl Mandate gesichert und selbst in Süddeutschland haben aus verschiedenen Bourgeoispartei sich mandatlustige Leute um die neue agrarische Fahne geschaart. Der „Bund der Landwirthe“, besser seinem Programm gemäß „Bund für Lebensmittelvertheuerung“ genannt, ist aber thatsächlich nichts anderes als die alte, sich abermals häutende, konservative Partei der preussischen Junker. Wollen die größeren Bauern West- und Süddeutschlands uneingedenk ihrer Bergangenheit gemeinsame Sache machen mit den ehemaligen Feinden, deren Besitz angeschwollen ist von geraubtem Bauerngut, so werden doch die Kleinbauern und Landarbeiter gar bald dahinter kommen, daß sie nichts, aber auch gar nichts gemein haben mit dieser Interessentkoalition der Großgrundbesitzer. Gegen den Bund der Landausbeuter werden sie ankämpfen in einem besseren und zukunftsreicheren Bunde, dem Bunde der Arbeiter.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Juni.

**Unsere Genossen im Ausland.** Auch aus den Niederlanden geht uns ein Glückwunsch zur Wahl zu. „Fort mit dem Partikularismus,“ heißt es darin, „fort mit dem Militarismus,“ vorwärts auf der eingeschlagenen Bahn. Der Sieg des internationalen Sozialismus ist gewiß.“

**Nationalliberale Säge.** Man schreibt uns: Die westfälischen Bergleute unter Führung von Schröder u. f. w. denken an einen Generalstreik aller deutschen

Bergleute — so schreiben die nationalliberalen Blätter. Das ist einfach aus den kapitalistischen Langsinnern geflogen. Kein westfälischer Bergmann denkt an einen solchen Aberwitz, und Schröder, mit dem wir vor wenigen Tagen erst sprachen, hat, wenn er je an die Möglichkeit eines Generalstreiks glaubte, die Unmöglichkeit eines solchen, zumal bei der gegenwärtigen Geschäftslage, eingesehen. Den Herrn Bergwerksbesitzern aber wäre ein Generalstreik sehr angenehm, denn er würde die Kohlenpreise in die Höhe treiben, die Profite vermehren, und die Arbeiter, die natürlich sehr bald zu Kreuz kriechen müßten, vollständig in die Gewalt ihrer Ausbeuter bringen. So drückt diese nationalliberale Säge vom Generalstreik der Bergarbeiter also thatsächlich nur einen frommen Wunsch der Herren Kohlenbarone aus. Die Arbeiter werden sich aber nicht auf den Leim locken lassen. —

**In Rheinland und in Westfalen hat die Sozialdemokratie eine vollständige Verschiebung der bisherigen Parteiverhältnisse herbeigeführt.** Während im Saargebiet die Bergarbeiter noch unter dem bleiernen Druck des „sozialreformatorischen“ Schreckenssystems stehen und zu selbständigem Vorgehen noch unfähig sind, ist in Westfalen für die Bergarbeiter der Zauber gebrochen; und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden am Tage der Stichwahl die Hauptstützen des geldprohigen Kapitalismus zusammenbrechen. Mit Ausnahme des Zentrums, das noch aus Tradition ein festes Gefüge hat, sind sämtliche kapitalistischen Parteien in Rheinland-Westfalen ratlos und in Zerknung begriffen. Fortschritte macht bloß die Sozialdemokratie — der Rest ist Lohu Wabohu. Höchst interessant ist eine Lektüre der verschiedenen Flugblätter. Dieses Heulmeiern und dieses gegenseitige Anbitteln um Stimmen gegen die bösen Sozialdemokraten, und dieses Geschacher! Der Hunnenchred kann seinerzeit nicht größer gewesen sein, als heute der Sozialistenchred. Nur daß dieser sich nicht auf das Volk erstreckt, sondern nur auf die Reihen der kapitalistischen Geschäftspolitiker. Allein gerade das macht diesen ja den Schreden doppelt schrecklich, daß das Volk nicht mehr vor uns erschrickt. —

**Zur Stichwahl.** Die konservative „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht einen Berliner Brief, worin es u. a. heißt:

Die sogenannte Wahlkluft ist zwar gestern, begünstigt vom schönsten Wetter, wenn auch im heißen Sonnenbrande, geschlagen worden, aber für Berlin noch nicht entschieden. Ein zweiter Kampf steht in vier Wochen bevor. Das weisse und erlauchteste Wahlgeseh, welches den Stimmen jedes vaterlandlosen Lumpen und jedes stumpfsinnigen, denk- und urtheilsunfähigen, über das gesellschaftliche Müßiggang hinaus gelangenen männlichen Wesens denselben Werth und dasselbe Gewicht zumißt wie denen der schärfsten Denker, der in Staatsgeschäften erfahrensten und bewährtesten, im Dienste des öffentlichen Wohles erprobtesten Patrioten, hat sich wieder einmal in seiner ganzen höchst legendären Wirksamkeit erprobt. Diesmal hat es ganz besonders reiche und schöne Früchte, an denen man seinen Werth und sein Wesen erkennen mag, in Berlin so gut wie in der schlesischen Hauptstadt getragen. Als die würdigen und berufensten Vertreter der Bevölkerung, die im Namen Berlins mit darüber zu entscheiden berufen sind, was dem Vaterlande in dieser ersten schicksalsschweren Zeit seiner Geschichte noth thut, sind, dank diesem Wahlgeseh, zwei Sozialdemokraten erwählt, denen möglicherweise noch vier andere durch die Stichwahlen beigelegt werden, bei welchen es sich um die Entscheidung zwischen je einem Deutschfreisäugigen und einem Sozialdemokraten handelt.“

**Die Justiz, die sich schießt.** Dieser Tage fand in Heinrichswalde in dem Kreise Niederung ein Pistolenduell statt, bei dem sich der Rechtsanwalt Schimmel-pennig und der deutschfreisinnige Amtsrichter Manteg aus Heinrichswalde einander gegenüberstanden. Sekundanten des Rechtsanwalts waren nach dem Berichte der „Tilf. Allg. Zeitung“ der Landrath Schidert in Heinrichswalde und der Landrath Schlenker in Tilf. Sekundanten des Amtsrichters der Amtsrichter Adinski in Heinrichswalde und der Gerichtsassessor Morgen in Tilf. Sämtliche Beteiligte, bis auf den Rechtsanwalt, der schwer verletzt worden ist, waren demnach unmittelbare Staatsbeamte, und zwar theils solche, die die Polizeigewalt vertreten, theils solche, die als Richter berufen sind. Vergehen gegen das Strafgeset zu ahnden. Der Zweikampf ist gesetzlich verboten. Richter und Beamte, die über das Gesetz zu wachen haben, schlagen ihm led ins Gesicht. Dieser schmähliche Pohn auf die Justiz gilt als

geboten durch den blöden Ehren-Tobeg, der es gebietet, daß die Diener der Rechtspflege die Gesehe durch den Roth ziehen. In einem gestitteten Gemeinwesen wäre ein Duell nichts mehr als irgend ein anderer Mordversuch, ein gemeines Verbrechen. Der Bauernbude, der rauscht, kommt ins Gefängniß, die Duellanten und ihre Helfershelfer kommen auf die Festung und werden nicht selten bald begnadigt. Kann das Volk Vertrauen zu Richtern und Beamten haben, die solchermaßen selber das Geseh verletzen? Dieselben Männer, die gegen das Geseh freveln, sitzen zu Gericht über Preßvergehen und politische Vergehen. Auch ein Bild aus dem Gegenwartsstaat! —

**Die Münchener Epidemie.** Unser Münchener Bruderblatt, die „Münchener Post“, schreibt über die Vorgänge beim Infanterie-Regiment: „Die Krankheit ist nicht im Rückschritt, sondern auf dem Wege der Verschlimmerung. Die Sterblichkeitsziffer bei den Erkrankten ist rapid im Steigen begriffen. Der Krankenzugang ist nicht abgeschlossen, der Zustand in den Krankensälen kein beruhigender, sondern ein trostloser. Bei 87 bis 88 Grad Fieber starben die Leute und zwar meist bei vollem Bewußtsein. Ein Mann meldete sich dieser Tage früh krank, bezw. bezog den Krankensaal, am Abend desselben Tages war er todt. Nach Gerüchten, die in den Lazarethen selbst zirkuliren, starben bis jetzt zwischen 80 bis 40 Mann. ... Wir ersuchen Herrn Geheimrath Professor Dr. von Pettenkofer, als anerkannt bedeutenden Kenner bakteriologischer Krankheiten und ärztliche Autorität, damit endlich Licht in das verhängnißvolle Dunkel komme, um Angabe und Veröffentlichung seiner Gutachten und Beobachtungen über die Erkrankungursache der Mannschaften beim Infanterie-Regiment.“

**Bei dem diesjährigen Heeresergänzungs-Geschäft** sind, wie die „Post“ berichtet, 21 074 völlig brauchbare Leute zurückgestellt worden, weil sie über den schon nach Maßgabe der neuen Militärverordnung erhöhten Rekrutenbedarf überschießend waren. Demnach haben wir, schreibt die „Freisinnige Zeitung“, also nach den Grundsätzen der neuen Militärverordnung zu erwarten, daß nach Annahme dieser Vorlage noch eine weitere Heeresvermehrung um circa 50 000 Mann verlangt wird, um auch diese 21 074 Mann, welche nach den neuen Rekrutierungsbestimmungen „völlig brauchbar“ sind, in zweijähriger Dienstzeit auszubilden zu können. —

**„Ein neuer Anarchistenprozeß“** wird aus Leipzig angekündigt. Natürlich wird er vor dem Reichsgericht sich abspielen und denselben Inhalt haben, wie alle früheren — und späteren Anarchistenprozeße. Auch hier wird man wohl wieder die Defensivität ausschließen. Die Defensivität des Elberfelder Prozeßes tödtete seinerzeit die Geheimbundprozeße — die Defensivität würde auch die Anarchistenprozeße tödten. —

**Die nächste Sitzung des Ausschusses der Reichskommission für Arbeiterstatistik** findet am 29. Juni im Reichsamt des Innern statt. Dabei kommt, wie der „Schwab. Merkur“ mittheilt, der Antrag Siegle zur Verhandlung, der eine Anregung zur Organisation einer allgemeinen Lohnstatistik im Reich gegeben hat, indem er die berufsgenossenschaftliche Lohnstatistik zur Grundlage allgemeiner Löhnerhebungen machen will. Der Direktor des Statistischen Amtes des Deutschen Reichs, Dr. v. Scheel, hat zu diesem Zwecke, den Antrag Siegle vorbereitend, eine Denkschrift ausgearbeitet, die eine Zusammenstellung der bereits bekannten Veröffentlichungen über Lohnstatistiken enthält, um auf Grund dieser Vorarbeiten baldmöglichst unter Annahme des Antrags Siegle zu greifbaren Ergebnissen zu gelangen. Am 30. Juni wird die ganze Kommission zusammentreten, um die Erhebung über die Handelsgehilfen durchzubearbeiten, und bezüglich der Untersuchung der Müllerereiverhältnisse zu endgiltigen Beschlüssen zu kommen. —

**Ueber den Konflikt zwischen Arbeitern und Polizei in Bern** schreibt der Nationalrath Curti in der „Züricher Post“:

„Ein eigentlicher Arbeiteraufstand war der Tumult nicht. Keine Arbeiterführer von bekannteren Namen standen an der Spitze, und das ganze Vorgehen hat etwas den Bestrebungen der Arbeiterschaft fremdes, mit dem Parteilehren Unvereinbares. Die Führung der Arbeiter sozialdemokratischer Richtung bekämpfte stets gewaltthätige Ausschreitungen bei Streiken

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Die Fabriklerin.

Erzählung aus dem schweizerischen Volkleben von einem Baseler Arbeiter.

Daß eine solche Maßregel selbst eine unsinnige und nur dazu angethan ist, stattsfindende Krisen noch zu verschärfen, wollen ja leider unsere Arbeitgeber nicht begreifen. Und doch sollte ihnen der einfache Menschenverstand sagen, daß eine in ihrer Kaufkraft aufs äußerste geschwächte Arbeiterschaft nur ein weiterer Faktor zur Erzeugung einer schlechten Geschäftslage ist. Zudem ist eine solche Maßregel durch und durch ungerecht, denn es wäre doch gewiß nur konsequent, daß diejenigen, welche in guten Zeiten den ganzen, oft in die Millionen gehenden sogenannten „Reingewinn“ einfacken, auch in schlechten Zeiten das Risiko übernehmen würden. Daß dem nicht so ist, sondern daß man im Gegentheil immer und immer wieder die ökonomischen Schwächen für die Fehler eines abgelebten Wirtschaftssystems verantwortlich macht, ist bezeichnend und zeugt nicht von großer christlicher Gesinnung unter den heutigen Arbeitgebern.

Es war deshalb kein Wunder, daß die unerwartete und ungerechte Maßregel selbst die friedfertigsten Arbeiter in Auehogg empörte. Da und dort fanden sich Gruppen zusammen, welche das betrübende Ereigniß besprachen und wohl auch weiblich schimpften; an eine wohlüberlegte und gemeinsame Aktion, um der drohenden Maßregel entgegenzuarbeiten, dachte freilich niemand. Fader enthielt sich jeder Meinungsäußerung in der Sache; doch hatte er sich in der Person eines Nebenarbeiters einen Helfershelfer gewonnen, mit Hilfe dessen er seine sauberen Pläne auszuführen hoffte. Wohl wissend, daß es kein besseres Mittel giebt, sich bei den Arbeitgebern in Mißkredit zu

setzen, als indem man sich zum Wortführer der Entertbten der Gesellschaft macht, ließ er durch seinen Verbündeten die Idee unter die Arbeiter werfen, einen ober mehrere Abgeordnete zu bezeichnen, welche im Namen der Arbeiter mit Herrn Stedig Rücksprache zu nehmen hätten. Dieser Gedanke fand, wie es Fader nicht anders erwartet hatte, unter den Arbeitern sofort lebhafteste Zustimmung, ebenso der von seinem Komplizen gemachte Vorschlag, Maurer zum Wortführer der Deputation zu machen.

Maurer war nicht überrascht, als ihn einige Arbeiter wegen der Sache nahen, behandelte ihn kalt und versagte ihm rundweg jede Mitwirkung indem er ihm zugleich den Rath gab, sich jeder Einmischung in das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu enthalten, es könne dies nur üble Folgen für ihn selbst haben.

Dieser Anfang war nicht ermutigend, allein Maurer hatte sich auf Enttäuschungen gefaßt gemacht und nichts konnte ihn davon abhalten, der guten und gerechten Sache der Arbeiter seine Kraft zu weihen und sie womöglich zu einem guten Ende zu führen.

Er suchte um eine Audienz beim Fabrikbesitzer selbst nach und erhielt diese endlich des folgenden Vormittags. Herr Stedig saß in seinem mit allem Komfort ausgestatteten Arbeitskabinett, als unser junger Freund ihn aufsuchte. Mit barschen Worten fragte er Maurer nach seinem Begehre. Mit glühenden Worten schilderte dieser nun die Leiden einer Arbeiterfamilie und beschwor Herrn Stedig, die in Szene gesetzte Lohnreduktion wieder rückgängig zu machen und das Dasein seiner Arbeiter nicht noch

trauriger zu gestalten. „Nach einer verhältnißmäßig kurzen Zeit der Thätigkeit haben Sie, Herr Stedig, die Genugthuung, einen ruhigen, heitern und sorglosen Lebensabend zu genießen. Nicht so der Arbeiter. Dieser ist zu einer rastlosen Thätigkeit von frühester Jugend bis ins späteste Alter gezwungen, weil er von dem Produkt seiner Arbeit nur genau soviel bekommt, um damit mit knapper Noth leben zu können. Schmälern Sie diesen Bedauernswerthen das bishigen Einkommen nicht noch mehr, indem Sie sie für eine Krisis verantwortlich machen, die sie am allerwenigsten verursacht haben,“ schloß Maurer seine Ausführungen.

Wenn er jedoch gehofft hatte, damit den Fabrikanten milder zu stimmen, so sah er sich darin schon bei den ersten Worten Herrn Stedig's gründlich getäuscht.

„Junger Mann,“ sprach dieser brutal, „sagen Sie Ihren Auftraggebern — wenn Sie wirklich im Auftrage der Mehrheit meiner Arbeiter kommen, woran ich einwilligen noch zweifle — daß ich ihnen nicht gestatte, in der Lohnfrage, die zu bestimmen ausschließlich meine Sache ist, mitzuspochen, und daß es auch im vorliegenden Falle unabänderlich bei meinem Entschlusse bleibt. Wer sich demselben widersetzt, hat seine sofortige Entlassung zu gewärtigen. Von Ihnen selbst verlange ich des bestimmtesten, daß Sie sich jeder weiteren Einmischung in dieser Sache enthalten. Ueberhaupt scheinen Sie mir Ideen zu verfechten, vor deren Verbreitung ich Sie hiermit ein für allemal warne, denn ich werde es nicht dulden, daß man die Köpfe meiner Arbeiter mit diesem unsinnigen und unchristlichen sozialistischen Zeug verwirrt.“

Müdig hatte Maurer diese prozige Rede über sich ergehen lassen, nun aber richtete sich seine Gestalt stolz in die Höhe, und ruhig und fest klang seine Stimme, als er dem Fabrikbesitzer folgendes erwiderte: „Als ich zu Ihnen kam, Herr Stedig, da wußte ich, daß ich einer schweren Stunde entgegenging, einer Stunde, die mich vielleicht für immer aus meiner bisherigen Thätigkeit herausreißen und meine ganze Existenz gefährden konnte, denn es war mir nicht unbekannt, daß alle diejenigen, welche sich des armen, geknecht-



# Parteigenossen! Auf, alle Mann, zu den heutigen Stichwahlen.

Sorgt dafür, daß jeder Wahlberechtigte wählt. Keiner darf der Urne fern

bleiben, denn selbst **Eine** Stimme kann entscheidend sein. **Verhütet**, daß weniger zur Wahl gehen, als bei der Hauptwahl, und prägt jedem ein, daß er im Wahlbureau **seinen Namen laut und deutlich** nennt, damit unsere Vertrauensleute ermitteln können, wer noch nicht gewählt hat. Geschieht das überall, so können die meisten Säumigen noch zur Wahl veranlaßt werden. **Vorwärts denn, mit vereinter Kraft**, und der Sieg wird dann, aber **MIT** dann, unser sein.

## Hoch die Sozialdemokratie!

und alle Klassenkämpfe. Das ist ihr Parteigrundsatz, wie in Deutschland, so in der Schweiz. In unserm Falle aber haben wir es sichtlich mit Streitigkeiten zu thun, bei denen der Klassenunterschied eine Rolle spielt, obwohl nicht eigentlich nationale Gegensätze sich zuspitzen. Die Angreifer von gestern hatten schwerlich die Italiener als Nation; aber sie sehen in ihnen gefährliche Konkurrenten. Es ist eine Art Kultfrage, aus welcher der Krawall hervorgegangen. . . . Eine zuverlässige Angabe über die Größe des Lohns und etwaige Lohnunterschiede fehlt mir deshalb. Auch weiß gerade hierüber niemand sichern Beschreib. 2 Fr. 80 Rp. bis 3 Fr. 20 Rp. soll, wie ziemlich übereinstimmend behauptet wird, ein Bauhandwerker, der Handlanger ist, als Tagelohn beziehen; von den Italienern dagegen nennt man etwas geringere Löhne — 2 Fr. 40 Rp. bis 2 Fr. 60 Rp. — oder es heißt auch, ein Lohnunterschied bestehe gar nicht, jedoch die Baumeister hätten, wegen ihres zufriedenen Wesens und weil sie den blauen Montag nicht kennen, lieber Italiener angestellt, und dadurch seien viele Schweizer arbeitslos geworden. Die Arbeitslosigkeit, die Noth hat also den Haß erzeugt, aus ihr begreift sich das Geschehene zunächst. Gar sehr haben mich Jüge des Erlebten an den Frankfurter Krawall erinnert, dessen Augenzeuge ich vor manig Jahren gewesen bin. (Curti war damals Redakteur der „Frankfurter Zeitung“. R. d. B.) Derselbe stand auch außerhalb der sozialen Bewegung; man versuchte jedoch umsonst, ihn damit in Zusammenhang zu bringen, als Wisnard im Reichstage gerade einen Strafparagrafen eingebracht hatte, der die Untergrabung von Religion, Eigentum und Familie strenger ahnden sollte. Es handelte sich um einen Bierausschlag, wofür in Süddeutschland die Bevölkerung bekanntlich sehr empfindlich ist. Einige hundert Arbeiter kamen von Offenbach her, suchten die Bierbrauereien ab, warfen ihre Fenster ein und erschlugen darin Tische und Bänke. Lange konnten sie das thun, denn selbst das militärische Bewehrung hatte an diesem Tage keine Soldaten in Frankfurt. Endlich erschienen einige Kompanien Infanterie und gaben Salven ab, bis nach zwölf oder mehr Stunden der Tumult sich legte. Noch größer als jetzt in Bern war die Zahl der Opfer; es gab etwa 30 Tode und wohl 200 Verwundete. Am Morgen darauf tritt ein Reiterregiment in die Stadt ein. Manche Künstler und Theatersänger säßen; das Volk und die Freiheit hatten nur eine Niederlage erlitten. . . .

Das Komitee der Berner Arbeiterunion, der vortrefflichen Organisation der Klassenbewußten Arbeiterschaft, ließ am 21. Juni an die Arbeiter folgenden Aufruf:

„Das große Tagesereigniß bildet der Krawall. Wir gehen zum vornherein, daß, obgleich wir solche Ereignisse in ihren Ursachen vollständig begreifen, wir sie gleichwohl bedauern müssen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie der Organisation schaden. So lange die Arbeiter unter den bestehenden wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen und Bourgeoisgefehen leben müssen, so lange sollen sie den Kampf mit den geistig überlegenen Waffen, welche der Sozialdemokratie in reichem Maße zu Gebote stehen, führen, die Kampfweise der rohen Waffengewalt den Gegnern überlassend. Auf wen wird nun die Schuld gewälzt? Auf die organisierte Arbeiterschaft! Gegen diese öffentliche Anschuldigung haben wir uns schon an maßgebendem Orte verwahrt und verwahren können. Wir thun dies heute noch an dieser Stelle. Wir waren von dem Ereigniß ebenso überrascht wie die Behörden und das Publikum. Wir ersuchen die organisierten Arbeiter, sich nicht von der gegenwärtig herrschenden aufgeregten Stimmung mitreißen zu lassen. Soweit man die organisierte Arbeiterschaft in der hiesigen Presse u. s. w. in Mitleidenschaft zieht, werden diese Führer nicht erlangen. Aufklärung zu verbreiten, sobald man dies nach vorgetragener Thatsache weiter thun kann. Machen wir uns nicht der Uebertreibung unserer Gegner schuldig.“

Man vergleiche damit die infamen Lügen z. B. des

teten Volkes in irgend einer Weise annehmen, von der herrschenden Klasse verfolgt und geächtet werden. Ich habe den Schritt dennoch gethan, denn ich sagte mir, daß es die heilige Pflicht jedes wahren Menschenfreundes sei, für das nothleidende und bisher so schmachvoll unterdrückte arbeitende Volk zu kämpfen. Sie haben vorher die Idee der Befreiung des Arbeiterstandes aus den unwürdigen Banden des Kapitals eine unsinnige und unchristliche genannt. Sie ist weder das eine noch das andere, sondern geht gerade darauf aus, einem tatsächlich bereits vorhandenen unsinnigen und unchristlichen Zustande ein Ende zu bereiten. Denn unsinnig im höchsten Grade ist es ja, daß heute Millionen gezwungen sind, zu barden und zu hungern, während eine große Menge Waare und Nahrungsmittel in den Magazinen unserer Kaufleute aufgestapelt liegt und dort vermodert und zu Grunde geht. Unchristlich ist die sozialistische Idee schon gar nicht. Oder sollte es wirklich gegen das Christenthum verstoßen, wenn wir es versuchen wollten, die schon lange vergebens gepredigte Menschen- und Nächstenliebe endlich einmal ins Praktische zu übersetzen? Sollte es unchristlich sein, Zuständen ein Ende zu bereiten, bei denen der Eine geradezu gezwungen ist, den Andern zu überwohnen und zu betrügen? Steigen Sie einmal hinab in die Kütten Ihrer Arbeiter und vergleichen Sie die bittere Noth, die Ihnen dort entgegenrührt, mit dem Luxus hier bei Ihnen, und dann fragen Sie Ihr Gewissen ernstlich, ob sich ein solcher Zustand wirklich mit Ihrer christlichen Gesinnung und Ihrem Gerechtigkeitsgefühl vereinbaren läßt. Es kann ja unmöglich im Sinne des wahren und echten Christenthums liegen, daß gerade die Arbeiter, welche alle die Schätze hervorbringen, die uns das Leben schön und angenehm machen, keinen Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein haben sollen. Treu sind die Arbeiter durch all die Jahre hindurch, während welchen das Geschäft so glänzend prosperirt hat, zu Ihnen gestanden, Herr Stedig; sie sind dabei arm geblieben, während Sie selbst sich einen ansehnlichen Reichtum erworben haben. Und zum Danke dafür wollen Sie

„Berliner Tageblatt“, das dem schäbigsten Goldschreiber der Reaktion den Rang ablauft in der Entstellung der Berner Vorgänge. Der Levojohn, der jetzt das „Tageblatt“ leitet, ist als weiland Reptil durch eine bildende Schule gegangen. —

**Das französisch-russische Handelsabkommen.** In der Deputirtenkammer legte die Regierung das französisch-russische Handelsabkommen vor. Danach wird Russland der Minimaltarif für Petroleum zugestanden; der Zoll wird damit für rohes Petroleum auf 9 Fr., für raffiniertes auf 12,50 Fr. festgesetzt. Russland gesteht dagegen Frankreich seinen Minimaltarif mit Herabsetzungen für 61 französische Produkte zu; darunter befinden sich Gewebe von gekämmter Wolle, für die der Zoll um 20 pCt., gewisse Textilstoffe und Strumpfwirkerwaaren, für die der Zoll ebenfalls um 20 pCt. herabgesetzt wird, und Weine in Flaschen, für welche der Zoll um 15 pCt. herabgesetzt wird. —

**Die boulangistischen Handwürste Déroulde und Millevoye** haben in Paris wieder einen höllischen Kammerkandal und einen richtigen Ahlwardtsreich verübt. Sie haben irgendwo Akten fehlen lassen, durch die der Beweis erbracht werden soll, daß Clemenceau im — englischen Gold stehe. Thatsache ist: Clemenceau ist seit Jahrzehnten mit Gladstone und Chamberlain befreundet — und das ist den Boulangisten, die russische Agenten sind, ein Grauel. Daß Clemenceau von der englischen Regierung bezahlt sei, glaubt kein vernünftiger Mensch, und die Herren Déroulde und Millevoye haben ihm mit ihren Ahlwardtsakten nur einen unfreiwilligen Dienst geleistet, indem ein Umschwung in der öffentlichen Meinung bewirkt wird, welchen Clemenceau gewiß ausnützen wird, um seine Panama-Thaten vergessen zu machen. Uebrigens sind, wie eine Depesche uns meldet, die „Altenstädte“ bereits als Fälschungen erkannt worden. Kurz, der reine Ahlwardt. —

**Schwimmende Lärge** hat ein englisches Parlamentsmitglied die modernen Eisenpanzer genannt. Der Ausdruck ist treffend. Das Schicksal des „Großen Kurfürst“ ist bekannt. Ein französisches Panzerschiff hat das gleiche Schicksal gehabt. Und heute wird aus London telegraphirt:

„Das zum englischen Mittelmeer-Geschwader gehörige Panzerschiff „Victoria“ ist infolge Kollision mit dem Panzerschiff „Camperdown“ bei Tripolis in Syrien untergegangen. Der Kommandirende Admiral Tryon und 400 Mann Besatzung fanden ihren Tod.“

Die Panzerschiffe waren bis jetzt den „Freunden“ gefährlicher als den „Feinden“. Es wäre gut, wenn das Gleiche von allen Kriegsinstrumenten gälte. Dann würden wir das grausame Molochspiel bald los sein. —

**Aus Spanien** werden fortgesetzt „Anarchisten“-Attentate, Kundgebungen und Verhaftungen gemeldet. Das „Attentat“ auf den früheren Minister riecht sehr stark nach Polizeimache; und der „anarchistische Redakteur“, dem eine Dynamitbombe in der Hand losging, erinnert bedenklich an jenen frommen französischen Maire, der zum Mai des vorigen Jahres den bösen Sozialdemokraten ein Dynamit-Rufstuck ins Nest legen wollte und sich dabei die Finger verbrannte. Jedenfalls beweist diese Anarchisterei, daß es der spanischen Regierung arg an den Krügen geht. —

nun den Arbeitern bei dem ersten Mißerfolge den Brotkorb höher hängen und ihre traurige Lage noch mehr verschlimmern? Das kann doch wahrlich Ihr Ernst nicht sein!“

„Na, das fehlt gerade noch, daß ich meinen Arbeitern noch besonderen Dank schuldig wäre. Ich denke, ich habe sie für ihre Dienste bezahlt und mehr kann man nicht von mir verlangen.“ entgegnete Herr Stedig trohig.

„Wenn Sie sich auf einen engherzigen Standpunkt stellen wollen, freilich nicht. Allein betrachten Sie die Sache von einer andern Seite. Bedenken Sie, daß es in allererster Linie die regen Hände Ihrer Arbeiter sind, denen Sie Ihren Reichtum verdanken. Für diesen Dienst, den Ihnen die Arbeiter so gutwillig und gedankenlos geleistet, dürften Sie ihnen heute doch wohl die Anerkennung zollen, daß Sie die so wie so schon geringen Löhne nicht noch mehr reduzieren.“

Eindringlich und mit dem Feuer der Jugend hatte Maurer gesprochen. Herr Stedig aber erging es wie allen Leuten, welche nichts Triftiges zu erwidern wissen: er wurde grob, und zwar um so größer, weil er ja nun wußte, daß er einen dieser verhassten Sozialisten vor sich hatte, den es galt, möglichst bald unschädlich zu machen.

„Es bleibt bei meinem Ausspruch und damit basta!“ schrie er zornbevend. „Sie selbst aber mögen sich anderswo Beschäftigung suchen, ich habe Ihre Wählhuberei satt.“

Ohne ein Wort der Erwiderung schritt Maurer davon. Wenn er gehofft hatte, seinem Vorgefechten mit Vernunftgründen bezugkommen, so hatte ihn diese Stunde gründlich von diesem Wahne befreit. Zu spät sah er ein, daß er sich umsonst geopfert hatte, denn daß auf die Arbeiter selbst kein Verlaß war, das sollte ihm bald genug ebenfalls klar werden.

(Fortsetzung folgt.)

**Zur nordamerikanischen Einwanderungs-Gesetzgebung.** Dem amerikanischen Generalkonsulat in Berlin ist am 23. Juni, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, von der Unionsregierung zu Washington folgende Depesche zugegangen: „Die Einwanderungsakte vom 8. März 1893 findet nur auf ausländische Einwanderer Anwendung. Personen, welche die Vereinigten Staaten besuchen, werden weder der durch diese Akte vorgeschriebenen Registrierung, noch einer Befragung unterzogen.“ —

## Die Reichstagswahl.

**Ueber die Agitationstour**, welche Singer in mehreren Wahlkreisen, in denen die Sozialdemokratie in der Stichwahl um das Reichstagsmandat kämpft, gemacht hat, wird und folgendes mitgeteilt. In Stettin fand eine ganz enorm stark besuchte Versammlung statt. Das Lokal war polizeilich abgeperrt. Hunderte fanden keinen Platz und konnten ihrer Zugehörigkeit zur Partei nur dadurch Ausdruck geben, daß sie vor dem Lokale den Verlauf der Versammlung abwarteten. Singer feuerte die Parteigenossen an, den Kampf bei der Stichwahl mit verdoppelter Energie aufzunehmen und führte aus, welche Lasten dem Volke auferlegt würden, wenn der Wadelstrümpfer Brömel gewählt wird. Die Stimmung der Stettiner Arbeiter ist so begeistert, daß unsere Genossen guten Muthes in den nochmaligen Kampf ziehen können. Bei Ausbietung aller Kraft ist Stettin unser.

Am nächsten Abend sprach Singer in Spremberg vor einer tausendköpfigen Menge, welche die Ausführungen mit brausendem Beifall begleitete und beschloß alles anzuhören, um dem sozialdemokratischen Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Eine Rieserversammlung fand am Mittwoch in Forst statt, welche ebenfalls einen glänzenden Verlauf nahm.

In den Lausitzer Wahlkreisen sind die Aussichten für die Sozialdemokratie nicht ungünstig. Die freisinnige Volkspartei, welche dort über eine ziemlich Anzahl Stimmen verfügt, hat die Parole ausgegeben, gegen die konservativen Protortheuer und für die Sozialdemokraten zu stimmen. Ob der Freisinn sich hierzu aufrafft? Der Sonnabend wird's zeigen.

**Eine Schanerwär bringt die „Kreuz-Zeitung“** aus Jauer unterm 23. Juni:

„Der konservative Kandidat Scholz wurde gestern beim Verlassen einer Wählerversammlung von den durch Agitatoren aufgehetzten Freisinnigen überfallen, niedergebunden und furchtbar zugerichtet. Die Garnison mußte alarmirt, und der mit dem Tode bedrohte Scholz die ganze Nacht unter militärischem Schutze gehalten werden.“

Eine authentische Darlegung dieses offenbar höchst tendenziös dargestellten Vorfalls thut Noth. —

**Aus Stettin** meldet die „Vossische Zeitung“: Der Vorstand des Wahlvereins der deutsch-freisinnigen Partei veröffentlichte jetzt folgende öffentliche Erklärung über seine Stellungnahme zur Stichwahl: „Angesichts der gegenwärtigen Lage haben wir beschlossen, den Parteigenossen zu empfehlen, in der Stichwahl für Herrn Brömel zu stimmen.“ In einer von Wählern Rundel's einberufenen Versammlung wurde die vorstehende Erklärung des Vorstandes des deutsch-freisinnigen Wahlvereins besprochen und schließlich beschlossen, der Aufforderung des Vorstandes keine Folge zu geben, sondern bei der bevorstehenden Stichwahl am 24. d. M. nicht für Herrn Brömel zu stimmen.“

In einer Polemik gegen Eugen Richter schreibt dem „Berliner Tageblatt“ ein freisinniger Parlamentarier: „Das Bürgerthum in Stadt und Land ist nicht mehr stark genug, um in Militärfragen Widerstand zu leisten. Was radikal ist, was gegen den ganzen Militarismus Front macht, geht zum Sozialismus über. In den sechziger Jahren ließ sich ein Militärkonflikt durchkämpfen, denn damals stützte sich der Bürger noch auf die breiten Schultern der Arbeiter. Diese Stütze ist dem Liberalismus jetzt entzogen. Die Sozialdemokratie reiht den Arbeiter und sogar schon den Kleinbürger an sich und raubt damit dem Liberalismus die oppositionelle Kraft. Volksparteiliche Politiker meinten, diese geschichtliche Entwicklung dadurch aufhalten zu können, daß sie selbst möglichst scharf auftraten und dadurch die radikalere Elemente an sich fesselten. Diese Rechnung hat sich als falsch erwiesen.“

Das ist richtig. Aber damit ist auch dem ganzen Liberalismus der Stab gebrochen. Und trotzdem muthet dasselbe Blatt den Berlinern zu, anstatt unserer Parteigenossen die Kandidaten des impotenten Liberalismus zu wählen.

Bei der Stichwahl in Dortmund werden, wie schon bei der Hauptwahl, unsere Partei und die Nationalliberalen äußerlich gleiche Stimmzettel herausgeben.

In Kaiserlautern stimmt die Sozialdemokratie für den Kandidaten der Volkspartei.

Der Landesvorstand der Sozialdemokratie Württemberg fordert die Parteigenossen an, bei den Stichwahlen in Württemberg für die Kandidaten der Volkspartei zu stimmen, wenn diese sich verpflichten, einzutreten: Gegen jede Erhöhung der gegenwärtigen Präsenzstärke des Heeres; gegen jede Erhöhung der bestehenden oder Einführung neuer Steuern und Abgaben; gegen jede Verminderung der Volkrechte, insbesondere gegen die Abschaffung oder Schwächung des allgemeinen Wahlrechts; für Förderung auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, insbesondere für Einführung eines Maximalarbeitstages.

Die „Schlesische Volks-Zeitung“, das feudale Organ der Quenelinge, fordert, wie schon gestern unter Depeschen mitgeteilt, die katholischen Wähler auf, in den Stichwahlen überall für die konservativen gegen die Freisinnigen und die Sozialdemokraten zu stimmen. Eine Kartellmehrheit sei ausgeschlossen. Für Zentrums- und Schlesiens gäbe es keine andere Parole, als gegen Freisinn und Sozialdemokratie. „Rein Zentrums-wähler dürfe, selbst nicht durch Wahlenthaltung, die Umsturzpartei oder ihre Vorfrucht verstärken. Ob das nützen wird? Die Quenelinge sind in Schlesien glatt durchgefallen, der Quene zuerst. —



Für den Inhalt der Inserate über-  
nimmt die Redaktion dem Publikum  
gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Sonnabend, den 24. Juni.**  
**Opernhaus.** Carmen.  
**Neues Theater.** Nathan der Weise.  
**Deutsches Theater.** Don Carlos.  
**Berliner Theater.** Der Flüchtling.  
Die Eine meint, die Andere lacht.  
**Friedrich-Wilhelmstadt.** Theater.  
Boccaccio.  
**Voll's Theater.** Die Hochzeit des  
Figaro.  
**Viktoria-Theater.** Frau Venus.  
**National-Theater.** Die Königs-  
tochter als Bettlerin.  
**Adolf Ernst-Theater.** Der Schwie-  
gerpapa.  
**Alexanderplatz-Theater.** Der  
Sonnenaufgang.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vor-  
stellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-  
Vorstellung.  
**Theater der Relieffallen.** Spezia-  
litäten-Vorstellung.  
**Baummann's Variété.** Spezialitäten-  
Vorstellung.

### National-Theater.

Or. Frankfurterstr. 102.  
Im Theater:  
Volks-Vorstellung zu ermäßigten  
Preisen.

**Die Königstochter als Bettlerin**  
oder: Die Schicksale des Lebens.  
Schauspiel in 5 Akten von Raupach.  
Regie: Max Samst.

Rassenscheidung 8 1/2 Uhr. — Anfang der  
Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
Im Garten auf d. Sommerbühne:  
**Die Konfektionseuse.**

Sollstäd in Gesang u. Tanz in 4 Akten  
v. Erich Stollen. Regie: Fritz Schäfer.  
Vor und nach der „Konfektionseuse“:  
Auftreten von Spezialitäten 1. Rang.  
Morgens (Im Theater: Vorstellung.  
Im Garten: Die Konfektionseuse)



**Passage-  
Panopticum.**  
Neu:  
**Blaue Grotte.**  
Neu:  
**Geistertisch.**  
**Das Wunderpferd.**  
Täglich 6-10:  
Spezialitäten-Theater  
ohne Extra-Entree.

### Castan's Panopticum.

Neu:  
**Der Tod als Erlöser.**  
Neu:  
**Die Schrecken des Meeres.**  
**Bauern-Aufstand!**  
Illusionist. Vorstellungen.  
Irrgarten. — Schreckkammer.

### Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.  
Im prachtv. Sommergarten  
täglich  
**Gr. Garten-Concert**  
und  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
Bei ungünstigem Wetter findet die  
Vorstellung im Saale statt.  
Anfang: Sonntag 6 Uhr.  
Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf.

### Moabit Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80 und 81.  
Täglich:  
**Theater- und Spezialitäten-  
Vorstellung, sowie Concert.**  
Anfang 4 Uhr.  
Entree 30 Pf., reservierter Platz 50 Pf.  
4127L\* **Helmut Peters.**

### B. Nieff's Festsäle,

Weberstr. 17,  
empfiehlt sich zur bevorst. Saison den  
Vereinen zu Festlichkeiten u. Versam-  
mlungen. Saal gratis u. sonstige toulante  
Bedingungen. 84419\*

### Schmiedel's Festsäle,

Alte Jakobstrasse 32,  
empfiehlt meine hocheleganten Säle  
zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.  
Auch steht den geehrten Vereinen u.  
der große Sommergarten zur Verfügung.  
Wwe. E. Schmiedel.

### Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnhof Zoologischer Garten.  
Heute, Sonnabend, den 24. Juni:  
Anfang 8 Uhr. Große Anfang 8 Uhr.  
**Anherordentliche Vorstellung**  
unter Mitwirkung des gesammten  
Damen- u. Herrenpersonals.  
Besonders hervorzuheben: Trolka, dreif-  
fache hohe Schule, geritten vom Direktor.  
Vol au vent, Springpferd, geritten von  
Frl. Thereso Spanpanl. 4 Geschwister  
Oblarini, genannt die Südbärne. Mit  
Käthe Lee in ihren präziösen Trab-  
tours zu Pferde. Konkurrenz-Reiten  
der Jodens Herren Jules und Felix.  
Auftreten der Monns Gebr. Wold-  
mann, Gebr. Kulpor, Gebr. Martinek,  
Tanti, Leonard, Caro, Folchini u. c.  
In Vorbereitung: Die Erschaffung  
des Welbes oder das Weib durch die  
Jahrhunderte. Große Ausstattung-  
Pantomime mit Ballet. Vollständig neue  
Decorationen, Kostüme, Requisiten u. c.  
(geselich geschätzt).  
Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen  
um 4 und 8 Uhr.  
Achtungsvoll  
Ernesto Ciniselli, Direktor.

### Norddeutsche Brauerei.

58. Chaussee-Strasse 58.  
Täglich:  
**Concert.**

Wochentags **Entrée frei.**  
Bei ungünstiger Witterung im Saal.  
Die neu eingerichtete Kasse-  
küche ist den geehrten Gästen von 2  
bis 6 Uhr geöffnet! 4146L\*

### Gratweil'sche Bierhallen.

Kommandantenstr. 77-79.  
Täglich:  
**Aufstreten der Leipziger Säng-  
er vom Arnstalt-Palast.**  
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.  
Anf. Sonntag 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
**Anerkannt gute Küche.**  
5 Säle  
für Festlichkeiten und Versammlungen.  
Carl Koch.

### Schweizer-Garten

am Königsthor.  
Täglich:  
**Concert, Theater**  
und  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
Geschwister Rigoll, Familie Carlo,  
Mr. Pamara, Max Grabow, Gebr.  
Dissenato, Emma Lucas,  
Troupe Columbia und Gebr. Vercron.  
Im Saale: **BALL.** (4199L\*)

### Ostbahn-Park

am Röhrliner Platz,  
(Hermann Jungs)  
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.  
Täglich: **Konzert,**  
**Theater u.**  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
Pantomimisten-Truppe Garotton,  
urkom. Zarameter-Droschkenfahrt,  
Mr. De Dolis, Regie-Exerzise u.  
Vollbelustig. jeder Art. 4 Kegel-  
bahnen zur Verfügung.

### Etablissement Buggenhagen.

North-  
Platz.  
North-  
Platz.  
Täglich: **Instrumental-Konzert.**  
**Großer Frühstücks- u. Mittags-  
tisch.** Spezial-Ausgang von Paken-  
hofer Lagerbier, hell und dunkel.  
An **Sonn- und Festtagen**  
findet das Konzert in den oberen  
Sälen statt.  
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.  
Säle für Versammlungen, Kommerse,  
Festlichkeiten u.

### Restaurant zur Pferdebuert.

15 Minuten Waldweg vom **Bahnhof Köpenick.**  
Oertlicher Laubwald, kein zweischönerer Aufenthalt in und um Berlin.  
Jeden Sonntag von früh 7 bis 11 Uhr halbstündlich Kremserfahrt (Person 15 Pf.)  
Radsahrt von 2 bis 9 Uhr Abends. Neuer Tanzsaal, Familien-Kaffeeküche,  
2 Kegelbahnen, Schiesshalle, Würfelbuden sowie verschiedene Belustigungen.  
**11. Weissbier 20 Pf. Bairisch Bier 10 Pf.**  
4314L\* Achtungsvoll **F. Hoffmann.**

### Restaurant Zenthen-See,

Station Hankel's Ablage-Zenthen der Berlin-Görlitzer Eisenb.,  
empfiehlt sein Lokal zu Ausflügen per Dampfschiff und Kremser  
an Vereine und Gesellschaften. Großer Tanzsaal, Billard, Kegelbahnen,  
Kaffeeküche. Für gute Bedienung ist bestens gesorgt.  
2196 Achtungsvoll **Ernst Kätznel.**

# Oeffentl. Versammlungen

heute, Sonnabend,  
den 24. Juni, Abends 8 1/2 Uhr.

1. Kreis: **Boltz' Salon** (früher Fenerstein), Alte Jakobstraße 75.  
**Marten's Salon**, Friedrichstraße 236.
2. " **Berl. Bockbrauerei**, Am Tempelhofer Berg.  
**Brauerei Tivoli**, Am Kreuzberg.
3. " **Brochnow's Salon**, Sebastianstr. 39.  
**Cohn's Salon**, Beuthstr. 20.  
**Berliner Ressource**, Kommandantenstr. 57.  
**Sanssouci**, Kottbuserstraße 4a.
4. " **SO., Urania**, Wrangelstraße 9-10.
5. " **Philipp**, Rosenthalerstr. 38.  
**Schützenhaus**, Linienstraße 5.  
**Germania-Festsäle**, Chausseestraße 103.

Tages-Ordnung:

Verhändung des Wahlergebnisses.  
Zahlreiches Erscheinen erwarten Die Einberufer.

### Fortuna-Säle

3. Straßberger-Strasse 3.  
Jeden Sonntag:  
**Grosser Ball.**  
Jeden Donnerstag: **Große Gesell-  
schaftsstunde.**  
Empfehle meine Säle zu allen Privat-  
Festlichkeiten und Versammlungen;  
auch sind einige schöne Verwaltungen  
zu haben. 3670L\*

### Treptow Bender's Restaurant

3 Minuten hinter dem Paradies-Garten  
Erstes Lokal an der Chaussee.  
Jeden Sonntag **Tanz.**  
Großer Saal, großer schattiger Garten.  
Kaffeeküche, 3 Kegelbahnen.

### Restaurant Iwert,

Hohen-Neuendorf a. d. Nordb.  
4 Min. vom Bahnhof,  
empfiehlt sein Lokal den geehrten Ver-  
einen, Freunden und Genossen zu  
Landpartien. Großer Garten mit  
Kegelbahn, großer Saal mit Piano  
und Theaterbühne, Kaffeeküche u.

### Potsdam. Restaurant Charlottenhof.

Den Berliner Partigenossen empfehle  
bei Ausflügen nach Potsdam mein am  
Bahnhof Charlottenhof gelegenes Re-  
staurant. Schöner großer Garten,  
Billard, Kegelbahn. Um regen Besuch  
bittet Achtungsvoll **F. Broseit,**  
Potsdam, Alte Louisestr. 32, gegen-  
über dem Bahnhof Charlottenhof.  
Größere Gesellschaften bitte vorher  
anzumelden. 18b

### Zur Landpartie nach Birkenwerder a. d. Nordbahn Restaurant Schützenhaus.

Allen Freunden u. Genossen, nament-  
lich den verehrten Vereinen bestens  
empfohlen. Große Kaffeeküche. Zwei  
verd. Kegelbahnen. Große Halle mit  
Piano stehen zur Verfügung. Für  
fr. Speisen und Getränke zu soliden  
Preisen ist gesorgt. "Borm." liegt aus.  
**Carl Hietzig**, Gastwirth.

### Bereinigung der Drechsler u. Berufsg. Versammlung

am Montag, den 26. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr, bei  
Gründel, Dresdenerstraße Nr. 116.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag über das Thema: "Andere Völker andere Sitten." Ref.:  
Frl. Wabnitz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 188/19  
Gleichzeitig mache ich hiermit bekannt, daß der Arbeitsnachweis der  
Drechsler von der Dresdenerstr. 116 nach der Wallstr. 7-8 verlegt wird.  
Die Ortsverwaltung.

### Achtung! Bildhauer. Achtung!

Die Resultate der Stichwahlen werden am heutigen Abend des  
Sommerfestes in Keller's Postjäger bekannt gemacht. Das Komitee.

### Bekanntmachung.

Das Gewerbegericht ist um eine gutachtliche Aeußerung darüber ersucht  
worden:  
welche Ausnahmen nach § 105 e der Gewerbeordnung für  
Gewerbe, deren vollständige oder theilweise Ausübung  
an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder  
an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse  
der Bevölkerung erforderlich ist, von dem Verbot der  
Sonntagsarbeit in § 105 b Absatz 1 durch die höhere  
Verwaltungsbehörde zugelassen werden können.

Es wird hierbei im Besonderen zu erörtern sein, für welche Gewerbe,  
für welche Stunden und unter welchen Bedingungen die Zulassung  
dieser Ausnahmen erfolgen soll.

Von der Erörterung sind ausgeschlossen:

- a) Gewerbe, auf welche die Gewerbeordnung keine Anwendung  
findet (landwirtschaftliche Betriebe, Metzgereien, Apotheken, schöne Künste).
- b) Gaste- und Schankwirtschaftsgewerbe, Musikausführungen, theatralische  
Vorstellungen und andere Lustparteen, sowie die Verkehrsgewerbe, —  
weil dieselben von dem Erweise der Sonntagsruhe aus-  
genommen sind.
- c) Das Handelsgewerbe, für welches die Bestimmungen über die Sonn-  
tagruhe bereits in Kraft stehen.
- d) Diejenigen gewerblichen Thätigkeiten, auf welche nach § 105 c der Reichs-  
Gewerbeordnung die Vorschriften über die Sonntagsruhe keine  
Anwendung finden.
- e) Gewerbebetriebe, welche ausschließlich oder vorwiegend mit durch Wind  
oder unregelmäßige Wasserkraft bewegten Triebwerken arbeiten — da  
für sie besondere Erhebungen vorbehalten bleiben.
- f) Gewerbebetriebe, für welche auf Grund des § 105 d der Reichs-Gewerbe-  
ordnung Ausnahmen durch den Bundesrath zugelassen werden sollen,  
so insbesondere Gasanstalten und elektrische Fernlichtungsanlagen.
- g) Das Gästereigewerbe, da für dasselbe besondere Ermittelungen ge-  
macht werden.

Gewerbebetriebe, welche bei der Erörterung besonders in Be-  
tracht kommen, sind die folgenden:  
Kunst- und Handelsgärtnerei. Buchdruckereien.  
Wassererzugs-Anstalten. Photographische Anstalten.  
Konditorei. Molkereien (Meiereien).  
Fleischerei. Eisfabrikation.  
Barbier- und Friseurgewerbe. Bereitung künstlicher Mineralwasser.  
Badeanstalten.

Die theilhaftigen Kreise (insbesondere Arbeitgeber- und  
Arbeitnehmer-Vereine) werden hierdurch aufgefordert,  
Aeußerungen bezüglich der Regelung der Ausnahmen von  
dem Verbot der Sonntagsarbeit unter möglichst ein-  
gehender Begründung und unter Beachtung der vorstehend  
angeführten Gesichtspunkte — insbesondere also unter Aus-  
schluß des Handelsgewerblichen, auf den Verkauf der Waaren gerichteten  
Betriebs — bis zum 10. Juli cr. bei unserer gerichteten  
Schreiberei, Stralauerstr. 3-6, schriftlich niederzulegen.  
Berlin, den 21. Juni 1893.

Gewerbegericht zu Berlin.  
Empfehle allen Genossen mein  
Ehantgeschäft. 40808\*  
Auch ist ein Vereinszimmer zu ver-  
geben. Der Garten ist eröffnet.  
**F. Gnadt**, Söminenstraße 120.  
**Wulfabrik A. Lange**,  
Brunnen-Str. 136-37.  
Pils- u. Soldenhüte m. Kontrollmarken.  
Gr. Lager in Sonnen- u. Regenschirmen,  
Strohüten u. Mützen. Billige Preise.



## Die Reichstagswahlen.

Für die Stichwahlen kommen folgende Bestimmungen des Wahlgesezes und des Wahlreglements in Betracht.

§ 12 des Wahlgesezes: Stellt bei einer Wahl absolute Stimmenmehrheit sich nicht heraus, so ist nur unter den beiden Kandidaten zu wählen, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos.

§ 28 des Reglements: Hat sich auf einen Kandidaten die absolute Mehrheit der in dem Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen vereinigt, so wird derselbe als gewählt proklamiert.

Hat sich eine absolute Stimmenmehrheit nicht herausgestellt, so hat der Wahlkommissar die Vornahme einer engeren Wahl zu veranlassen. (§ 12 des Gesezes.)

§ 29. Der Termin für die engere Wahl ist von dem Wahlkommissar festzusetzen und darf nicht länger hinausgeschoben werden, als höchstens 14 Tage nach der Ermittlung des Ergebnisses der ersten Wahl (§§ 26 und 27 des Reglements).

§ 30. Auf die engere Wahl kommen nur diejenigen Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben (§ 12 des Gesezes). Sind auf mehrere Kandidaten gleich viele Stimmen gefallen, so entscheidet das Loos, welches durch die Hand des Wahlkommissars gezogen wird, darüber, welche beide Kandidaten auf die engere Wahl zu bringen sind.

In der wegen Vornahme der engeren Wahl nach Vorschrift des § 8 des Reglements zu erlassenden Bekanntmachung sind die beiden Kandidaten, unter denen zu wählen ist, zu benennen, und es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß alle auf andere Kandidaten fallenden Stimmen ungültig seien.

§ 31. Die engere Wahl findet auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften statt, wie die erste.

Insbesondere bleiben die Wahlbezirke, Wahllokale und die Wahlvorsteher unverändert, soweit nicht eine Erziehung der letzteren oder eine Verlegung der Wahllokale nach dem Ermessen der zur Bestimmung hierüber nach den §§ 6 und 8 des Reglements berufenen Behörden geboten erscheint.

Vergleichen Abänderungen sind nach Vorschrift des § 8 des Reglements bekannt zu machen, ohne daß jedoch hierfür oder für die rüchlich der engeren Wahl sonst erforderlichen Bekanntmachungen (§§ 8 und 30 des Reglements) die dort festgesetzte Frist eingehalten werden braucht.

Auch ist die Befcheinigung darüber, daß die erwähnten Bekanntmachungen in ordnungsmäßiger Weise erfolgt sind, nicht auf der Wählerliste zu erteilen, sondern von den Gemeindevorständen den Wahlvorstehern nach vor dem Wahltermine besonders einzureichen.

Bei der engeren Wahl sind dieselben Wählerlisten anzuwenden wie bei der ersten Wahlhandlung. Sie sind zu diesem Zwecke von den Wahllokale zu trennen und den Wahlvorstehern zuzustellen. Eine wiederholte Auslegung und Berichtigung derselben findet nicht statt.

§ 32. Trifft bei der engeren Wahl Stimmengleichheit ein, so entscheidet das Loos, welches durch die Hand des Wahlkommissars gezogen wird.

Zur Stichwahl in Erfurt beschloß der dortige freisinnige Wahlverein, bei der Abstimmung für Halle (Sozialdemokrat) oder Jacobskötter (Antifemite) jedem Parteigenossen freie Hand zu lassen. Ein Antrag auf Wahlenthaltung wurde abgelehnt.

Ein Stimmungsbild. Vom Lande wird dem ultramontanen „Trierer Bauernfreund“, Beilage zum „Paulinusblatt“ geschrieben:

„Was niemand für möglich gehalten hätte, ist im Trierischen Land Wahlkreise geschehen. Es sind in ganz katholischen Ortsteilen von katholischen Wählern, von Bauernleuten, sozialdemokratische Stimmzettel abgegeben worden. Wie ist dies zu erklären? Im Verhalten der Forstbehörde gegen die armen verlegten Bauern, und nur darin darf man die Ursache suchen. Daß „Genosse“ Emmel nicht im Landkreis Trier gewählt ward, hat seinen Grund nur und ausschließlich im religiösen Glaubensleben unseres Volkes. Wir haben Nothstand im Viehfutter, Nothstand in der Einfuhr von Tausende von Morgen Gemeindeväldungen blieben fast hermetisch verschlossen; wie gerne möchten die armen Bauern ihr Vieh füttern mit dem entbehrlichen Laub. Aber der Wald ist verschlossen. Der Bauer möchte sammeln, was der Wald entbehren kann, aber er darf nicht; nachdem er tapfer in der Hitze gestanden und gearbeitet hat, muß er sich Nachts in den Wald schleichen und Raubung für sein hungriges Vieh suchen; wehe, wenn er ertrapt wird; und wie müde ist der arme Bauer, nachdem er den Tag über seine Glieder in schwerer Arbeit abgemartert hat. Man muß unter dem armen Volke leben, Zeuge sein seiner Entbehrungen, seiner Sorgen, seiner Arbeiten. Daß da das Vertrauen im Volk gegen die Behörde sinkt, das eine Erbitterung, ein Eesenszustand, den man fast Verzweiflung nennen möchte, sich des Mannes bemächtigt, das er in seiner Erbitterung zum sozialdemokratischen Wahlzettel greift und ihn mit blutendem Herzen zur Urne trägt: wer wird sich das nicht leicht erklären! Zu billigen ist es freilich nicht. Aber so viel ist sicher: Fürst die Forstbehörde so fort, so hat der Sozialismus an ihr im Trierischen Wahlkreise den stärksten Agitator.“

Wenn das ultramontane Blättchen die einzige Ursache des Fortschritts der Sozialdemokratie in dem Verhalten der Forstbehörde erblickt, so ist das eine kindliche Selbsttäuschung. Natürlich tragen die Maßnahmen der Behörde dazu bei, die Erbitterung der Masse zu steigern. Die Grundursache aber ist der wirtschaftliche Rückgang des Kleinbauernthums, die politische und soziale Miswirtschaft, wobei das Zentrum ein gebäuft volles Maß von Schuld trägt. Da liegt der Hase im Pfeffer. Bei der nächsten Wahl wird es noch heller werden.

Zur Wahlenthaltung sind im ersten Münchener Wahlkreise die Ultramontanen von ihrem Wahlverein und von der „Post-Zeitung“ und dem „Bayrischen Kurier“ aufgefordert worden. Dazu bemerkt Dr. Sigmund im „Bayrischen Vaterland“: Die Mehrheit der (ultramontanen) Wähler wird sich indes wie gewöhnlich weder nach der Weisheit des „Kuriers“ und der „Post-Zeitung“, noch nach der allerunterthänigst treuehuldigst ersuchernden Wohlthätigkeit gewisser — Herrschaften richten, sondern frisch und munter den bisherigen Reputations von München, Herrn Birk, wieder wählen, der das Herz am rechten Fleck hat, ein klarer Kopf und ein vortrefflicher Redner ist, wie wir uns selbst dieser Tage überzeugen konnten. Denn es handelt sich bei der Stichwahl am 28. nicht um Günst oder Ungünst von oben, noch um imperialistische Wohlthätigkeit von unten, sondern um Annahme oder Nichtannahme der Militärvorlage und was noch nachkommt. Da wäre Wahlenthaltung dieselbe Freigabe, deren sich das Zentrum 1887 gegenüber dem Septennat durch Stimmenthaltung schuldig gemacht, und außerdem eine Dummheit und ein unverständlicher Verrat an der Volkssache, wenn durch blöde Wahlenthaltung den Freunden der Militärvorlage und der kommenden preussischen Reaktion ein Mandat mehr überlassen würde. Deshalb wird die Mehrheit der Wähler klüger sein als die Mehrheit des Wahlvereins und

fast lächelnd den Herrn Birk wählen, unbeschadet der ewigen Seligkeit, mit der die sehr profanische Frage der Militärvorlage absolut nichts zu thun hat. Wir wählen und zwar den Herrn Birk, weil wir z. B. unserem Horn und Esel über die gegenwärtige Wirtschaft im Reich keinen prägnanteren Ausdruck geben können, als mit einem Birkzettel. Ein „Kotter“ mehr oder weniger im Deutschen Reichstag ruiniert uns die Herrlichkeit des Deutschen Reiches nicht, aber ein Liberaler mehr kann uns zur Militärvorlage verhelfen; deshalb müssen wir wählen und zwar den, der uns die meiste Garantie gegen die Militärvorlage zc. giebt, und das ist eben der Herr Birk.

## Arbeiter-Sanitätskommission.

Gegenüber der Wahlbewegung und dem Beunruhigungs- bangnis der Militärvorlage kann selbst der Cholerabazillus nicht aufkommen. Er, der im vorigen Jahre völlig souverän die ganze öffentliche Meinung beherrschte, der auf Straßen und Plätzen das ausschließliche Gesprächsthema bildete, steht sich plötzlich, wie freilich schon mancher Würdenträger vor ihm, depopuliert und auf den kleinen Kreis von Gelehrten, Ärzten und Karbolinteressenten zurückgedrängt. Aber hier steht man wieder, wie ein fählich Zeichen des Himmels die Dankbarkeit ist. Die Arbeiter-Sanitätskommission, die gleich dem Reichs- Seuchengesetz der Cholera ihre Entstehung verdankt, gedenkt ihrer und hält sorgsam ihre Augen auf sie gerichtet. Also seid nicht lässig, Genossen! Vergesst über den großen Mißhaußen der Reaktion nicht der kleinen, so da lieblichen Geruch verbreiten auf Höfen und in Häusern. Bringt jeden sanitären Uebelstand, jede hygienische Schenlichkeit zu unserer Kenntnis und sorgt so, eure kräftigen Knochen und die Gesundheit eurer Kinder zu erhalten. Die „Patrioten“ könnten sonst leicht auf den Gedanken kommen, ihr wüßt „reichsfeindlich“ mit Gewalt krank werden, nur um die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes zu schwächen und den wohlleben Herren von der Aushebungskommission herz- stärkendes Aergernis zu bereiten.

Aber es ist nicht bloß in dieser militärischen Hinsicht nötig, daß wir von möglichst viel ungefunten Wohnungen Kenntnis erhalten. Wir haben nämlich die Absicht, auch dem besten Zivil hilfrich unter die Arme zu greifen und in einer seiner vielen Nöthen auf's Trodene zu bringen.

Sowie's Malheur weht, überfällt der Pluto- oder Krikkokrat, der Bourgeois-Geiz oder „Jüngling“, was er sich den Winter über an seinem Entbehrungseinkommen hat abarbeiten können, greift dann noch höher oder höherem Muster nach dem Reichs-Kursbuch, multipliziert die Kilometerzahl mit 8, 6 oder 4 Pfennig und sieht, ob's bis nach den Alpen oder der märkischen Schweiz, der Nord- oder Ostsee oder Seebad Wilmersdorf reicht. Das giebt dann viel Kopfschmerzen und Arbeit, viel Überlegen und Streiten mit der theuren Gattin, nebst den an den Mann zu bringenden Töchtern. Wo wird's das meiste Amusement geben, wo wird das Senfationsgefühl am besten befriedigt werden, wo wird die Lustveränderung die vollkommenste sein! Naht Muth, ihr Bekümmerten, wendet den verlegten suchenden Blick von den 8 bis 11 Beilagen der Vog, laßt euch nicht durch die fettgedruckten Nordsee, Harzburg, Ostsee, Ostsee zc. der Kapitalisten- und Adelsblätter von einem Zweifel in den andern jagen — die Arbeiter-Sanitätskommission nimmt euch alle an ihr warmes, wohlbedingtes Herz, sie hat den ganzen Winter für euch gearbeitet und auch für euch gesorgt. Sie ladet euch zu sich, sie giebt euch Sommeraufenthalte, wie ihr sie so pifant, so nervenleidend, so reich an neuen Eindrücken noch nicht gehabt, solche, in denen ihr die Luft sehr „verändert“ finden werdet. Die bisherigen Miether sind gern bereit, für ein paar Monate ihre Wohnungen gegen eure ungefunten, aus denen ihr ja heraus müht, um eure angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, einzutauschen, ohne auf weitere Entschädigung Anspruch zu erheben. Macht nur recht ausgiebigen Gebrauch von unserem freundlichen Anerbieten, ihr Sommerfrischler, die Arbeiter-Sanitätskommission wird euch mit ihrem Verzeihnis von Erholungsaufenthalten nicht im Stich lassen. Wählt nur aus!

Kielerstr. 15, 5 Tr., Vorderhaus. Siebelwohnung wie Boden- verschalung feucht. Keine Klappe über dem Kochherd. In der Küche regnet es durch.

Manufer 94, III. Et. Wände sind entzwei, Fenster und Thüren schließen nicht, müssen mit Pappen verstopft werden. Mantelkammer 58. Bäckeri auf dem Hofe, davor Pissoir mit mangelhaftem Abzug. Duaggrube eines Pferdestalls, deren Fauche den Kellerbewohnern fast in die Fenster läuft. Klosets ohne Ledel und Abzugsrohr. Kesselrönnen mit ungenießbarem Wasser.

Naungr. 87. Klosets im Keller, 8 für 30 Haushaltungen, ca. 120 Menschen.

Fürdringerstr. 1. Kellerwohnung nah, Schimmel; Fußboden entzwei. Die Stube 150 Meter, Küche 2 Meter unter dem Straßenniveau. Kein Ofen in der Stube. Der Wirth hat den Miether auf Einschreiten der Arbeiter-Sanitätskommission ziehen lassen. Auf demselben Grundstück alle Keller feucht, zu tief liegend.

Klosterstr. 46. Hinterhaus, Seitenflügel, II. und III. Etage, feuchte Wohnungen. Kesselrönnen mit ungenießbarem Wasser. Eisassstr. 12b, Hof I im Keller Schlafrum für 4 Schlächter- gesellen, 2 Fenster 0,90 X 0,90 groß.

Wittstockerstr. 26. Neubau, Hof Seitenflügel, part. I. feuchte Wohnung, Schimmel, Stockflecken, Sachen beschlagen. Miether soll 8 M. für Pfyllkatsattel deponieren, dann kann er nach vier Wochen ziehen. 2, 3. 4 Etage auch feucht.

Weidenweg 96, Hof 4 Tr. I. Arbeiterfamilie mit 9 Kindern. Stube feucht, Pflanzbildung, 3 Betten, 1 Beistuhl, 2 Kinderbetten, darin 10 Personen. Ofen unbrauchbar. Die Wohnung vom Arzt für gesundheitschädlich erklärt, aber der Wirth entbindet nicht vom Kontrakt.

Neue Königsstr. 80. Kellerwohnungen, Hof, 2 Eingang r. und links, dunkel, feucht, vernachlässigt. 2 Klosets für 12 Miether des rechten und linken Seitenflügels.

Neue Königsstr. 88. Kellerwohnung, vernachlässigt, feucht, Boden mit Ziegelsteinen belegt. 2 Klosets für 20 Miether und 4 Gefellen einer Wäckeri.

Nixdorf, Berlinerstr. 61 (Eigentümer Wanzlich). In allen Räumen nasser Keller. Die Wände trocknen nie aus, Pflanzbildung an den Tapeten. Der Bewohner, krank an Rheumatismus und Herzfehler, hat sich verzeiglich beim Wirth und Gemeindevorstand bemüht, von der für ihn doppelt gefährlichen „Wohnung“ loszukommen. Der von der Gemeinde gefundene Arzt bestätigt die Unbewohnbarkeit der Räume, der Gemeindevorstand sah sich trotzdem bis jetzt nicht veranlaßt, einzuschreiten.

Kaiserstr. 81 (Besitzer Hof-Löchermeister Schuppman). Schuhmacher-Keller, 1,27 Meter unter dem Straßenniveau, feucht, so daß alles verschimmelt. Fußboden im Laden und in der Küche aus Ziegelsteinen. Kranke Bewohner. Der Wirth läßt die Miether nicht ziehen, die versprochene Abhilfe unterbleibt.

Feidzeugmeisterstr. 8. Feuchte Kellerwohnung im Vorderhaus, 1,75 Meter unter dem Straßenniveau. In den Häusern 1—8 dieser Straße soll das Wasser der Hofbrunnen ungenießbar sein (ohne daß sich Plakate an denselben befinden).

Emdenerstr. 8. Feuchter Boden und Stube. Der Miether, dem ein Arzt die Gesundheitschädlichkeit der Wohnung attestirte, fühlt sich ebenso wie seine Familie krank, bezahlt beim Polizeirevier die Kosten des Pfyllkatsattests, ohne daß bis jetzt (Ende Mai) 9—10 Wochen nach der Meldung, eine Untersuchung seitens des Pfyllkats stattgefunden.

Waisenstr. 16, 2. Etage. Aus einem Raum bestehende Wohnung mit 3 Bewohnern. Der als Küche dienende Raum an der Treppe dunkel, mit Mauersteinen gepflastert. Die Decke droht jeden Augenblick einzustürzen. Thüren und Schloffer schließen nicht.

Hofenstr. 7 hat, wie mehrere andere Grundstücke der nämlichen Straße, keinen Hof. Müllkästen neben den Klosets auf dem Hausflur. Schmale, steile, in den oberen Stockwerken stockdunkle Treppen.

Sandstr. 2. Für 28 Miether mit ca. 150 Personen 2 un- saubere Klosets. Dampfe, nasse Kellerwohnungen, vernachlässigt wie das ganze Haus. Der Wirth muß sparen.

Kielerstr. 16. Hinterhaus mit alter Bauart, steilen, schmalen Treppen. Statt Küchen unverflossene Feuerherde auf den Treppen, nasse Parterrewohnungen. Im Vorderhaus 2 Meter tief gelegene Kellerwohnung, dunkel und dumpfig, unbewohnbar. Der lange Hof Abends nicht erleuchtet.

## Lokales.

Wer es ermöglichen kann, benutze zur Stimmabgabe die Zeit von 10—12 und von 2 Uhr an, damit die Mittagsstunden für die zur Arbeit Gezwungenen frei bleiben und zu großer Andrang vermieden wird.

Wahlberechtigt ist jeder, der in die Wählerliste eingetragen ist, auch wenn er bei der Hauptwahl nicht mitgewählt hat. Kein Wahlberechtigter darf der Urne fernbleiben! Auf jede Stimme kommt's an.

An die Berliner Parteigenossen! Zur Unterstützung bei den Wahlarbeiten ersuchen wir alle Genossen, denen es möglich ist, sich am Wahltag von der Arbeit frei zu machen, sich und

Sonntag früh 7 Uhr

in folgenden Lokalen zur Verfügung zu stellen:

- 1. Wahlkreis: Trieschmann, Zudenstr. 55.
- 2. Wahlkreis: Bodbrauerei, Tempelhofer Berg.
- 3. Wahlkreis: Gräbnel, Trebbenerstr. 116.
- 5. Wahlkreis: Pörtel, Gipsstr. 3.

Ganz besonders richten wir diese Aufforderung an die selbständigen Gewerbetreibenden, die sich zu unserer Partei rechnen und die ja nicht wie die Arbeiter Maßregelungen zu befürchten haben.

Die Vertrauensleute Berlins.

Parteigenossen und Genossinnen des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Alle Parteigenossen, besonders diejenigen Kreise, welche keine Stichwahlen durchzumachen haben, und gewillt sind, am Tage der Stichwahl im zweiten Wahlkreise mitzubeistehen, werden ersucht, sich in folgenden Lokalen von 7 1/2 Uhr Morgens ab einzufinden:

- General-Bureau Bodbrauerei (Tempelhofer Berg).
- 1. Wahl-Bureau bei H. Werner, Bülowstr. 59.
- 2. " " Leopold, Markgrafenstr. 89.
- 3. " " Kreuze, Fichtestr. 29.

Das Wahl-Komitee.

An die Vertrauensleute und Parteigenossen des Teitow-Deetow-Storkower Wahlkreises!

Parteigenossen! Es wird gebeten, das Resultat der Wahl sofort per Telegramm an Zubeil, Naungr. 86, einzusenden. Das Central-Wahlkomitee. J. A. Heinrich Böcker.

Achtung! Zur Stichwahl in Niederbarnim!

Die Parteigenossen des Kreises, welche am 24. Juni, dem Tage der Stichwahl, helfen wollen, wollen sich bei den Vertrauenspersonen ihres Ortes schleunigst melden. Fahrgehalt und Zehrungskosten werden ersetzt.

An das Solidaritätsgesühl der Berliner Genossen richten wir die Bitte, uns in unserem schweren Kampfe nach Kräften zu unterstützen, um trotz aller Wahlbündnisse und Wahlbeeinflussungen seitens unserer Gegner der rothen Fahne in Niederbarnim zum aermaligen Siege zu verhelfen.

Den Genossen des Kreises theilen wir mit, daß alle Mittheilungen über das Wahlergebnis am 24. Juni an Oskar Schulze zu Friedrichsberg, Friedrich Karlstr. 34, abzugeben sind. Derselbe muß jedoch ausschließlich an Emil Böhl, Frankfurter Allee 74, gerichtet werden, weil Telegrammbestellungen in Friedrichsberg nach 10 Uhr Abends nicht ausgeführt werden.

Das Central-Wahlkomitee des Kreises Niederbarnim.

J. A. Anton Kopp, Friedrichsberg, Voghagenstr. 20.

Achtung! Diejenigen Parteigenossen, die im Kreise Oberbarnim wahlberechtigt sind, aber außerhalb ihres Wohnortes arbeiten, müssen unbedingt am Tage der Stichwahl, am 24. Juni, ihr Wahlrecht ausüben. Wenn keiner fehlt, ist der Sieg unser. Das Wahlkomitee.

Die Stichwahl im Wahlkreise Brandenburg-Westhavelland findet am Sonntag, den 24. Juni, statt. Alle sich außerhalb ihres Wahlbezirks aufhaltenden Genossen werden gebeten, ihr Wahlrecht auszuüben.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Die Konservativen und Antifemiten fordern in einem Aufruf nochmals auf, sich bei der Stichwahl im 2. Wahlkreise zwischen Fischer und Birchow, sowie bei der Stichwahl in den anderen Wahlkreisen, der Stimme zu enthalten. Das diesige national-liberale Wahlkomitee fordert auf, in allen Stichwahlbezirken Berlin für die freisinnigen Kandidaten zu stimmen.

Wir ersuchen die Genossen, sich durch den Beschluß der Konservativen und Antifemiten nicht beirren oder täuschen zu lassen, sondern Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen. Es ist nicht das erste Mal, daß die Konservativen und Antifemiten zur Wahlenthaltung aufforderten, um dann doch im entscheidenden Moment in geschlossenen Reihen ihre Stimme gegen den Sozialdemokraten abzugeben. Also nochmals, kein Sozialdemokrat fehle bei der Wahl!

Ueber „Redefreiheit“ leitarthelt Stöder in seinem „Volk“, und wagt den kühnen Ausspruch, daß die Christlich-Sozialen und



die Antisemiten am meisten Redefreiheit gewähren. „Unbeschränkte Redefreiheit für jeden Gegner, das ist bei ihnen die Regel.“ Nachdem Stöder seiner bekannten speziellen Wahrheitsliebe genügt, schreibt er über die anderen Parteien ziemlich objektiv:

Die Freisinnigen, mögen sie sich nun zur „Vereinigung“ oder zur „Volkspartei“ rechnen, kennen seit langer Zeit den Begriff der Redefreiheit nicht mehr. Die von ihnen veranstalteten sog. „Volks“-versammlungen sind keine Versammlungen des Volkes, sondern nur solche wackelnde Fortschritzer. Häufig ist sogar der Eintritt nur gegen vorher zu lösende Karten gestattet. Eine „Volks“-partei, die nicht einmal Volksversammlungen zu veranstalten magt, ist freilich ein merkwürdiges Ding.

Daß die Mittelparteiler, Nationalliberale wie Freikonservative, keine öffentlichen Versammlungen mit freier Erörterung abhalten, ist beinahe selbstverständlich. Einmal sind die Herren viel zu vornehm, und dann auch viel zu vorsichtig dazu. In solchen Versammlungen giebt es gar zu leicht unbequeme Fragen über die Stellung zu der Vörsengesetzgebung, den Forderungen der Handwerker und Bauern, dem Antisemitismus u. s. w. Die Beantwortung solcher Fragen vermeidet man lieber. Sie könnte schaden, mindestens aber in Verlegenheit bringen. So müssen wir denn auf den Genuß einer Aussprache von Mund zu Mund mit den Herren Mittelparteilern verzichten. Schade! Eine öffentliche Volksversammlung der Freikonservativen oder Nationalliberalen in Berlin, das wäre zu sehr schade. Leider wird diese Hoffnung wohl stets ein schöner Traum bleiben. Man sieht es vor, „gebildet“ und „vornehm“ zu schweigen, — gerade wie Herr Dresler, der nationalliberale Gegenkandidat Stöder's.

Volle Redefreiheit — wenige Ausnahmefälle abgerechnet, gestatten die Sozialdemokraten. Das erkennen wir dankbar an. So wenig anfänglich die Sozialdemokraten sich häufig in gegnerischen Versammlungen benehmen, ein um so besserer Ton herrscht meist in ihren eigenen Versammlungen. Eine gegnerische Versammlung zu sprengen, das scheint ihnen besonders Vergnügen zu machen. In den eigenen Versammlungen muß es dagegen möglichst ordentlich zugehen, das erfordert die Parteiche, auf die gerade die Sozialdemokraten viel geben. Es ist freilich vorgekommen, daß man auch in sozialdemokratischen Versammlungen unschöne Reden versuchte. Aber jedesmal wurde uns seitens der Herren am Vorhandstische der weitestgehende Schutz zu theil. Recht scharfe Worte mußten sich die sich ungebührlich betragenden „Genossen“ manchmal von ihrem Vorsitzenden sagen lassen.

In den konservativen Versammlungen herrscht eine sehr verschiedene Praxis. Gerade bei der diesmaligen Wahlbewegung haben wir bemerkt, daß vielfach volle Redefreiheit seitens der Leiter konservativer Versammlungen nicht beliebt war. Man gestattet „beschränkte“ Redefreiheit, man erlaubt dem Gegner nur, über diesen oder jenen Punkt sich zu äußern, nur 10 oder 15 Minuten zu sprechen, man stellt ihm nur „Anfragen“ frei, man unterbricht ihn häufig unndüthigweise.

Herr Stöder tritt sodann für volle Redefreiheit der Gegner in allen Versammlungen ein. Wie Stöder freilich die Redefreiheit in der Praxis versteht, hat er oft genug gezeigt. Wenn er Schmähdungen über Schmähdungen auf den Gegner gehäuft, dann gestattet er seltener als diesem das Wort, um es ihm aber, weil der Redner irgend welche heilige Gefühle verletzt — und das thut er immer, wenn er Stöder postend erwidert — durch den von ihm angelegten Madam wieder unndüthig zu machen. Mit Stöder zu debattieren in einer Versammlung, die er und seine Freunde leiten, darauf kann sich kein vernünftiger Mensch einlassen.

Das Begräbnis des Genossen Schröder, über dessen tragischen Tod wir in Nr. 144 des „Vorwärts“ berichteten, gestaltete sich zu einem so erhebenden, wie es Klein-Schönbecker, der Wohnort des Verstorbenen, sicher nur selten gesehen hat. Die beiden Chefs sowie die sämtlichen Arbeiter der Firma Kirchner, in der Schröder 24 Jahre lang thätig war, waren mit prachtvollen Kranzen erschienen. Die Arbeiter des Dorfes hatten um 4 Uhr die Arbeit niedergelegt, um ihrem unermüdeten Vorkämpfer die letzte Ehre erweisen zu können. Von den Genossen des Nieder-Barnimer Kreises waren gleichfalls Kranze gesendet. Das Trauergeleit wurde von den Trägern des roten Banners der Fabrik und der Marschallstraße eröffnet. Unter den zahlreichen Leidtragenden bemerkte man auch den Genossen Wartzmann aus Friedrichshagen mit einem prachtvollen, von den dortigen Genossen gestifteten Kranz, und den Genossen Stadthagen. Der Dorfparter Schröder ließ es sich nicht nehmen, dem Verstorbenen, der als Gemeindevorsteher sehr beliebt war, einen warmen Nachruf zu weihen, obwohl dieser total an der politischen Ansicht gewesen. — Von den Bauern schätzte mancher wehmüthig den Kopf und meinte: es ist doch mancherlei durch ihn hier besser geworden, wenn nur nicht alles wieder einschläft: wer soll den tüchtigen Genossen ersetzen?

Schwennhagen fand gestern warme Verteidigung in der Versammlung des „Deutsch-antisemitischen Vereins, Berlin W.“ Schwennhagen, wurde der Versammlung aufgebunden, sei nicht durchgebrannt, sondern noch Zukast gereicht, um Beweismaterial gegen Miquel herbeizuschaffen. Es wurde sodann gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ polemisiert und dem Bundesvorstand wurden Uebergriffe vorgelesen. Er sei nicht berechtigt gegen Schwennhagen aufzutreten, der noch heute Mitglied des Vereins sei. Schwennhagen und Alwardt seien feste Stützen des Antisemitismus, zu denen man fest und treu stehen müsse. — Wir gratulieren.

Das sogenannte Truchsystem, wonach bei der Lohnzahlung von dem Unternehmer Schulden mit in Anrechnung gebracht werden, die der Arbeiter kontrahirt hat, scheint ungeachtet des gesetzlichen Verbotes solcher Lohnkürzung sich neuerdings auf den Bauten mehrfach eingeschlichen zu haben. Bei Gelegenheit der Anzeige über einen Straßfall wegen Nöthigung kam die Thatsache zur Kenntniß des Gerichts, daß ein Bauunternehmer für seine im Westen von Berlin aufzuführenden Neubauten einen besonderen Baurestaurateur engagirt hatte, der für die Erlaubniß, Speisen und Getränke verkaufen zu dürfen, eine ziemlich hohe Entschädigung an den Bau-Unternehmer zahlen mußte, wofür dieser sich verpflichtete, die Schulden der Arbeiter für den Restaurateur von dem Arbeitslohn zu kürzen. Der Bau-Unternehmer soll auf diese Weise eine Gesamtsumme von 1100 Mark von dem Lohne der Bauarbeiter abgezogen aber nicht an den Restaurateur abgeliefert haben, so daß dieser schließlich zu einer Nöthigung seine Zuflucht nahm, um zu seinem Gelde zu gelangen. In dem aus diesem Anlaß eingeleiteten Strafverfahren haben mehrere als Zeugen vernommene Bauarbeiter bekundet, daß derartige von dem Unternehmer bei der Lohnzahlung vorgenommenen Lohnabzüge nichts Ungewöhnliches seien und auch auf anderen Bauten vorkämen. Man sieht hieraus, daß mit dem Lohnrückgang im Baugewerbe auch eine Verschlechterung der Lohnverhältnisse durch die Anwendung des gesetzlich unzulässigen Truchsystems stattgefunden hat, das in diesem Falle von dem Unternehmer zugleich in der Weise ausgebeutet worden ist, daß er sich auf Kosten des Restaurateurs bereicherte, der das Nachsehen hatte. Man sieht daraus, daß das Unternehmertum immer neue Verdienst-Gelegenheiten aufzudecken zu machen weiß.

Ein Geistlicher fungirt jetzt im Polizeipräsidium als Seelsorger für junge Mädchen, die auf W'wege gerathen und zum ersten Male der Polizei in die Hände gefallen sind. Anhängige Bezahlung der Arbeiter und Arbeiterinnen würde die „Moral“ der Mädchen tausendfach mehr schämen, als alles Predigen, wo es doch die Noth, die bittere Noth ist, welche Mädchen auf Abwege führt.

**Gewerbegericht.** Wir machen die beteiligten Kreise auf die im Insuperatentheile befindliche Bekanntmachung des hiesigen Gewerbegerichts, betreffend die Aufforderung zur Äußerung über die Regelung der Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit besonders aufmerksam.

**Die Ueberführung des Jugenferd Paasch nach der Charite** ist entgegen der bisherigen Meinung, daß sie gleich nach der Gerichtsverhandlung am Dienstag stattgefunden habe, erst gestern Nachmittag vom Untersuchungsgefängnis aus erfolgt.

**Bezichtig des Geisteszustandes des Doktors Harder** aus Weiskese hat sich die oberste Medizinalbehörde noch nicht schlüssig machen können, ob Jernin als wirklich vorhanden anzuerkennen sei oder nicht. Daher ist beschloffen worden, Harder auf sechs Wochen der Trennung der Charite zur genauen Beobachtung zu überweisen, und seine Ueberführung dorthin dürfte demnächst erfolgen.

**Einen Selbstmordversuch auf offener Straße** hat eine Dame in der vorerwähnten Nacht um 1 Uhr begangen. In der Friedrichstraße nahe am Bahnhofe trachte plötzlich ein Schuß, man ließ von allen Seiten zusammen und fand auf dem Strohdach eine feingeliedete Dame liegen, die sich mittels eines Taschentuchvolvers, den sie noch in der Hand trug, eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt hatte. Sie wurde zunächst nach der Bahnhof-Polizeiwahe und von dort nach einem Krankenhause gebracht. Kurz vor der That war sie sehr erregt in das Bahnhofgebäude gelaufen, bald aber auf die Straße zurückgekehrt. In ihrem Besitze befand sich ein Fettel, der die Worte enthielt: „Frau Rosa Bornmann, geborene Leeburg, am 4. Juni 1886 geboren.“ Näheres über den Fall hat, da die Verletzte vernehmungsunfähig ist, bisher nicht ermittelt werden können.

**Eine Halschmüzenverbanne** beschäftigt die hiesige Kriminalpolizei. Dem 65. Polizeirevier in der Fruchtstraße wurde die Mittheilung gemacht, daß sich im Hause Gräner Weg 72 bei einer Wittwe Mädlger eine Halschmüzen-Werkstatt befinden müsse. Zwei Kriminal-Schuhmacher begaben sich nun vorgestern Morgen um 9 Uhr zu der Mädlger, die seit dem 1. Mai d. J. im rechten Seitenflügel genannten Hauses eine Treppe hoch wohnt. Als die Frau auf das Boden der Beamten die Thür öffnete, stürmten die Schulleute sofort in die aus einer Küche, einem zweifelhafteigen und einem einseitigen Zimmer bestehende Wohnung. In der zweifelhafteigen Stube trafen sie einen noch nicht festgestellten Polen, der anscheinend mit seiner Wirthin zusammengelebt hat. Er war damit beschützt, gegossene Häuse, Zwei- und Einmarthüde zurechtzuheilen und zu poliren. Während dieser selbigen Operationen wurde, riß ein Zweiter in dem einseitigen Raum plötzlich das Fenster auf und sprang auf den gepflasterten Hof hinab. Einer von den Schulleuten, der schnell herbeigeeilt war, erfaßte ihn noch am Hochhufe; dieser riß aber ab, und der Flüchtling stürzte auf einen Handwagen, wo er mit leichten Verletzungen liegen blieb und ergriffen wurde. Er verweigert mit Entschiedenheit jede Auskunft über seine Person, ist aber mitsamt seinem Komplizen und der Mädlger in Untersuchungshaft genommen worden. Eine gleich darauf vorgenommene Hausdurchsuchung führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß in den Strohdächern der Lagerstätten, unter Geschirr- und Küchengeräth verborgen, Halschmüzen der vorgenannten Art im Rennwerthe von 1055 Mark vorhanden war. Von Ziegeln und Formen wurde nichts entdeckt, sodas die eigene Werkstatt anderwärts zu suchen sein dürfte, während hier nur die letzte Hand an die Arbeit gelegt wurde. Inzwischen hat die Polizei nach ermittelt, daß die Schwester der Mädlger, Wittwe Auguste Grabowsky, mit ihrem Sohne Koppentstraße 3 wohnt. Der letztere ist erst vor kurzem aus dem Zuchthause entlassen worden, nachdem er wegen Halschmüzenerei verurtheilt war, und steht noch unter Polizeiaufsicht. Da nun die Mädlger bis zum ersten Mai bei ihrer Schwester in der Koppentstraße wohnte, auch der Pöle, der Schuster sein soll, dort gesehen wurde, so vermutete die Polizei eine Verbindung zwischen ihnen und hielt auch an dieser Stelle Hausdurchsuchung. Halschmüzen-Werkzeuge wurden auch hier vergeblich gesucht; doch hatte Grabowsky etwa 27 Mark in echtem Gelde bei sich. Die Polizei setzt ihre Nachforschungen nach der Werkstatt mit großem Eifer fort.

**Aus Arbeitslosigkeit verzweifelt, haben zwei Personen** Hand an sich selbst gelegt. Der 21 Jahre alte Kaufmann Franz Hoffmann, der verheiratet ist und Burgdorferstraße 2 wohnt, nahm Sublimat und mußte mittels Kopp'schen Krankenwagens nach der Charite befördert werden. Ferner hat am Donnerstag Nachmittag der 68 Jahre alte Schlosser Erdmann Karl in seiner Buttmanstraße 18 belegenen Wohnung seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

**Auf einen Kindesmord** dürfte ein Zeichensund zurückzuführen sein, der am 21. d. M., Morgens gegen 5 Uhr, in der Thürstraße des Hauses Reichbergerstr. 15 gemacht wurde. Nähere Einzelheiten hat die eingeleitete Untersuchung bisher nicht zu Tage gefördert.

**Im Kasanienwäldchen** gekledert wurde in einer der letzten Nächte unmittelbar hinter der Hauptwahe ein Mann, der sich ermüdet auf einer Bank niedergelassen hatte. Beim Erwachen vermiste er seine silberne Uhr und eine etwa sechs Mark enthaltende Geldtasche. Er nannte sich Kaufmann Oskar Schulze aus der Veteranenstraße. Die Anzeigen über solche Vorfälle haben sich in letzter Zeit gemehrt.

**Polizeibericht.** Am 21. d. M. Nachmittag vergiftete sich ein Mädchen in seiner in der Doppelnerstraße belegenen Wohnung mittels Arsenik und starb in der darauf folgenden Nacht im Krankenhause Bethanien. — Nachmittags wurde ein Schlosser in seiner Wohnung in der Buttmanstraße und am nächsten Morgen ein Maurer in seiner Wohnung in der Urbanstraße erhängt vorgefunden. — In der Nacht zum 22. d. M. verjuchte ein Mädchen in seiner Wohnung in der Anhaltstraße sich die Pulsadern zu öffnen und brachte sich eine Schnittwunde an der linken Hand bei, so daß es nach dem Elfsabeth-Krankenhouse gebracht werden mußte. Am 22. d. M. Mittags stieß ein Gärtner vor dem Hause Röntgenstr. 27 ein Mädchen zu Boden, so daß es unter die Räder eines vorüberkommenden Geschäftswagens gerieth und eine bedeutende Quetschung des Unterschenkels erlitt. — Im Spandauer Schiffahrtkanal, an der Torbrücke, wurde Nachmittags die Leiche eines neugeborenen Kindes angeschwemmt. — In der Nacht zum 23. d. M. wurde am Bahnhof Friedrichstraße eine Frau mit einer Schußwunde in der Schläfe aufgeunden und noch lebend nach der Charite gebracht. Sie hatte sich mittels eines Teschins zu erschließen versucht. — Am 22. d. M. Abends fand in der Staltheferstr. 77 ein kleiner Brand statt.

**Gerichts-Zeitung.** Ein Anarchistenprozeß beschäftigte gestern die siebente Strafkammer des Landgerichts 1 unter dem Vorsitze des Landgerichts-Direktors Voigt. Auf der Anklagebank befanden sich der Schankwirth Oskar Witzke, der Schlosser Wilh. Wiese und der Schankwirth Bernhard Kerner, welche beschuldigt waren, mehrere in zwei Fällen, letzterer in einem Falle in öffentlicher Versammlung verschiedene Bevölkerungsklassen gegen einander zu Gemalthätigkeiten aufgereizt zu haben. Die beiden ersten Angeklagten bestritten, daß ihre Ausführungen so gelaute hätten, wie in der Anklageschrift behauptet sei. In letzterer seien vereinzelte Sätze herangezogen, die einen ganz anderen Sinn bekommen würden, wenn auch die Vor- und Nachsage mit auf-

geführt worden wären. Staatsanwalt Diez beantragte gegen Wiese und Wiese je ein Jahr 3 Monate, gegen Kernerthal ein Jahr Gefängniß. Das Urtheil lautete gegen Wiese auf neun, gegen Wiese und Kernerthal auf je sechs Monate Gefängniß.

**Die Revolver-Affäre,** welche sich am 10. Januar zwischen dem Redakteur Johannes Berndt und dem Redakteur der „Kreuz-Zeitung“, Karl Mayer, abspielte, hat, beschäftigt heute das Schwurgericht des Landgerichts 1. Aus der Untersuchungs-Instanz wurde der Redakteur Johannes Berndt vorgeführt, um sich wegen versuchten Mordes zu verantworten. Am 10. Januar wurde der Redakteur Mayer, als er Morgens nach der Redaktion ging, an der Ecke der York- und Mansteinstraße von dem Angeklagten überfallen und durch mehrere Revolvergeschosse verwundet. Mayer stürzte auf den Angeklagten los, dieser aber feuerte nochmals den Revolver auf Mayer ab und schlug ihn mit seinem Stock über den Kopf. Es entstand ein Ringen, bei welchem die Weiden zu Boden fielen, Berndt raffte sich aber schnell auf und feuerte aus seinem sechs-läufigen Revolver, den er noch immer in der Hand hielt, die letzten zwei Kugeln auf seinen Gegner ab, die ebenso wie die vorhergegangenen trafen. Insbesondere erhielt Mayer einen Prellschuß in den Rücken und einen Schuß in die linke Hand, so daß er dieselbe längere Zeit in einer Wunde tragen mußte. Die Wunden sind merkwürdig gut geheilt und haben einen weiteren körperlichen Nachtheil für den Verletzten nicht hinterlassen. Die That des Angeklagten war ein Akt jähelosester Eifersucht, von welcher Berndt schon seit geraumer Zeit gequält wurde. Das Familienleben des Angeklagten war seit lange schon so getrübt, daß er seine vier noch lebenden Kinder zu Verwandten nach außerhalb gebracht hatte. Der Angeklagte hatte seine Ehefrau in den Verdacht, daß sie ihm die eheliche Treue nicht bewahre, und so lebhaft auch seine Ehefrau dagegen sich verwahrte und den schmählischen Verdacht von sich abwehrte, so ließ der Angeklagte nicht von demselben und marterte sich und seine Ehefrau mit den Ausbrüchen seiner Eifersucht oft bis zur Unerträglichkeit. Er glaubte entsetzt zu haben, daß hier eine Gesellschaft lebenslänglicher Herren bestehe, welche verheiratete Frauen in ihre Netze lockten, er glaubte Beweise dafür zu haben, daß Mayer zu dieser Gesellschaft gehöre und zwischen seiner Ehefrau und Mayer unerlaubte Beziehungen bestehen. Die häuslichen Szenen, welche aus diesen Zwistigkeiten entstanden, sollen mehrfach die Grenze des Denkbaren erreicht haben. Alle Bemühungen der Ehefrau, den Angeklagten von seiner irren Idee abzubringen, waren fruchtlos, der Haß desselben gegen Mayer steigerte sich mehr und mehr und zeigte schließlich die Bluthat, die Berndt nun vor dem Schwurgerichte zu verantworten hat.

Den Vorsitz führt Landgerichts-Direktor Hoppe, die Anklage vertritt Staatsanwalt Herr v. Erfert, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Grünberg. Der im Jahre 1848 geborene Angeklagte, welcher sich seit dem 12. Januar in Untersuchungshaft befindet, giebt zu seinen Personalien an, daß er der Sohn eines Rentiers sei und das Werdersche Gymnasium besucht habe. Nach Beendigung seiner Schulzeit sei er auf drei Jahre ins Ausland gegangen und habe dort literarischen und philosophischen Studien obgelen. Sein Spezialfach sei die Volkswirtschaft, insbesondere das Versicherungswesen und über Fragen dieses Gebietes liegen in dem Organ der Feuer-Versicherungsanstalten Deutschlands zahlreiche Publikationen vor. Im Jahre 1882 habe er sich verheiratet. Er sei einige Zeit Redakteur im Wolff'schen Telegraphenbureau gewesen, habe dann im Bureau des Herrn Schweinburg gearbeitet und im Jahre 1888 selbständig ein Telegraphenbureau eingerichtet. Letzteres sei sehr gut gegangen und habe ihm ein Jahreseinkommen von 10—12 000 M. gewährt, bis die unglückliche Sache mit seiner Ehefrau sich ereignete. — Der Verheiratete beantragt, in dieser Sache die Oeffentlichkeit auszuschließen, da bei der Verhandlung viele das Privatleben des Angeklagten und auch des Zeugen Mayer betreffende Dinge zur Sprache kommen, welche sich nicht für die Oeffentlichkeit eignen, und außerdem auch mehrere Prostituirte vernommen werden müssen. — Der Staatsanwalt widerspricht einem solchen Ausschlusse der Oeffentlichkeit, da er aus der öffentlichen Verhandlung eine Gefährdung der guten Sitten nicht befürchte. Falls einige Fragen berührt werden sollten, welche nach dieser Richtung hin Bedenken erregen sollten, dann würde er sich vorbehalten, stellenweise diesen Ausschluß der Oeffentlichkeit zu beantragen. — Der Gerichtshof beschließt, die Oeffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung auszuschließen. Unter den vorgeladenen Zeugen befindet sich die Ehefrau des Angeklagten, welche erklärt, von ihrem gesetzlichen Rechte der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch machen zu wollen. Ferner sind anwesend, der verletzte Redakteur Mayer, zwölf Frauen, darunter einige Prostituirte, der gerichtliche Physikus Sanitätsrath Dr. Wittenberg und der Schreibfachverständige Redakteur Langenbruch. Letzterer hatte der Angeklagte seinerzeit Blätter von dem Schreidische seiner Ehefrau zugesandt, um zu versuchen, ob sich aus den Abdrücken der Schriftzeichen auf diesen Papieren ein Beweis für die Untreue seiner Ehefrau konstruiren lasse. Der Versuch soll aber fehlgeschlagen sein.

Die Geschworenen gaben ihren Wahrspruch ab auf: Schuldig des versuchten Mordes unter Jubilanzung mildernder Umstände.

Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängniß und beschloß, den Angeklagten aus der Haft zu entlassen.

**Die Klage gegen den Schriftsteller und Buchdruckereibesitzer Wald** und den Kaufmann Schulz, welche beschuldigt sind, in einer Nacht im Café Ronacher eine ärmliche Szene verursacht zu haben, sollte gestern zur Verhandlung kommen. Die beiden Herren waren mit dem Geschäftsführer in einen lebhaften Konflikt gerathen, und als sie aus dem Lokale entfernt werden sollten, soll Wald mit einem Stodregen herumgeschleudert und beide Angeklagte sollen dann auf der Straße durch Wärrnen und die Behauptung, „se seien von Juden hinausgeworfen worden“, einen Anlauf verursacht haben. In dieser Angelegenheit fand gestern der sechste Termin vor dem hiesigen Schöffengericht statt, nachdem die früheren Termine wiederholt durch das Ausbleiben des Angeklagten Wald verweigert worden waren. Gestern waren wieder die beiden Verteidiger, Rechtsanwälte Dr. Hertwig und Arnold Goldstein, zur Stelle, ebenso der Angeklagte Schulz, dagegen fehlte wieder der Angeklagte Wald, welcher unmittelbar vor dem Termin im Gerichtsgebäude bemerkt worden war. Rechtsanwalt Dr. Hertwig beantragte wiederum die Verlegung, weil der Angeklagte nicht anwesend und die gesetzliche Ladungsfrist von einer Woche gegen denselben nicht gewahrt sei. Der Angeklagte Schulz dat dringend, seine Sache nun wenigstens zum Abschluß zu bringen und sprach seine Verwunderung über die behauptete Abwesenheit des Angeklagten Wald aus, den er entschieden im Gerichtsgebäude gesehen habe. Herr Wald erschien denn auch plötzlich, erklärte aber, daß er nicht verhandeln lassen wolle, weil die Ladungsfrist von mindestens einer Woche nicht gewahrt sei. Der Vorsitzende sah sich veranlaßt, sein höchstes Bestreben über dieses Verfahren auszudrücken, indem er hervorhob, daß schon 5 Termine verlag und eine rechtzeitige Zustellung der Ladung nur durch den Verzug des Angeklagten in die Sommerfrische unmöglich gemacht worden sei. Angeklagter Wald blieb aber bei seinem Verlegungsantrage, weil er es vermeiden wolle, daß die gegnerische Presse so kurz vor den Wahlen nach Kapital aus dieser Affäre schlage. Der Gerichtshof glaubte, daß er dem Angeklagten sein Recht auf Ladungsfrist nicht verkürzen könne und verlagte deshalb wiederum die Verhandlung. Thatsächlich lag eine Nothwendigkeit dazu nicht vor, denn es steht durch reichsgerichtliche Entscheidungen fest und ist in den Nummerungen zu § 216 St.-P.-O.







Privatbüchern aufgenommen. Auch von diesen sind mehrere ihren Verleugungen erlegen. Bisher ist nicht aufgeföhrt, wenn die Schuld an dem Unglück zuzuschreiben ist. Der Auf „Feuer“ war unbegründet.

**Sämmtliche Postbeamte im Pugei-Smid-Distrikt** (Vereinigter Staaten), einschließlich der Direktoren, Inspektoren etc., sind wegen Opiumschmuggels entlassen worden.

**Amerikanisches.** Aus San Francisco wird gemeldet: Die zwischen Jam-Ballen und Sacramento-Jackson verkehrende Postkutsche ist mit vier Passagieren, zwei Damen und zwei Herren, von Begehrerern überfallen worden. Der Wächter und ein Passagiere wurden getödtet, die übrigen entkamen.

### Literarisches.

**Wg.** Die Lösung der sozialen Frage. Dresden-Madebent. 1892. Preis 8 M. (1)

Das Wden der sozialen Frage ist neuerdings ein sehr beliebter Sport geworden. In der Regel ist dieser Sport ziemlich harmlos, insofern er weder dem Liebhaber noch seinen Opfern viel Schaden zufügt. Eine etwas gefährlichere Sorte ist schon die geschäftssocialistische Spielart desselben, bei der die soziale Frage nur den Deckmantel für ganz gewöhnliche kaufmännische Spekulationen abgibt. Diese Spielart wird mit Vorliebe von Naturheilkünstlern und Vegetariern betrieben, wenn wir auch nicht leugnen wollen, daß es sonderbare Schwärmer giebt, welche wirklich glauben, daß z. B. durch die vegetarische Lebensweise das Volk glücklich, gesund und zufrieden gemacht und somit — durch Einführung allgemeiner Bedürfnislosigkeit — ein paradiesischer Zustand auf Erden geschaffen werden könne.

Ein solches „bleibendes Paradies“ auf den Trümmern der heutigen jammervollen Erde“ verspricht auch Herr Wilh. der staunenden Menschheit zu schaffen, vorausgesetzt, daß die socialistische Partei seine dem Naturgesehe entlehnten Vorschläge anerkennt und für dieselben intritt. Diese Vorschläge bestehen in der Hauptfache in nassen Packungen, Abreibungen und Dampfbädern an stelle der heutigen Medizin, nebenbei werden dann noch Wunder- und Sympathie-Kuren, Hellmagnetismus und Spirituallismus empfohlen und sämtliche möglichen und unmöglichen Dinge, deren Zusammenhang mit der sozialen Frage ebenso schwer zu erkennen ist, wie mit der Naturheilkunde. Folgende Blätterleser der Kapittelüberschriften zeigt am besten den „reichhaltigen“ Inhalt des Buches:

- „Der Name als Ursache, Stadtverordneter zu werden.“
- „Die Erdbeden.“
- „Beispiel, wie eine Mutter ihr verzogenes Kind nicht mehr zu beherrschen vermochte.“
- „Wie ist Gott recht zu würdigen.“
- „Das Weizenschrotbrot.“
- „Kurze Beschreibung einiger Bäder und Wasseranwendungen.“
- „Sprichwörter und Denkprüche, die auf das Kapitel „Ueber Religion“ Bezug haben.“
- „Kriegers Gattin, ein Opfer des Krieges.“
- „Die Frauen sollen das Haar kurz tragen und falsche Haaröpfe meiden.“
- „Das Bäckergewerbe muß erleichtert werden.“
- „Gepumpt wird im Zukunftsstaat nicht.“
- „Besonders auf den Zukunftsstaat, in dem — leider — nicht gepumpt wird, hat es der Verfasser abgesehen; alle unnützen Arbeiten sollen abgeschafft und nur 8-6 Stunden gearbeitet werden; auch wird genau beschrieben, wie man daselbst wohnt, ist, spricht etc. Zwischen durch stehen dann ganze Seiten von Klammern-Antworten für Wilh.'s Neues Heilverfahren und Lobhudelungen des alten Kaisers Wilhelm, der gelegentlich seiner goldenen Hochzeit, dem ebenen Juge seines Herzens folgend, die Gründung einer Stiftung für das nothleidende Volk veranlaßt habe (??) — kurz und gut, das ganze Buch, ein Sammelwerk von völlig zusammenhangsloser Dinge und plattester Phrasen, trägt den Stempel der widerlichen Klammernache allzu deutlich auf der Stirn.
- Wir würden dasselbe auch gar nicht an dieser Stelle besprochen haben, wenn nicht der Titel und die Art des Vertriebes darauf schließen ließen, daß der spekulative Verfasser

es gerade auf die Arbeiter abgesehen hat, und wenn er nicht die Unverkörtheit besäße, dieselben zur Gründung von Reformvereinen“ in seinem Sinne zu veranlassen. Nicht als ob wir befürchteten, daß auch nur ein Klassenbewußter Arbeiter darauf hineinfiele, aber es wäre schon zu viel, wenn einer derselben, durch den Titel des Buches verführt, 8 M. an den Ankauf desselben verschwendete.

**Von der „Neuen Zeit“** (Stuttgart, J. G. W. Diez Verlag) ist soeben das 89. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Eigenbröcker. — Der Untergang des adeligen Großgrundbesitzes in Rußland. — Die Ergebnisse der Einkommensteuer-Abschätzungen im Königreich Sachsen. Von Dr. J. Tur. — Literarische Rundschau. — Notizen: Die militärischen Fachleute. Frauen- und Kinderarbeit im indischen Bergbau. — Feuilleton: Die sozialen Zustände im römischen Reich vor dem Einfall der Barbaren. Von Dr. Paul Ernst. (Schluß.)

**Wo ist das Juchthaus?** Darstellung der sozialdemokratischen Volkswirtschaft. München. Verlagsanstalt von R. Poeschl. Preis 40 Pfg.

### Depeschen.

**Privat-Telegramme des „Vorwärts“.**

**Elberfeld, 23. Juni.** In der heutigen Stichwahl wurden für Harm (Soz.) 22 630 und für Dahn (nat.) 20 189 Stimmen abgegeben. Harm ist mithin gewählt.

**Frankfurt a. M.** Schmidt (Sozialdemokrat) ist mit 17 281 Stimmen gegen den Nationalliberalen Oswald gewählt, welcher 11 804 Stimmen erhielt.

**Sofingen, 23. Juni.** Stichwahlergebnis. Schumacher (Soz.) 11 704 Stimmen, Römer (nat.) 8108 Stimmen. Schumacher ist somit gewählt.

**Leipzig, 23. Juni.** Bei der heutigen Stichwahl im 12. sächsischen Reichstagswahlkreise (Leipzig-Stadt) wurde Haffe (nationalliberal) mit 16 239 Stimmen gegen Pinkau (Soz.), auf welchen 14 235 Stimmen entfielen, gewählt.

**(Wolff's Telegraphen-Bureau.)**

**Lübeck, 23. Juni.** Nach Verhändigung des Resultats der Stichwahl zog gestern eine Anzahl halbwichziger Parteien vor das Rathhaus und die Häuser der Führer der liberalen Parteien und verübte arge Ausschreitungen. Im Senatssaale des Rathhauses, im Rathskeller und an den Läden der Hauptstraße wurden Fenstersteine durch Steinwürfe zertrümmert. Als die Polizei einschritt, gelang es ihr rasch, dem Unfuge Einhalt zu thun.

**London, 23. Juni.** Eine bei der Admiralität aus Tripolis in Spanien eingelaufene Depesche von heute meldet, daß die Kolktion nachmittags während des Mandoverirens erfolgte. Die „Victoria“ sank nach 15 Minuten in eine Tiefe von 150 Metern, den Kiel nach oben. Außer dem Admiral Tryon sind der Schiffsgeistliche, der Chef-Ingenieur, ein Lieutenant und acht Marine-Nispiranten aus Leben gekommen. Die „Victoria“ wurde von dem „Campeador“ an der rechten Seite gerammt. Der „Campeador“ selbst ist sehr schwer beschädigt und wird zur Ausbesserung in Dock gehen müssen. Von den 650 Mann an Bord der „Victoria“ sind 255 getödtet.

### Briefkasten der Redaktion.

**H. S. 100.** Kommen Sie bitte am Sonntag Abend 6 Uhr auf die Redaktion.  
**H. H.** Er muß zahlen: Das Zulassen eines Dritten während der Konzeptionszeit befreit.  
**Landpartie, Weberstraße.** Sie erscheinen nicht verpflichtet, aber sind zum Ersatz eines dem Fuhrherrn dadurch etwa erwachsenen Schadens verbunden, daß er den Wagen nicht hat vermieten können.

**Kuders.** In Nummer 145 unter „Zeus Genoffia K.“ beantwortet.

**R. M. Nichts.**  
**R. J. 10a.** Sprechen Sie gelegentlich zwischen 12 und 1 Uhr unter Mitbringung der Adressurkunde vor.  
**H. W. 33.** 1. Nein. 2. Gefängnis.

**H. J. 70.** Nachdem Sie, wenn auch widerwillig, beigetreten, haben Sie an sich kein Recht auf Rückzahlung der bislang gezahlten Beiträge.

**Krause.** Ein Mädchen kann für ein zweites Kind, das von einem anderen als dem Vater des ersten Kindes erzeugt ist, keine Ansprüche beanspruchen.

**Zwei Streitende.** Auch der Witwetat ist alljährlich festzusetzen. Artikel 69 der Verfassung lautet: alle Einnahmen und Ausgaben des Reiches müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Reichshaushalts-Etat gebracht werden.

**E. W.** Für die Wahrheit des im „Vorwärts“ Stehenden hat zunächst dieser selbst aufzukommen. Ohne Beweismaterial nützt es uns gar nichts, wenn Sie für die Wahrheit des Erzählten bürgen.

**N., Räderdorferstraße.** Danach müssen Sie das Wahlkomitee fragen.

**Lüneburg.** Ein Landgendarm ist nicht wahlberechtigt. „Es werde Licht.“ Wirken Sie zunächst in Ihrer Gewerkschaft; dann wird sich das Weitere finden.

**H. S.** Im aufgelösten Reichstage befanden sich 86 sozialdemokratische Abgeordnete.

**Baumann, Nühhausen.** Die früher Ihnen ertheilte Antwort war zureichend. Wenn Sie Veröffentlichung Ihrer Privatfache in einem anderen Blatt, das der Kaiser liest, wünschen, so wenden Sie sich an das betreffende Blatt. Nochmalige Antwort erfolgt nicht.

**Reinhold, Rytkestr. 2.** Einen Erfolg würde die Klage, die event. beim Gewerbegericht anhängig zu machen wäre, für Sie nicht haben, da ein festes Engagement nicht vorliegt. Das Gewerbegericht befindet sich Stralauerstraße 3-6; Aufnahme der Klagen geschieht von 8-9 Uhr morgens.

**H. V. 1000.** Monatliche Rimente für ein unedeliches Kind werden mit 18,50 bis 18 M. für angemessen von den Gerichten erachtet.

**Leuz.** Wir sind ganz Ihrer Ansicht. Ob die Betreffenden ausgeschlossen werden können, richtet sich nach dem Inhalt des Statuts. Läßt dies nicht den von Ihnen angegebenen Grund ausdrücklich als Ausschließungsgrund zu, so kann dieselbe nicht erfolgen.

### Briefkasten der Expedition.

In unserer Expedition gingen zum Wahlsond fernere folgende Beträge ein:

- Paul u. Ludwig 2.—, Von den Rothen d. Berl. Turnerschaft 4.—, Von den Zielbewußten aus der Schöneleinstr., geb. durch Neumann 2,65. S. P. 10.—, Scherstein v. einem armen Künstler, der von der tapferen Sozialdemokratie allein die Befreiung der Kunst erwartet, die jetzt von d. Geldsack schmochvoll geknechtet wird, 1.—, Rauchklub Kernspitze 18.—, Gesammelt v. d. Mitgliedern d. Gesangvereins Sangeslust 3,80. Gesammelt durch Dennert, Adlerhof 3.—, A. —, 50. Pfing 1,50. Gef. von den rothen Arbeitern der Chem Fabrik v. Schering, Müllerstraße 71, 2 Rute 17,05. W. 1.—, Deutscher Arbeiterverein Brüssel 7,25. Werner —, 50. G. Jahn, Friedenstraße, 2. Kate 1.—, Drei Beandräder, Zur Exdilation bei P. An. 8.—, Photograph. Tischlerei Rath u. Waltherr, Alexandrinenstraße, 30.—, O. P. durch Rorich 1.—, Drei Handwerker R. D. 4.—, Großmutter Danide 0,85. „Die Wassen nieder“ 3.—, H. S., Mollenmarkt 2.—, Rothe Turner vom Boding 5.—, Zur Aussteuer für die Spar-Agnes von der J. G. Pfaffschen Tischlerei 1 Treppe 5,50, 2 Treppen 7,05, 3 Treppen 11,80, zus. 24,15. Klub Eisener Pfeife durch Welke 3.—, Les- und Disziplinklub Emanzipation 10.—, Gesammelt bei Schilling, darunter ein Freiknüttler 1.—, zus. 2.—, Die 3 rothen Steinträger aus der Krummeitstraße 3,10. Genossen der Kron'schen Werkstat, Pühowstr. 6, 10.—, Personal Ubertie u. Co. 14.—, Bei der Landpartie gesammelt vom Rauchklub Zimmergrün 2,85. M. 100.—, Summa 290,70 M. Bereits quittirt 18 402,15 M.; in Summa 18 692,85 M.

### Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. s. w.

(C. S. zu Hamburg.)  
**Örtliche Verwaltung Berlin B.**  
Montag, den 26. Juni, Abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 43.  
Tagesordnung:  
1. Festsetzung der Entschädigung an die Ortsbeamten. 2. Wahl der gesammten Ortsverwaltung und der Beitrags-sammeler. 3. Wahl des Vertrauensorgans. 4. Verschiedene Anträge und Beschlüsse. Um zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten.  
301/6 Die Ortsverwaltung.

### Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, Vormittags 10 1/4 Uhr  
Rosenthalerstr. 88:  
**Vortrag des Herrn Ewald Vogtherr: Religiöser Knechtsinn.**  
Gäste sehr willkommen. 416/7

### Schnauder & Co.,

in Berlin N., Lothringersstr. 28/29,  
Telephon Amt III Nr. 2391,  
offetiren  
**Sohllederhälfsten,**  
nabenrein, gut gegerbte, fest gewalzte, helle, schöne und haltbare Waare:  
14-16 Pfd. pr. Paiste, 4 Pfd. 90 Pfg.,  
16-18 „ „ „ 95 „ „ „  
18-25 „ „ „ 100 „ „ „  
wovon 2 Probepairsten gegen Bahn-nachnahme versenden. Ferner Sohlleder-kronpons, 1,40 M. pro Pfd., sowie 10000 Paar geschuittene Manns-halbsohlen, Stark, 21 1/2 cm lang, 17 1/2 cm breit, 75 Pfg. pr. Paar, und einen Posten halber u. langer Manns-ohlen, pr. Pfd. 1,50 M., wovon Proben gegen Nachnahme versende. Bedienung streng reell. 44461.

### Neue Hosen! Hosen!

Herren- u. Knabengarderoben etc., sehr billig. Pfandleiche Skalter-straße 13, 1 Tr. 48131.

### Wo speisen Sie?

In der alten pommerischen Küche  
**Dranienstraße 181, Hof part.,**  
bei **G. Eukow.**  
Frühstück 80 Pfg., Mittagstisch mit Bier 60 Pfg., Abendsisch von 80 bis 50 Pfg. nach AuswahL 43151.\*  
Empfehle nach wie vor mein vergrößertes Lokal, franz. Billard etc. dem verehrten Publikum. Vorwärts, Volks-Zeitung, sowie andere Zeitungen liegen aus. [8596L]

### M. Berndt,

Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.  
**Genossen** empfehle mein Verein - Zimmer nebst schönem, schattigem Garten zur gefl. Benutzung. Gräf. Stephanstr. 47.

**Gäste** werd. verl. Restaur. „Dresdenger“  
Dresdenerstr. 28, **Dannich.**  
Auch ist ein Zimmer für Jahrl. frei.

**Thüringer Alde.** **Invaliden-Strasse 29.**  
Garten-Restaurant. Jeden Sonnabend Abend und Sonntag Mittag. [55/15]

**Restaurant** mit voller Konzess. an hies. Hofen mit lebhaft. Verkehr wegen Krankheit d. bish. Inh. sof. u. verm. Ausl. erteilt Werther, Schiffbauerdamm 37, part. 518b\*

**Schankgeschäft** sof. für jeden verk. Näh. Kleinet, Oberbergstr. 89, Hof 4 Tr. 526b

### Andreas-Markthalle

bei Genossen W. Wolgal gute neue Kartoffeln für 5 Pfg. & Pfd. Am Fahrstuhl.  
Für Schmiede.  
Eine Landtschmiede mit guter Kundschaft und circa 3400 Quadratrußen eigenen Ländereien, Gebäude gut, soll wegen vorgerückten Alters des Besitzers mit voller Ernte unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Zu erfragen in der Exped. des „Vorwärts“ Anzeiger“ Postof. 44492.\*

**Kinderwagen.** Größtes Lager Berlins  
Andreasstr. 23. S v

### Steppdecken und Schlafdecken

(mit kleinen Federnschlern)  
spottbillig in der Deckenfabrik von  
**J. Brünn,**  
Hackescher Markt Nr. 3.  
(Stadtbahnhof Börse.)

### Damen Schneiderei und Pug

lehrt gründlich Frau **Hoffmann,**  
Cuvorsstr. 48, 2 Tr. Schneidern 20 M., Pug 10 M., Musterzeichnen für Schneiderin 8 M. 41038\*  
Frdl. möbl. Schlafst. f. 2 Gen., Herren oder Damen, b. Schulze, Mantelst.-straße 90, 2 Tr. links. 517b

Möbl. freundl. Schlafst. für 2 Herren zum 1. bei Eisenblätter, Dieffenbachstr. 27, vorn 3 Tr. 516b

Schlafst. f. 2 P., sep. Eing., 6 M. Krautstr. 40, vorn 3 Tr. rechts. [524b]

Möblirte Schlafstube für Herren. Ruslanerstr. 27, v. 3 Tr. I. [44452]

### Arbeitsmarkt.

Tüchtige **Metall- und Eisendreher** finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Dampfessel-Armaturen-Fabrik von P. Suckow & Co. in Breslau, Lohestr. Nr. 11. [2943R]

### Grundrizer

gegen hohen Lohn bei ständiger Arbeit sucht **Plagemann u. Naack,** 44342\*  
**Verfasser** auf glatte Beisten verl. **Ad. Göpfert,** Martinstr. 44, 2 Tr.  
Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 48282\*

Soeben fertig: 6255

**John Henry Mackay**  
**Die Anarchisten,**  
Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jahrhunderts.  
**Billige Volksausgabe.**  
Preis gut geb. 2,50 M., broschirt 2 M., auch in 20 Lieferungen à 10 Pfg.  
Zu beziehen durch das  
**Magazin für Volksliteratur (F. Harnisch & Co.),**  
Berlin W., Yorlstraße 43.  
**Verlag der „Lichtstrahlen“,**  
Blätter für volkverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung.

**Vereins-Abzeichen.**

**H. GUTTMANN**  
Stempel-,  
Schablonen-, Schilder-  
Fabrik  
Berlin N., Brunnenstr. 9.

**Stempel!**

Gravirung von Inschriften etc.

Meinen geehrten Freunden und Genossen empfehle mein gut assortirtes, von nur rein amerikanischen Tabaken fabrizirtes 4061L\*

**Cigarren-Lager.**  
Sämmtliche Waare ist mit Kontrollmarke versehen.

**A. Gerlach,**  
30. Kastanien-Allee 38.

**Nur 1 Mark.**  
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** Juch-Plumensstr. 19 II r. Auch Sonntags.

**Hofwohnung p. 1. Juli billig** 2 Stb. Kommandantenstr. 45, Hof rechts 3 Tr. r.

**Kranzbinderel und Blumen-Handlung** 55292  
von **J. Meyer,** Bienerstr. 1 (nur dort)  
Gurklanden & Mtr. von 15 Pfg. an.  
Telephon Amt 9, 9492.

### !! Roh-Tabak !!

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preisliste, empfiehlt  
**Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung**  
Brunnenstr. 165.

### Möbel eigener Tischlerei

**H. Meyer, Tischlermstr.**  
Berlin SO., Naunyn Str. 3, Hof links part.  
Lager vollst. Wohnungs-Einrichtung.

### Roh-Tabak

Sumatra-Deckblatt o. 140 Pfg. an, Java-Umblatt u. Einlage v. 90 Pfg. an, Carmen-Umblatt o. 100 Pfg. an, sowie sämtl. anderen Sorten. 4035L\*  
**G. Elkhuysen,**  
Alte Schönhauserstr. 5.  
\* **Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt.  
Bismarckstr. 149, 6-10, 5-7, Sonnt. 8-10.



## Parteinachrichten.

An die Wahlkomitees unserer Partei! Es ist uns aus einer großen Anzahl von Wahlkreisen noch keine Mitteilung über das amtliche Ergebnis der Hauptwahlen vom 15. Juni gemacht worden. Wir bitten, das schleunigst nachzuholen, damit wir recht bald eine zuverlässige Uebersicht über den Ausfall der Hauptwahl bieten können. Es ist vollständig genügend, wenn die Mitteilung auf eine Postkarte geschrieben ist. Redaktion des „Vorwärts“, Berlin SW., Weuthstr. 2.

Das Wahlergebnis im Herzogthum Braunschweig, schreibt man uns, bietet in mehr als einer Hinsicht Interesse. Zum ersten Male ist der 1. Wahlkreis gleich bei der Hauptwahl erobert, während es 1887 und 1890 einer Stichwahl bedurfte. Freisinnige und Nationalliberale hatten ein Kartell geschlossen, und ihre Stimmen auf einen Freisinnigen vereinigt, der für die Militärvorlage und gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu stimmen versprach. Das einigende Band bildete die Furcht und der Haß gegenüber der Sozialdemokratie. Die konservativ-antisemitischen Bestrebungen fanden ihre Vertretung in einem besondern Kandidaten, dem Schwiegervater des braunschweigischen Polizeidirektors. In der Stadt Braunschweig schlug Genosse Bloß bereits seine Gegenkandidaten mit mehr als 4000 Stimmen über die absolute Majorität. Aber diese hätte kaum zum Siege verhelfen, wenn wir nicht in der ländlichen Bevölkerung eine Stütze gehabt hätten. Das bei Bremen gelegene Amt Theedinghausen stellte zwar auch diesmal 813 gegnerische Stimmen gegen nur 7 sozialdemokratische. Die ländlichen Bezirke um die Stadt Braunschweig, die Kemter Beckelde und Kibbaggshausen verschlimmerten die Aussichten der Sozialdemokratie auch, noch in nicht geringem Umfange, wenn sie auch hier bereits in den meisten Ortschaften Boden saßte und in manchen bereits eine überwiegende Majorität hat. Ausschlaggebend wirkt der im Harz gelegene Kreis Blankenburg. Die Stadt Blankenburg selbst mit ihren zahlreichen Beamten, Rentiers, Pensionären verleiht zwar das Uebergewicht den Gegnern, doch hatten wir auch hier einen bedeutenden Erfolg gegen früher (500 gegen 813 Gegner) zu verzeichnen, dagegen der übrige Kreis einschließlich des Städtchens Dassel, das jüngst von dem großen Brandunglück betroffen wurde, verschimmert unsere Situation jedenfalls nicht, falls er sie nicht noch verbessert. Dabei ist in Betracht zu ziehen die große Abhängigkeit von den Beamten, unter der die Bevölkerung, meist arme Arbeiter, leidet. Trotz seiner Armut weiß dieser Kreis einen prächtigen, biederen Menschenschlag auf, der trotz des auf ihn lastenden Drucks mit ganzem Herzen uns angehört. Hier zeigt sich die bedeutsame Wirklichkeit, welche die Persönlichkeit des verstorbenen Wilhelm Braack ausübte; der Name Braack gilt in jeder Hütte schon als Verkörperung der Ideen der Gerechtigkeit und der Erlösung des Proletariats.

Die beiden anderen braunschweigischen Wahlkreise brachten selbst uns überraschende Resultate, indem in beiden unsere Genossen zur Stichwahl kamen. Der 2. Wahlkreis (Wolfsenbüttel-Helmstedt) war im vorigen Reichstag durch den Freisinnigen Schrader vertreten, der nur durch die überaus große Hälft der Sozialdemokraten bei der Stichwahl siegte. Außer einigen Kleinstädten hat der Kreis eine rein ländliche Bevölkerung. Größere Industrie-Orte existieren nicht, und in den kleinstädtischen Städten hatten wir diesmal nicht einmal die absolute Majorität. Aus den durchweg bäuerlichen Ortschaften mußte unser Kandidat, Zigarrenarbeiter Wenzel, 3000 Stimmen noch erlangen, um mit über 6000 Stimmen in die Stichwahl zu kommen. Verdrängt ist sowohl der freisinnige wie auch der nationalliberale Kandidat Kreisdirektor Orth und die Oberhand hat ein von dem in Braunschweig erst ganz neu aufgetretenen Bund der Landwirthe aufgestellter Kandidat, der Oekonom Schwerdtfeger, erhalten. Mit einem Schlage sind die bisherigen politischen Parteien beiseite geschoben; die Bauern haben sich losgelöst von den Schlagworten der anderen bürgerlichen Parteien. Sie gehen hier nicht im Schlepptau der adligen Großgrundbesitzer und verfolgen eigene, wenn auch nicht weniger egoistische Zwecke, als die bürgerlichen Parteien.

Der 3. Wahlkreis, der die Kreise Gandersheim und Holzwinden und das Amt Harzburg umfaßt, war im letzten Reichstage durch den mehr als militärkommen, kleinbürgerlichen Freisinnigen Schütte vertreten. An seine Stelle war Professor v. Bar getreten, der kaum über 2000 Stimmen erlangte. Die beiden größeren Städte, Gandersheim und Holzwinden, gaben für uns ein äußerst ungünstiges Resultat (2550 gegen 748). Außer den paar kleinen Landstädtchen und Flecken waren es also die Bauerndörfer, denen wir die ansehnliche Stimmenzahl verdanken. Dabei fehlte es an genügendem und um-

fassender Organisation, wie sich deutlich zeigt, wenn man das verschiedene Resultat in den einzelnen Gegenden betrachtet, in denen dieselben Verhältnisse herrschen. Es zeigt dies aber auch zugleich den Weg, überall in diesen Kreisen dieselben günstigen Resultate zu erzielen. Die Erfolge auf dem Lande, in den bäuerlichen Ortschaften, zeigen, daß der Sozialdemokratie die ländliche Bevölkerung nicht verschlossen ist und der Spott der Gegner über die erfolglose Landagitation der Sozialdemokratie bald verstummen wird.

Wie der Erfolg der Stichwahlen in den beiden Kreisen aber auch sein mag, jedenfalls wird er unsere Genossen in der frohen Hoffnung bestärken, daß die beiden Kreise bei den nächsten Reichstagswahlen definitiv erobert werden.

Aus Budapest wird uns geschrieben: Eine von circa 6000 Personen besuchte Volksversammlung fand am Sonntag unter freiem Himmel im Stadtwaldchen statt. Die Tagesordnung war: 1. Zivilehe. 2. Allgemeines Wahlrecht. 3. Anträge. Ueber beide Punkte referirten die Genossen Alex Nagy (ungar.) und Julius Hoffmann (deutsch), beide zuerst die kirchenpolitischen Fragen in Ungarn beleuchtend, wobei sie alle bürgerlichen Parteien, sowohl die Liberalen wie die Liberalen und auch das vorzögste Magnatenhum einer eingehenden Kritik unterzogen, namentlich aber die Habgier des Pfaffenhums, das, wie Marx von der englischen Dichterin sagte, auch in Ungarn lieber auf alle seine Dogmen als auf ein Minimum seiner Spottreden verzichten würde. Der Froschmäusekrieg um die Zivilehe, welcher jetzt die bürgerlichen Parteien in Ungarn in Erstaunen versetzt, läßt uns an sich gleichgültig; er interessiert uns nur insofern, als sich dabei das gänzliche politische Unermögen der herrschenden Bourgeoisie zeigt, die infolge des bei uns üblichen miserablen Wahlsystems auf die Unterdrückung von „Oben“ angewiesen ist, wo aber alles andere eher als freiheitliche Ideen vorhanden sind. Wir fordern die radikale Trennung der Kirche vom Staate, die Erklärung der Religion zur Privatsache, wonach jedermann, ob gläubig oder nicht, die Freiheit garantiert ist, nach seiner Façon selig zu werden. Diese unsere Forderungen sind aber, so lange das Volk vom Wahlrecht ausgeschlossen, zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert ist, auch nicht im bescheidensten Maße durchführbar. Die korrupte Bourgeoisie, die es nach 25 Jahren noch immer für Recht und Gesetz erklärt, daß von 17 Millionen Einwohnern nur circa 30 Tausend das Wahlrecht besitzen, muß erst eines besseren belehrt werden. Die Erfolge unserer belgischen Genossen, die Siege der deutschen Sozialdemokratie und der fröhliche Muth, mit dem das österreichische Proletariat in den Kampf ums Wahlrecht zieht, es hat auch uns mitgerissen, und auch wir werden unsere Schuldigkeit thun. Wir verlangen das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht für jeden Staatsbürger vom 20. Lebensjahre an, denn wer reif genug ist, fürs Vaterland erschossen zu werden, der ist auch reif genug, durch die Abgabe seiner Stimme über sein Wohl und Wehe selbst zu entscheiden.

Die Versammlung faßte folgende Resolution: In Erwägung, daß die Freiheit des Geistes und damit verbunden die freie Entschliebung der Staatsbürger in religiösen Dingen eine jener Grundbedingungen für den allgemeinen Fortschritt in kultureller Beziehung darstellt, die zur Entfaltung und zum friedlichen Zusammenleben der Menschen unerlässlich sind; in Erwägung, daß das Motiv der Eheschließung aus den natürlichen Bedürfnissen der Menschen in allererster Linie entspringt, derselben daher weder aus religiösen noch anderen Gründen ein Hinderniß bereitet werden darf; in weiterer Erwägung, daß es Pflicht eines jeden Rechtsstaates ist, die Freiheit der Staatsbürger zu schützen und dieselbe zu garantiren; erklärt die heutige Volksversammlung die Freiheit der Religion und der Eheschließung in einem freien Staate als unerlässlich. Die heutige Volksversammlung fordert die Trennung der Kirche von der Kirche, und die Trennung der Kirche vom Staate, um allen fortschrittlichen Einflüssen zu verhindern; in Erwägung, daß oben erwähnte Fragen nur dann im Sinne des Volkswillens durchzuführen werden können, wenn das Volk auch das Recht besitzt, durch seine Vertreter seine Stimme zur Geltung zu bringen; in weiterer Erwägung, daß der Staat erst dann seinem Zwecke entsprechen kann, wenn alle jene, die zur Erhaltung und zur Sicherung des Staatsbestandes und zur Förderung dessen kulturellen Fortschrittes durch irgend eine nützliche Thätigkeit beitragen, die gleichen Rechte besitzen; in schließlicher Erwägung, daß dies nur dann der Fall sein wird, wenn einem jeden Staatsbürger ohne Rücksicht auf dessen Besitz oder bürgerliche Stellung das gleiche politische Recht ertheilt wird, letzteres aber schon in allen europäischen Kulturstaaten der Fall ist; erklärt die Volksversammlung es für ein schreiendes Unrecht, wie auch vom politischen und kulturellen Gesichtspunkte aus für Unflugheit, dem ungarischen Volke die politischen Rechte vorzuenthalten. Sie fordert daher die Schaffung eines Gesetzes, durch welches einem jeden Staats-

bürger vom 20. Lebensjahre angefangen das Recht garantiert wird, in alle Verwaltungs- und Gesetzgebungsorgane seine Vertreter zu wählen. Die heutige Volksversammlung fordert daher in erster Linie entschieden das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht.

Untern dritten Punkte wurde ein Antrag des Genossen R. Szabo angenommen, welcher gegen die unerhörten Brutalitäten der kaiserlichen Polizei energisch protestirt und worin energisch eine Untersuchung und die unnachlässliche Bestrafung der Schuldigen gefordert wird. Unter dem Gesang der Arbeiter-Marschälle und mit Hochrufen auf die Sozialdemokratie und das allgemeine Wahlrecht entfernten sich die Anwesenden, welche zu dieser Versammlung mit Abzeichen auf dem Hute erschienen waren, die die Inschrift trugen: „Es lebe das allgemeine Wahlrecht!“ Zu gleicher Zeit fanden in Urad, Temesvár, Preßburg, Lugos etc. Versammlungen mit der gleichen Tagesordnung statt, die ebenfalls von Tausenden besucht waren, und sämmtlich die gleiche Resolution faßten. Damit hat in Ungarn der proletarische Klassenkampf um das allgemeine Wahlrecht begonnen.

Todtenliste der Partei. In München ist der Schuhmacher Alois Barometer im Alter von 61 Jahren gestorben. In Bursdorf bei Burgstädt i. S. der Rademacher Emil Barth, 28 Jahre alt; sein sehnlichster Wunsch, noch den Tag der Reichstagswahl zu erleben, ist ihm erfüllt worden.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. — Wegen Verleumdung des Leinwandfabrikanten Kefe in Forst wurde der Redakteur der „Märkischen Volksstimme“, H. Jappan, vom Schöffengericht in Frankfurt a. O. zu 72 M. Geldbuße verurtheilt.

— Oesterreichisches. Wegen Singens eines von der Zensur unbeanstandet gebliebenen sozialistischen Liedes bei einem geselligen Zusammensein unserer Genossen in Fischen in West-Böhmen verurtheilte der Bezirkshauptmann Dr. Maurig in Karlsbad den Schuhmachermeister Johann Pfeiffer zu 5 fl. Geldstrafe oder 24 stündigem Arrest.

## Gerichts-Beilage.

Arbeitsgericht. Sitzung vom 21. Juni. Kammer I. Fräulein Seefeld war gegen ein Monatsgehalt von 100 M. bei dem Blusenfabrikanten Rosenberg als Directrice beschäftigt gewesen und wurde — sie war am 13. April krank geworden — am 15. April zum 1. Mai gekündigt, mit dem Hinweis, daß sie fortgesetzt leidend sei. 30 M. ihres Gehaltes für April behielt ihr Rosenberg vor, gegen den sie auf Herausgabe dieser 30 M. und auf Zahlung von weiteren 50 M. Klage brachte. Die letztere Summe verlangte sie, weil sie glaubte, auf eine vierwöchentliche Kündigung Anspruch zu haben. Sie habe wohl einen Revers unterschrieben, nach dem an Stelle der bis dahin geltenden vierwöchentlichen Kündigung eine vierzehntägige treten sollte; der Prinzipal hätte aber das nur zum Schein verlangt, um einen ihm unbehaglichen jungen Mann schnell los zu werden. Das bestritt Beklagter nicht, behauptet dagegen, die Klägerin habe beim Unterschreiben geäußert: Ja, denn kann es ja bei den 14 Tagen bleiben. Die 30 M. hat er nach seinen Darlegungen nicht bezahlt, weil die Klägerin von der Krankenkasse durch ihr Krankengeld schadlos gehalten sei. R. wurde verurtheilt, 30 M. an Fräulein Seefeld zu zahlen und diese wurde mit der Mehrforderung abgewiesen. Die Kosten wurden verhältnismäßig vertheilt. Gründe: Der Beklagte wäre berechtigt gewesen, die Klägerin sofort ohne Rücksicht auf die Kündigungsvereinbarung zu entlassen, als sie arbeitsunfähig wurde (§ 124 der Gewerbeordnung); deshalb sei es gleichgültig für die Beurtheilung der Berechtigung der Mehrforderung, ob sie zwei oder vierwöchentliche Kündigung gehabt habe. Die fraglichen 30 M. aber müßten der Klägerin zugebilligt werden, weil der Beklagte durch seine Kündigung die Fortdauer des Arbeitsverhältnisses bis zum 1. Mai ausgesprochen und darum zu ihrer Zahlung verpflichtet sei, wobei es gleichgültig sei, ob Klägerin soviel von der Kasse erhalten hat oder nicht.

Ein Schneider wurde mit seiner Lohnentschädigungs-Klage, angestrengt wegen unrechtmäßiger Entlassung, abgewiesen. Die von ihm gegen den klagenden Meister im Verlaufe eines Streitgesprächs gethane Aeußerung: „Sie wollen mich wohl auch betrügen, wie Sie den Kollegen A. betrogen haben!“ wurde vom Gericht als grobe Verleumdung aufgefaßt, die ein Grund zu augenblicklicher Entlassung sei.

## Von den Menschenrechten.

Lotmar, Philipp, Professor an der Universität Bern: Vom Rechte, das mit uns geboren ist. Die Gerechtigkeit! Zwei Vorträge. Bern. Schmid, Franck u. Co. 95 S. 8°. Rechtsphilosophische Stoffe behandelt der Verfasser, ein hervorragender Jurist, mit tiefem Verständnis für wirtschaftliche und politische Verhältnisse, in diesen beiden sich vielfach ergänzenden Vorträgen. Trotz strenger Wissenschaftlichkeit und Verwertung eines überaus reichlichen Materials aus den juristischen, ökonomischen und historischen Wissenschaften ist die Sprache der Vorträge durchaus gemeinverständlich, klar und flüssig, niemals an das furchtbare Gelehrte und das noch ärgere Juristendeutsch erinnernd.

Der erste Vortrag geht von der Schülerzene des Faust aus, in der Mephistopheles sagt:

„Vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist, leider! nie die Frage.“

Dieses Recht, das mit uns geboren ist, wird von anderen „natürliches Recht“, „Menschenrecht“, „Grundrecht“, „Vollrecht“ genannt.

Aus dem reichen Inhalte des Vortrages über diese Rechte sei hier zusammengefaßt das Wichtigste wiedergegeben, wobei wir unsere Abweichungen und weiteren Ausführungen in die Darstellung gleich einfließen lassen.

Bei der einen Gruppe dieser Rechte scheint mehr an den Berechtigten als Staatsbürger gedacht zu sein, hierher gehört das Recht der Meinungsäußerung ohne Unterschied des Mittels, des Inhaltes, des Zweckes, des Ortes und der Gelegenheit, somit auch die Bekanntheit- und Kulturfreiheit, d. h. das Recht zur religiösen Meinungsäußerung, das Beschwerde- und Petitionsrecht, die Pressfreiheit, die Lehr- und Lernfreiheit, das Versammlungs- und Vereinsrecht, weiter dann das Recht auf Ehre, d. h. das Recht, keine beschimpfenden Strafen zu erleiden, dann das Recht auf Zutritt zu allen Berufen und Geschäften, auf Eintritt in alle Märkte, auf Austritt aus dem Gemeinde- und Staatsgebiet.

Noch näher weist auf das Leben im Staate hin das Recht jedes Bürgers, an der Gesetzgebung theilzunehmen, das Selbst-

bestimmungsrecht in diesem Sinne, insbesondere das Recht des Steuerpflichtigen über Erhebung und Verwendung der Steuern zu bestimmen, die er leisten soll, und weiterhin das Recht des Volks, seine Verfassung jederzeit zu ändern, so daß keine Generation die nachfolgende ihren Gesetzen unterwerfen kann. Wie dieses, so finden wir z. B. in der französischen Erklärung der Menschenrechte noch das Recht des Widerstandes gegen gewaltsame Willkürakte, namentlich willkürliche Hausdurchsuchungen, Wegnahmen und Verhaftungen überhaupt gegen Unterdrückung, endlich das Recht zur Revolution, welche alle als Erscheinungen des Nothwehr-Rechtes angesehen werden mögen.

Den Uebergang zu der anderen Gruppe von natürlichen Rechten bildet das Recht auf die Gleichstellung mit jedem Mitbürger vor dem Richter und auch vor dem Gesetze hinsichtlich der öffentlichen Rechte und Lasten, z. B. der Gleichheit der Wehrpflicht. In dieser zweiten Gruppe handelt es sich unmittelbar um den Schutz des menschlichen Individuums in seiner Individualität, nur mittelbar um den Schutz seines gesellschaftlichen oder bürgerlichen Daseins, seiner Hinauswirkung auf andere, wie es bei dem Rechte zur Meinungsäußerung und bei dem Rechte zur Gesetzgebung der Fall war. In diese Gruppe gehört das Recht zu leben, das Recht auf Existenz und körperliche Integrität (Recht auf Unterlassung jeder Sädung oder Verminderung des Lebens und der Unversehrtheit), das Recht auf den Ausschluß der Verfügung über den eigenen Körper (Gegensatz: Sklaverei, Leibeigenschaft, Knechtschaft), das Recht auf Eigentum, wobei die einen beim Privat-eigentum stehen bleiben, die anderen es durch das kommunitarische ersetzen. Aus dem Rechte auf Existenz folgt das Recht auf Arbeit, das auch Recht auf Faulheit genannt wird. Eine Reihe anderer Rechte könnte man hier anführen.

Sind nun diese „Rechte“ wirklich ewige, mit uns geborene Rechte, Naturrechte, Menschenrechte? Sicherlich nicht in dem Sinne, daß sie zu jederzeit, in jeder Gesellschaftsordnung und bei allen Individuen als solche Rechte gelten. In jeder Wirtschaftsepoche werden andere Forderungen als Rechte betrachtet werden, die „mit uns geboren sind“. Zur Zeit der Sklaverei sprach sicherlich niemand von einem Rechte auf Arbeit, zu Zeiten, wo der Despotismus in voller Kraft war, galt das Recht der freien Meinungsäußerung sicherlich nicht als Menschen-

recht, in der Epoche der ständischen Gliederung der Gesellschaft war die Gleichheit des Gesetzes für Fremde und Einheimische, für Adel, Bürger und Leibeigene kein Naturrecht. Lotmar streift leider nur diesen Gesichtspunkt, ohne auf ihn näher einzugehen. Uns erscheint er als der Wichtigste bei einer Untersuchung über das Naturrecht. Es müßte auch auseinandergesetzt werden, daß die verschiedenen Gesellschaftsklassen nicht das Gleiche als Recht, das mit uns geboren ist, betrachten. Die Stumm- und Krappdenker sich bei diesen Rechten etwas ganz anderes als die Arbeiter, von deren Mehrerwerb diese Industrieburgen leben. Aber auch die Arbeiter fassen heute etwas anderes als ihr Naturrecht auf als vor 150 Jahren.

Diese „ewigen in den Sternen geschriebenen Rechte“ sind eben dem Wechsel unterworfen, sie ändern sich mit der Massenbildung und diese mit der ökonomischen Entwicklung. Dieses „Recht, das mit uns geboren ist“, ist überhaupt kein Recht, es liegt außerhalb des Gebietes der Rechtswissenschaft, es ist eine Zusammenfassung von Wünschen und Forderungen der einzelnen Gesellschaftsklassen, wechselt nach dem Stande der ökonomischen Entwicklung. In ihnen sind die Ideale zusammengefaßt, um die sich die politischen Kämpfe in der Presse, den Parlamenten und bei Revolutionen drehen. Das Recht, das mit uns geboren wird, es ist nicht wirkliches, es ist zum größten Theile bloß gedachtes, erstrebtes, zu erkämpfendes, ideales Recht.

Aber es schwebt nicht bloß in der Luft, es ist nicht nur das Recht von der Insel Utopia, von einem fernen Nixenland; dadurch, daß es die Köpfe erfüllt, daß es ein Ausdrück politischen Willens ist, dadurch, daß es ausstrebende Massen, kämpfende Parteien erfüllt, besitzt es die Kraft, sich in die Wirklichkeit zu überetzen. So manches „Menschenrecht“ ist heute Rechtsfälschung geworden. Das Recht sich zu versammeln und zu vereinigen, das gleiche Recht vor dem Gesetze, die allgemeine Wehrpflicht, das allgemeine Wahlrecht und alles, was aus diesem folgt, sie waren früher ungeschriebene „Menschenrechte“, die von den herrschenden Gewalten nicht gewährt wurden, heute sind sie, wenn auch noch nicht ausgebildet und gesichert, Bestand unseres geschriebenen Rechtes.

Sicherlich sind aber diese Rechte nicht „mit uns“ geboren, sondern von uns geboren, aus den Menschen, ihren Bedürfnissen entnommen, sie sind nicht ursprüngliche Rechte, sondern



Der Zuschneider Nisse klagte gegen seinen ehemaligen Arbeitgeber Herrmann auf Zahlung von 152 M. Er war von demselben am 1. Mai mit einem Monatsgehalt von 240 M. angestellt worden, wurde aber am 19. bereits trotz vereinbarter Kündigungsfrist entlassen, angeblich, weil er hintereinander drei Male verurteilt sei. Für die 13 Tage, welche er gearbeitet hat, sind ihm 88 M. von Herrmann bezahlt worden. Dieser behauptete nun im Termine folgendes: Nisse habe vor seinem Engagement drei Proberöde schneiden müssen, die er wegen Zeitmangels sich nicht hätte ansehen können. Er habe Nisse aber hoch engagiert, und zwar weil ihm derselbe vorgeberlich hätte, zwölf Jahre in einem und sechs weitere Jahre in einem anderen renommierten Geschäft als erster Zuschneider thätig gewesen zu sein. Er hätte angenommen, daß der Kläger dann gewiß ein gutes Stück schneiden können müsse. Der Kläger bestritt, je etwas davon geredet zu haben, daß er zwölf Jahre in einem Geschäft als Zuschneider gewesen sei. Herr Herrmann verwehrt nicht den Beweis zu erbringen, daß er zu N. gesagt: „Ich habe die Proben nicht gesehen, aber wenn Sie zwölf Jahre in einem Geschäft als erster Zuschneider thätig waren, dann werden Sie das Gewünschte leisten, ich engagiere Sie hiermit.“ Er wurde verurteilt, dem Kläger 152 Mark zu zahlen. Das Gericht nahm an, der Beklagte habe einen großen Reichthum begangen, indem er jemand als Zuschneider einstellte, von dem er keine Arbeit gesehen, noch sonst etwas gewußt habe. Die Behauptung betreffs der 12 Jahre sei beweislos geblieben und deshalb ohne Belang. Sein Verhalten gebe dem Beklagten kein Recht, den Kläger vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit zu entlassen. Der Vorweis eines gefälschten Zeugnisses liege nicht vor.

Fräulein Treichel klagte 12 M. vom Schneidermeister Friebein, die sie für 16 Jaquets beanpruchte, welche sie dem Beklagten gearbeitet hat. Im ganzen war sie drei Wochen bei demselben, in welcher Zeit sie 20 Jaquets verfertigte, wovon 4 auf die erste, auf die Lehrwoche kamen. Diese 4 rechnete sie gegen die Nähe auf, welche der Meister mit dem Anlernen gehabt hat. Sie gab an, derselbe habe sich, als ihm für die Lehre Geld angeboten wurde, selbst für durch die geleistete Arbeit befriedigt erklärt. Der Beklagte wollte 6 M. abzüglich 1 M. Kranken- und Invalidengeld geben. Er bot dem für das Stück 1 M. und nach dem herrschenden Miß beläme jeder Zwischenmeister die Hälfte, während er die andere Hälfte der Arbeiterin gebe. Eine Zeugin sagte aus, daß die Frau des Meisters ihr gesagt habe, für das Stück beläme sie 1,50, wovon sie der Arbeiterin 75 Pfennig gäbe. Das Gericht verurtheilte den Beklagten, der Klägerin 12 M., nach Abzug des von dieser anerkannten Betrages für Invalidenmarken und für Krankenkassenbeiträge, 11 M. zu zahlen. Die Aussage der Zeugin wurde für glaubhaft gehalten. Das Gericht sagte die zwischen der Klägerin und dem Beklagten getroffene Abmachung, daß die Lehrzeit acht Tage zu dauern habe, nicht wie der Beklagte wörtlich auf, sondern nahm an, daß damit nur eine Arbeitswoche von 8 Tagen gemeint sei, wofür 4 Jaquets angerechnet werden. Da an den anderen 16 Jaquets 14 Tage gearbeitet wurde, sei die Forderung der Klägerin so minimal, daß das Geld unbedingt verdient sei. Mit der Widerklage auf Entschädigung wegen unrechtmäßigen Verlassens der Arbeit wurde der Beklagte abgewiesen, weil nachgewiesenmaßen das Mädchen ein paar Mal in der Werkstatt desselben war, um nach Arbeit zu fragen.

Um Einpfennigstücke handelte es sich in der Klage wegen Münzverbrechen, die gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I gegen den Dirner Paul Tasche verhandelt wurde. Außerdem wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, ein Zeugnis zum Zwecke besseren Fortkommens gefälscht zu haben. Die letzte Straftat gab Tasche zu, er bestritt dagegen das Münzverbrechen. Auf die Anzeige eines Schlafkollegen hin wurde bei dem Angeklagten im Februar d. J. eine Durchsuchung vorgenommen, wobei bei ihm ein Einpfennigstück gefunden wurde, welches auf fälschlichem Wege und zwar mit Hilfe der sogenannten „Bernickelungsfälschung“, vor dessen Anlauf der Polizeipräsident kürzlich wegen seines geringen Quecksilbergehalts warnte, einen weißen Schein und dadurch das Aussehen eines Fünfpfennigstückes erhalten hatte. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte dem Wächter, der ihm das Haus aufgeschlossen hatte, ein zweites überfälschtes Einpfennigstück für ein Fünfpfennigstück in Zahlung gegeben und ein drittes einem Schankwirth gezeigt hatte. Der Angeklagte behauptete, daß er nur „des Scherzes halber“ drei solcher Pfennigstücke „versilbert“ habe. Die Fälschung habe er von dem Führer eines Hundstrens in der Friedrichstraße gekauft, um damit seiner Uhrkette neuen Glanz zu verleihen. Dem Wächter müsse er aus Versehen ein weißes Pfennigstück gegeben haben. Der Belastungszeuge bestritt dagegen, daß Tasche ihm mindestens 10 bis 15 Einpfennigstücke, die blank gemacht waren, gezeigt habe mit den Worten, daß man dieselben gut als Fünfpfennigstücke ausgeben könne, wenn man die Krone nach oben lege. Während der Staatsanwalt die Schuld des Angeklagten für erwiesen hielt, führte der Verteidiger, Rechtsanwalt Unger, aus, daß die Aussage des dem Angeklagten feindlich gesonnenen Zeugen nicht ausreichte, um den völlig unbefehlten Angeklagten für schuldig zu erklären.

Die Geschworenen sprachen den Angeklagten von der Münzfälschung völlig frei und nur der Fälschung eines Zeugnisses zum Zwecke des besseren Fortkommens schuldig. Hierfür erkannte der Gerichtshof auf eine Haftstrafe von 4 Wochen.

historische, von den Menschen ertämpfte oder zu ertämpfende Rechte, sie sind gleichzeitig eine eigenartige Kritik des tatsächlich bestehenden Rechtes der Gesetzgeber.

Kürzer wollen wir uns über den zweiten Vortrag „Die Gerechtigkeit“ fassen. Lotmar weist dort auf den möglichen Unterschied des im Einklange mit den Paragraphen des Gesetzbuches stehenden Richterpruches und der Gerechtigkeit hin, auf die große Verschiedenheit der Strafen, die ein Richter bei der gleichen Gesetzesübertretung verhängen kann, die alle gefällig sein können, während höchstens eine gerecht ist. Er zeigt, wie schwierig es ist, die auf dem Papiere stehende Gerechtigkeit vor dem Gesetze bei der ungleichen Verschiedenheit der Individuen nach Klassenangehörigkeit, ökonomischer Stellung zc. in der Praxis durchzuführen. Lotmar zeigt dies an einem reichen Beispielmateriale, wir bedauern, daß er dabei ein Eingehen auf die verschiedene Wirkung der Geldstrafe bei verschiedenen Gesellschaftsklassen, auf die Bedeutung der Verschiedenheit der Klassenangehörigkeit und des Gedankenspieles der Richter und der Angeklagten unterließ.

Der Verfasser beleuchtet nicht bloß den Begriff der Gerechtigkeit auf dem Gebiete des Rechtslebens, er geht auch auf die Frage der indirekten Besteuerung, auf die politische Rechtlosigkeit der Frauen zc. ein. Seinen schönen Ausführungen pflichten wir vollständig bei.

Lotmar hat ein sehr feines Gefühl für die Schwierigkeit, die Gerechtigkeit festzustellen gegenüber den großen ökonomischen Verschiedenheiten innerhalb unserer Wirtschaftsordnung, er sieht auch die Gerechtigkeit als eine historische Kategorie an, die sich mit der Klassenbildung ändert, die überhaupt noch nicht verwirklicht ist.

Seinen zweiten Vortrag und damit sein Buch, daß wir und hoffentlich auch viele andere — mit großem Nutzen und großer Befriedigung durchgearbeitet haben, schließt er mit dem Satz:

„Auf der fernen Insel Utopia aber herrscht verhältnismäßige Gerechtigkeit, ist die Gerechtigkeit in weitem Bereiche verwirklicht. Thomas Morens wollte jedoch, da er sein Nirgendshem schilderte und als den allein gerechten Staat hinstellte, nur sagen, daß solche Zustände, wie er zeichnete und anpries, nirgends bestehen, nicht daß sie nirgends bestehen können.“

Landberg a. W., 22. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht begannen vorgestern die auf 8 Tage angesetzten Verhandlungen in einem sensationellen Gistword-Prozesse gegen die Witwe Emilie Ernestine Bressel geb. Wade zu Altcarbe, eine 40jährige, bisher unbefehlten Person, und deren Liebhaber, den früheren Werführer Heinrich Wegwitz zu Altcarbe, einen 30jährigen, bisher gleichfalls unbefehlten Mann. Die Bressel ist beschuldigt, ihren Ehemann, um ihn los zu werden und mit ihrem Geliebten nach Amerika auszuwandern zu können, mit Schweinsfurter Grün, welches sie sich als Rattengift verschafft hatte, ermordet zu haben. Sie giebt die Weibringung des Giftes zu, welches sie von Wegwitz empfangen haben will, behauptet aber, an die tödtliche Wirkung des Giftes nicht geglaubt zu haben; sie hätten sich sehr geirrt, wenn ihr Mann ertragen hätte.“ Wegwitz, dem bisher der vorzüglichste Beizung zur Seite stand, giebt allein zu, den Bewerbungen und Aufdringlichkeiten der Frau nicht Widerstand geleistet und mit ihr verkehrt zu haben. Er scheint allerdings derartig unter ihrem Einfluß gestanden zu haben, daß er seinen Umgang mit ihr sogar fortsetzte, als er den von ihr an ihrem Ehemanne ausgeübten Gistmord kannte. Die Vernehmung der Angeklagten, die zu heftigen Ausbrüchen, besonders auf Seiten der Bressel führte, füllte den ganzen ersten Tag aus. Die Verteidigung führte für Bressel der Rechtsanwalt Meyer aus Landberg und für Wegwitz Rechtsanwalt Dr. Friß Friedemann aus Berlin. Geladen sind über 40 Zeugen und Sachverständige, darunter Gerichtschreiber Dr. Bischoff aus Berlin.

Nach dreitägigen Verhandlungen ist gestern der Prozeß zu Ende geführt. Der erste Staatsanwalt Groppitsch beantragte gegen beide Angeklagte das Schuldig im Sinne der Anklage. Rechtsanwalt Meyer bestritt, daß die Frau in dem Augenblick, als sie ihrem Ehemanne das Schweinsfurter Grün beigebracht, mit Ueberlegung gehandelt habe. Rechtsanwalt Dr. Friedemann beantragte die Freisprechung des Angeklagten Wegwitz, der sich ganz im Wanne der Mitangeklagten befunden und dieselbe zu dem Verbrechen nicht angestiftet habe. Die Geschworenen sprachen die Bressel des Mordes, den Angeklagten Wegwitz nicht der Anstiftung, aber der Beihilfe schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte Frau Bressel zum Tode, den Angeklagten Wegwitz zu 15 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust.

## Soziale Uebersicht.

**Bildhauer in Holz, Stein und Modelleure!** Unterläßt heute, am Tage der Stichwahl, die sozialdemokratischen Wahlkomitees und Vertrauensmänner, die für jeden Wahlkreis im „Vorwärts“ bekannt gemacht sind, mit thätigster Hülfeleistung und Beiträgen! Berlin muß die Zentrale der deutschen Sozialdemokratie werden durch Eroberung der uns noch fehlenden Wahlkreise! Unsere Sache muß siegen, wenn wir einig sind und anpacken! Also auf, Kollegen!

Die Agitationskommission der Bildhauer  
Berlin.

J. A.: P. König, Bildhauer, S. Jahnstr. 7.

Unter den streikenden Ziegelei-Arbeitern in Damm-Daß bei Potsdam sind zehn Verhaftungen vorgenommen worden. Wehalb ist noch nicht bekannt. Weiter wird uns gemeldet, daß Militär requirirt worden sein soll.

Die Leipziger Steinseher fordern die Innungsmeister ihres Gewerbes öffentlich auf, den Gehilfenvertretern auf das bereits im April abgeandete Schreiben, betr. die Regelung der Lohnfrage, endlich einmal eine bestimmte Antwort zukommen zu lassen. Sie erklären die Handlungsweise der Steinsehermeister für im höchsten Grade frivol, unter Benennung der besonders ungünstigen Arbeitsverhältnisse ganz willkürlich von den gegenseitig vereinbarten Lohnsätzen abzugehen und dann die Gehilfen zwei Monate und noch länger ohne jede Antwort auf ihr Schreiben zu lassen.

Die Unruhen in Bern. In Bern, wo das Unternehmertum durch das Engagement billiger arbeitender italienischer Bauarbeiter die einheimischen Bauarbeiter dem Hunger überliefert, ist es zwischen den italienischen und schweizerischen Arbeitern zu ersten Zusammenstößen gekommen, wobei den Italienern übel mitgespielt wurde. Die übrigen Berner Arbeiter nahmen Partei für ihre Landsleute, als unter diesen Verhaftungen vorgenommen wurden, und wollten das Gefängnis stürmen. Das führte zu Kämpfen mit der Polizei, die durch rohes Dreinschlagen und durch Schießen mit dem Revolver — sogar auf schuldlose Frauen und Mädchen! — wie gewöhnlich bewies, daß sie ganz und gar unsfähig ist, Volksmassen gegenüber Ruhe zu stiften, ohne noch viel schlimmeren Antheil anzurichten, als schon geschehen. Der Bundesrath schickte schließlich Soldaten, da die Polizei durch ihre blödsinnige Knochheit nur die Sache verschlimmert hatte. Der Befehl über die Truppen wurde dem Obersten Scherz übertragen. So sehr insofern das ganze Verfahren der Schweizer Republik dem Verfahren der Monarchie gleicht, so ist im Gegensatz zu den Gepflogenheiten des Militärs- und Polizeistaats doch die Art und Weise bemerkenswerth, wie der Oberst Scherz seine Amtspflichten ausführt. Er sagt in einer Proklamation an die Berner: „Wir werden bestrebt sein, durch ebenso entschiedenes wie taktvolles Auftreten aller, des Militärs und der gesammten städtischen Polizei, die Ruhe herzustellen. Jede Ausschreitung werden wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Wir appelliren jedoch an den gesunden Sinn der Mitbürger, und erwarten, daß niemand durch geschwätzige Handlungen, die in unseren Verhältnissen nicht gerechtfertigt sind, die ohnehin gedrückte Lage des Arbeiterstandes verschlimmere. Der Bürger halte sich von allen Zusammenrottungen fern, damit nicht der Unschuldige mit dem Schuldigen getroffen werde, da im Augenblick des Einschreitens, wenn bis zum letzten Augenblick zurückgehalten wurde, keine Unterscheidung mehr möglich ist. Wir erwarten von euch, Mitbürger, daß ihr die Ehre unserer Stadt wahren werdet. Der Platzkommandant: Scherz, Oberst.“

Durch eine solche Proklamation richtet der Schweizerische Oberst jedenfalls weit mehr aus, als seine namentlich dem wehrlosen Volk gegenüber vor „Schneidigkeit“ triefenden Verurtheilungen in anderen Ländern. Wenn der Bundesrath seine Pflichten gegen das arbeitende Volk auch so vernünftig ausführt, indem er die erforderlichen Schritte gegen die Ausbeutungsmuth des Unternehmertums einleitet, so könnte man sagen, er sei zum Regieren ebenso befähigt wie jener Oberst zum Aufbeistehen.

**Klassenjustiz in Oesterreich.** Beim Bauarbeiter-Streik in Graz hatte der Baumeister Kraxner mehrere streikende Bauarbeiter angeschossen, einer derselben bekam von ihm nicht weniger als 32 Schrotlöcher in den Leib gesagt. Das Gericht verurtheilte den Schützen zu 5 Gulden Strafe wegen „Uebertretung der Nothwehr“. Ein anderer bürgerlicher Schütz und der Gendarmerieführer Schneider, der einen fliehenden Arbeiter mit dem Wajonet in den Rücken gestochen hatte, wurden gar nicht angeklagt. Dagegen verurtheilte das Gericht eine Anzahl der am Streik betheiligten Bauarbeiter, die nach dieser Affäre am selben Tage verhaftet und dann wochenlang in Untersuchungshaft gehalten worden waren, wegen einiger unbedachter Reueparungen zu Kerkerstrafen bis zu 4 Monaten.

Die Zahl der streikenden Bergleute in Zug beträgt jetzt über 10 000. Der Streik hat sich auch auf das Leipziger Revier ausgedehnt.

Im Weliger Revier wird gar nicht gearbeitet. In den Streikrevieren wimmelt's von Soldaten; sie bekommen natürlich nichts zu thun.

**Alters- und Invalidenversicherung.** Hinsichtlich der Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung ist, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mittheilt, dem Bundesrath eine Entschlebung darüber anheimgegeben: ob die Karten, unbeschadet des Verbrauchs vorhandener Borräthe, fortan zwar unter bisherigem Format und bisheriger Farbe, aber in einer (durch ein beigelegtes Muster erörterten) abgeänderten Einrichtung und aus einem Stoff hergestellt werden sollen, der aus 50 pCt. Zellulose, 25—30 pCt. Seiden und 20 bis 25 pCt. Baumwolle besteht, eine mittlere Reißlänge von 4500 Meter, eine mittlere Dehnung von 4 pCt. hat, bei der Verbrennung einen Aschegehalt von nicht mehr als 4 pCt. zurückläßt und im Quadratmeter ein Gewicht von 277 bis 283, im Durchschnitt 280 Gramm aufweist. Dem Antrage ist eine eingehende Erläuterung beigelegt, welche daran anknüpft, daß der Bundesrath sich im November 1891 damit einverstanden erklärt habe, daß Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung aus dem neuen Stoff hergestellt werden. Eine ansehnliche Reihe von großen Versicherungsanstalten hat 225 000 Stück Quittungskarten aus dem neuen Stoff ausgegeben, und die Urtheile darüber lauten überwiegend dahin, daß diesen Karten unbedingt der Vorzug vor den älteren gebühre; dazu komme, daß auch hinsichtlich des Herstellungspreises der neue Stoff Vortheile vor den älteren Karten gewähre. Mängel, die sich hinsichtlich der Einrichtung der Quittungskarten in der Praxis herausgestellt hätten, seien durch die neue Einrichtung abgestellt worden. In sieben Punkten kommen dann die neuen Karten den Wünschen entgegen, welche von verschiedenen Seiten über Unzutuglichkeiten bezüglich der Quittungskarten erhoben worden waren.

Die Glasarbeiter Großbritanniens hatten erwogen, ob sie, nachdem die Lohnreduktion stetig zurückgewiesen worden war, nun eine Lohnerböschung von wöchentlich 3 M. fordern wollten. Auf ihrer Nationalversammlung in Alton nahmen sie davon Abstand. Die Löhne in Schottland stehen bedeutend niedriger, als in allen anderen Theilen des Landes. Um nun eine Gleichheit der Verhältnisse zu erzielen, wurde beschlossen, daß die schottischen Glasarbeiter sofort für eine Lohnerböschung eintreten sollen und im Falle eines Streiks von allen anderen Distrikten zu unterstützen sind. Weiter wurde die Frage einer für das ganze Land einheitlichen Arbeitszeit beschlossen. Die Arbeitszeit soll 9¼ Stunden (ohne Anhalten) nicht überschreiten, fünf Schichten sollen eine Woche darstellen. Sonnabends wird nicht gearbeitet. Während dieser Zeit dürfen nicht mehr Flaschen gemacht werden, als diejenige Zahl, die auf der nächsten Versammlung festgestellt wird. Ueber diese Frage wird jetzt eine Abstimmung der Mitglieder vorgenommen. Ferner wurde die Nachtarbeit an den kontinuierlichen Oefen (Wannendfen) eingehender Erwägung unterzogen. Man kam zu dem Schluß, daß nach einer zwölfjährigen Erfahrung jedermann überzeugt ist, daß die Nachtarbeit auf die Gesundheit der Arbeiter sehr schwer einwirkt, und es soll mit allen Mitteln dahin gestrebt werden, daß die Fabrikanten davon absehen, weitere Wannendfen zu bauen; andernfalls sollen sich die Arbeiter weigern, daran zu arbeiten. Ein Fabrikant hat schon erklärt, daß er die Arbeiter in dieser Sache unterstützen würde, denn die Nachtarbeit sei kulturwidrig, und die Nacht sei zum Schlafen und nicht zum Arbeiten da.

## Versammlungen.

Die Bedeutung der Stichwahl im 5. Wahlkreise veranschaulicht am 22. d. M. Reichstags-Abgeordneter Dr. Bruno Schönlank einer von gegen 1500 Personen besuchten, in der Brauerei Friedrichshain tagenden öffentlichen Wählerversammlung. Der Vortrag sowohl, wie auch die Ansprache des Kandidaten Robert Schmidt entzettelten wahre Beifallsstürme. An der Diskussion theilte sich ein — allerdings sehr barmherziger — Freisinniger. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung der freisinnigen Partei das Recht abspriecht, sich eine Volkspartei zu nennen, da sie dem Proletariate gegenüber lediglich eine Reaktionspartei sei, die nur die Interessen des Geldsades, niemals die der Allgemeinheit vertreten habe. Die Versammlung erklärte ferner, einen Protest einzulegen zu wollen gegen die heutige Gesellschaftsordnung durch kraftlosen Eintritt für die Wahl Robert Schmidts. Mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und unter dem Gesange der Arbeiter-Marseillaise trennten sich die Versammelten.

In Mariendorf fand am Dienstag eine öffentliche, vom Arbeiter-Bildungsverein einberufene Versammlung statt, in welcher Genosse Apelt aus Berlin über die Stichwahl im Zeltower Kreise sprach. Für seinen anderthalbstündigen Vortrag, in dem er kräftig für die Wahl Jubelt's eintrat, erntete der Redner reichen Beifall. Da Gegner sich nicht zum Wort meldeten, wurde von einer Diskussion Abstand genommen. Nachdem einige die Wahl betreffende Angelegenheiten geregelt worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der sozialdemokratische Agitationsverein für Arnswalde-Friedeberg hat am 17. d. M. seine erste Mitglieder-Versammlung abgehalten. In derselben sprach Bogasch über das Ergebnis der Reichstagswahl mit spezieller Berücksichtigung des Arnswalder Kreises. Der Vortrag des Redners wurde beifällig aufgenommen. Die Genossen Rosenow, Döring, Schinke und Junz sprachen im Sinne des Referenten. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde darauf die Versammlung geschlossen.

Die erste Generalversammlung des Verbandes der am Schiffbau und an der Schifffahrt beschäftigten Personen wurde vom 18. bis 20. Juni in Bremerhaven abgehalten. Wie auf manche Organisation, so hat auch auf diese der schlechte Geschäftsgang der letzten Jahre ungünstig eingewirkt. Die Mitgliederzahl ist zurückgegangen, und aus diesem Grunde, sowie auch in Folge der Laubheit der Mitgliedschaft im Allgemeinen hat das Verbandsorgan, die „Gerechtigkeit“, sein Erscheinen einstellen müssen. Der aus der Mitte der Generalversammlung ergangenen Anregung auf Wiedereinführung eines Fachorgans konnte der ungünstigen Klassenverhältnisse halber nicht stattgegeben werden, jedoch wurde ein Korrespondenzblatt herausgegeben beschlossen, welches über die wichtigsten Vorgänge innerhalb des Verbandes, sowie über die Klassenverhältnisse desselben von Zeit zu Zeit berichten soll. Die Leitung der Agitation, für welche, wie angeführt wurde, namentlich die Abtheilung ein reiches Feld bietet, wurde wesentlich dem Zentralvorstand in die Hand gegeben. Weiter wurde beschlossen, den Monatsbeitrag auf 40 Pf. herabzusetzen und jede Extraleuer fallen zu lassen. Der gesammelte Generalfonds wurde der Kasse zu Agitationszwecken überwiesen. Der Hauptzweck des Verbandes bleibt in Hamburg. Nachdem die Wahlen zum Vorstand und Ausschuss vollzogen waren und noch einige Angelegenheiten von minderer Bedeutung ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die Generalversammlung geschlossen. Unter dem Gesange der Marseillaise gingen die Theilnehmer auseinander.

In der Freien Vereinigung selbständiger Barbiers, Friseur und Perrückenmacher Berlins hielt Wegert einen interessanten und von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Vortrag über Besch und Ehre. In einer von Wegert eingebrachten Resolution erklärte sich die Versammlung mit den Ausführungen des Redners einverstanden. Hierauf berichtete Pfeiffer, daß der Ausschuss des Gewerbegerichts von Handelsminister aufgefordert worden sei, sich gutachtlich



über die Sonntagruhe zu äußern. Die Versammlung nahm in dieser Angelegenheit eine Resolution an, in welcher sie sich dahin ausspricht, daß einschließlich der Kirchzeit die Arbeit an Sonn- und Feiertagen höchstens bis zwei Uhr Mittags ausgedehnt werde. Weiter wurde eine von der Innung an den Handelsminister gerichtete Petition verlesen und kritisiert, in welcher für Ausdehnung der Arbeitszeit im Sommer bis 2 Uhr und im Winter bis 3 Uhr eingetretet wird. Sodann wurde für den 10. Juli eine Krenzerpartei nach Saatzwinkel beschlossen. In den Vergnügungsausschuß wurden Freyer, Schlonsky und Kutschke gewählt.

Im Oberbarnimer Kreise ist die Sozialdemokratie den Junkern wie anderswo ein Gräuul und wahrhaft lächerlich sind die Mittel, mit denen die „sozialdemokratische Gefahr“ zurückgehalten wird. Meistens gleicht die Art und Weise, wie man sich vor uns zu schützen sucht, entweder der so sehr bewährten Vogelstraußpolitik oder man greift, wenn alle Stränge reißen, zu dem berühmten, durch Hestraut zu hoher Virtuosität entwickelten Kampf mit geistigen Waffen. So berichtet uns ein Parteigenosse, daß die Vetter einer konservativen Versammlung in Werneuchen, in der Prof. Pauly die Bauern zum Gruseln zu bringen suchte, sich mit wahrer Hölleangst dagegen gewehrt hätten, daß er, der Sozialdemokrat, das Wort ergreife. Als man aber schließlich in bekannter Manier räpeltast geworden sei, hätten die zahlreich anwesenden Kleinbauern sich um ihn geschart, und ihn tapfer vor den Liebenswürdigkeiten der Krautjunker geschützt. Mit kräftiger Stimme sei das Hoch, welches er auf die Sozialdemokratie und den sozialdemokratischen Kandidaten dieses Kreises, Bruns, ausgebracht habe, von den Bauern aufgenommen worden. Es bedürfe nur einer tüchtigen, planvollen Agitation in diesem Kreise und bei der nächsten Wahl gehöre Oberbarnim trotz junkerlicher und pfäffischer Knüppelaktion der Sozialdemokratie.

Im Fachverein der Uhrmacher und verwandter Berufs-genossen Berlins und Umgegend sprach am 17. Juni Genosse Hoffmann über „Erfahrungen auf der Wahltagung“. Der Referent schilderte, mit welchen schmerzlichen Mitteln besonders die Antisemiten gekämpft haben, um die Landbevölkerung für sich zu gewinnen. Noch verschiedene Illustrationen aus dem Wahlkampf vorführend, betonte der Referent, daß die Genossen unter der Landbevölkerung bei der Agitation eine Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit an den Tag gelegt haben, wie sie bei einem großen Teile der Genossen in den größeren Städten noch sehr vermisst würde. Die Anwesenden sollten dem Redner für den belehrenden Vortrag reichen Beifall, worauf eine lebhafteste Zustimmung stattfand, an welcher die Kollegen Schlinger, Beer, Naether und Krüger beteiligten. Auf Antrag des Kollegen Naether fand der Wahlfonds eine Versammlung statt, welche etwa 14 M. ergab. Am 1. Juli, Abends 9 Uhr, wird im Vereinslokale Wienecke, Alte Jakobstr. 83, eine ordentliche Generalversammlung abgehalten, wozu auch Nichtmitglieder freien Zutritt haben. Gleichfalls wird am 1. Juli der Arbeitsnachweis bei den Kollegen Naether und Krause, Anklamerstr. 44, eröffnet. Der Arbeitsnachweis ist für Gehilfen und Prinzipale unentgeltlich.

Der Stellenvermittlungsschwindel in den Berufen der Hausdiener, Kellner, Diener, Portiers, Bäcker, Köche, Wamsfells

und Schlächter beschäftigte am 21. Juni eine Versammlung der Arbeiter dieser Berufe, zu der die hier bestehenden Dienervereine und die Stellenvermittler eingeladen waren. Von letzteren waren auch verschiedene erschienen. Böhsch referierte über die Ursachen des Stellenwunders, als welche er einmal die große Arbeitslosigkeit in den genannten Berufen, dann die Schwäche der Organisationen derselben anführte. In Berlin gebe es allein 24 Kommissionäre für Kellner und ebenso viele für die Hausdiener, Bäcker, Schlächter. Wie dieselben ihre Opfer ausbeuten, das sei ja jedem der Anwesenden bekannt. Man habe sie öffentlich gedankt, aber diese Herren seien gegen moralische Vernichtung gleichgültig. Daher müsse anders diesem Unwesen entgegengetreten werden. Leicht wäre dies, wenn die Prinzipale und Meister sich jener Vampgre nicht bedienen wollten und sich statt dessen an die Arbeitsvermittlungen der Arbeiter wendeten. Aber die Prinzipale fürchteten die Stärkung der Arbeiter-Organisationen, wozu bei den Gastwirthen noch die Vorliebe für die Weintneipereien der Kommissionäre komme, welche von den Kellnern bezahlt werden müssen. Neben den Kommissionären vermittelten viele Vereinen die Stellen; dieselben züchteten aber in ihren „Bureaus“ nur neue Kommissionäre, denn die Bureauschefs thäten sich regelmäßig in wenigen Jahren als selbständige Kommissionäre auf. Außerdem gebe es selbst Vereinigungen von Gastwirthen, deren Arbeitsvermittlungskontrolleure gleich hohe Gebühren wie die Kommissionäre von den Kellnern erhoben. Auch sonst segelten Kommissionäre unter der Flagge von Vereinen, die sie begründeten und in denen sie sich selbst alle Rechte vorbehalten, die sonst der Mitgliebers-Versammlung zuläßen. Ein Bunder sei es, daß die Polizei gegen die betreffenden Vereins-Statuten, aus denen der Zweck der Ausbeutung der Mitglieder aus jedem Paragraphen hervorgeleuchtet, nichts einzuwenden habe. Der Diener-Verein und die Diener-Akademie des Herrn Schröder sei z. B. ein Verein solcher Art. Eine gründliche Besserung in dieser Angelegenheit werde erst durch Gründung von Arbeitsbörsen nach dem Muster der Pariser erzielt werden. Redner schlug vor, eine Kommission zu wählen, welche die Frage weiter im Auge behalte; ferner empfahl er folgende Resolution zur Annahme: „Die Versammlung erkennt an, daß der in Berlin herrschende Stellenvermittlungsschwindel zu einem bedauerlichen Notstand angeartet, den zu bekämpfen Pflicht der gesammten Arbeiterschaft ist. Die Versammlung ist des weiteren überzeugt, daß die Vermittlung der Arbeitskraft einzig und allein Sache der Arbeiterorganisationen selbst zu sein hat. Dieses Endziel zu erreichen, soll der Magistrat aufgefordert werden, eine Arbeitsbörse zu errichten.“ Oswald Grauer ging des näheren ein auf das Gebahren der „Geschäftsinhaber“ der Dienervereine der zuletzt von Böhsch geschilderten Art. Er theilte mit, daß er ein Statut solches „Dienervereins“ dem Polizeipräsidenten eingereicht habe. Der Dezerent habe ihm gesagt, die Polizei habe nichts weiter zu thun, als die Bescheinigung zu erteilen, daß der Vereinsvorstand das Statut eingereicht habe. Als Grauer ihm die schamlose Ausbeutung, welche unter der Flagge dieser Vereine getrieben wird, auseinandergesetzt habe, da habe der Dezerent geantwortet, die Polizei sei doch nicht dazu da, die Dummen zu schützen. — Verschiedene große hiesige Firmen schienen nichts von dem Treiben dieser

Gerran zu wissen. So lasse die Firma Heinrich Jordan alle ihre Diener, die monatlich 75 M. Lohn erhalten, von Herrn Schröder kommen, der sich von jedem 11 bis 16 M. zahlen lasse. Die Firma Rosenthal und Tobiasch bestche von einem Subditer ihre sämtlichen Diener, die diesem 8 M. Einschreibegeld und 6 weitere Mark, wenn sie eine Stelle erhalten, geben müssen. In der Diskussion erzählten Vertreter des Konditorens-, Bäcker- und Schlächterberufes, daß es bei ihnen nicht besser wie bei den Kellnern und Dienern bestellt sei. Von den beiden hier bestehenden Bäckerinnungen wurde mitgeteilt, daß dieselben eigene Arbeitsnachweise haben, daß aber die Herren Innungsämter, wenn sie Arbeitskräfte gebrauchen, sich nicht an den Sprechmeister, sondern an einen Kommissionär wenden, weil sie wissen, daß die Arbeiter, welche ihre Stellen haben theuer bezahlen müssen, sich mehr bieten lassen, als andere. Alle Redner sprachen die Ansicht aus, daß die Stellenvermittler, deren Geschäftsführung ja unter Kontrolle der Polizei steht, zwei Buchführungen haben müssen, eine für die Polizei und eine vollständigere für sich. Mehrfach wurden die Anwesenden auf die Nothwendigkeit, sich der Organisation anzuschließen, hingewiesen. Kellner Moritz, der für den Verein Berliner Gastwirthsgehilfen die Arbeit vermittelt, erzählte, am letzten Sonnabend habe er Abends spät nicht genug Kollegen zur Verfügung gehabt, um die bei ihm angebotenen Stellen zu besetzen. Er sei deshalb mit einem Kollegen zu dem Kontrolleur des Vereins der Berliner Weißbierwirthe, Herrn Marcinkowski, Ludauer Platz 6, gegangen. Dort hätten sie beide sich Bier bestellt, dann sei der Kollege in die obere Etage gegangen und habe dort wohl einem Kollegen etwas in das Ohr geflüstert, um ihm kostenlos die Arbeit zu verschaffen. Da habe ihm aber Marcinkowski gedroht, ihn mit seinem eigenen Stöße zu schlagen, und zu Moritz habe er gesagt: „Denken Sie, ich habe meine Kontrolle zum Vergnügen?“ Ein Schlächter Schwarz meinte, die Schlächtermamsells wüßten offenbar gar nicht, wie sie ausgebeutet würden, namentlich auch von den Schlächtermeistern selbst, die sie vom frühen Morgen bis zum spätem Abend hinter dem Ladentisch beschäftigten. Ähnlich sei es mit den Gesellen und besonders mit den Lehrlingen. Wenn er, Redner, einen Schlafsucher aufnehme, dann komme erst die Polizei und messe den Raum aus. Den Bäckermeistern aber werde es nicht verwehrt, ihre Gesellen und Lehrlinge unter der Erde schlafen zu lassen. Nachdem noch eine Reihe weiterer Einzelheiten über Auswüchse der schlimmsten Art in der Stellenvermittlung angeführt worden waren, wurde nach einem Schlußworte von Böhsch die oben abgedruckte Resolution angenommen und sodann eine Kommission zur Sammlung von Material und Uebermittlung desselben an das Polizeipräsidenten gewählt. Die Kommission besteht aus dem Hausdiener Oswald Grauer, dem Kellner Moritz, dem Schlächter Rehlitz, dem Bäcker Pfeifer, dem Konditor Kohfeldt, dem Diener Walter und dem Koch Winge. Unter Verschwiegenem wurde Mittheilung von der Erledigung mehrerer früherer Versammlungsbeschlüsse gemacht und die Anwesenden ersucht, am Stichtag auf dem Posten zu sein. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen. Von den anwesenden Kommissionären hatte keiner das Wort genommen.

Sommer-Sachen. Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maas. Sommer-Jackets.

empfehlst wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

**J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Steintinerstrasse.**

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähulich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 43941\*

**Emil Tiersch, Uhrmacher,** Brunnenstr. 21-22 (neben Weisenbögen)

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181L\*

**Damenhüte. Kinderhüte. Trauerhüte. Blousen. Herrenwäsche. Cravatten.**

Th. Sabor, Oranienstr. 204, am Heinrichs-Platz.

**Uhren und Goldwaaren** zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke.

**Wilh. Wegner, A. Th. Zech,** reell unter Garantie Invalidenstrasse 106. 8501L

**Schuhe u. Stiefel** mit Kontrollstempel aus Grjuri empfehlen (4346L\*)

C. Geier, Oranienstr. 202, H. Path, Waldstr. 97, Roabit, G. Berbe, Ritterstr. 114, A. Anders, Gerichtstr. 82, G. Studasch, Weberstr. 4, H. Müller, Bergmannstr. 15, F. Jakob, Kottbuscher Damm 39, H. Fischer, Kastanien-Allee 88, C. Fischer, Koloniestr. 10, G. Sordel, Forsterstr. 7.

Es wird gebeten, beim Einkauf genau nach dem Stempel zu sehen.

**Blücherstrasse Nr. 11.** 4376

**Wilhelm Böhm.** mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen.

Achtung! Kein Laden. Kontroll-Markn markte.

Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Hippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 3661L. H. F. Dinslage, Kottbuscherstr. 4, Hof part.

**Zum Arbeiter-Freund.** Grösster **Kleiderbazar** der Neuzeit.

Siegfried Bornstein, rothe Oranienstr. 201 rothe

eleganteste, billigste und beste Bezugsquelle für **Herren- und Knaben-Garderobe.**

Maassbestell. ohne Preiserrhöhung. Besichtigung meiner großen Lager jedermann gestattet. 4328L\*

201. Oranienstrasse 201.

**Martin Klein,** Uhrmacher, 8544L

25 Neue Hochstr. 25 empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.** Reparaturen zu soliden Preisen

**Nach Amerika** Australien, Afrika und überhaupt nach allen Hafenplätzen der Welt und zur Chicagoer Weltausstellung verkauft für Reisende billige Fahrkarten und erstellst jede gewünschte Auskunft gratis und franko das Reisebureau von (4316L\*) **Theodor Reiner,** Berlin, Platz am Neuen Thor 3.

Die in der sehr lebhaften Frühjahrs-Saison angehäuften Bestände von **Einzelnen Roben und Resten in Damen-Kleiderstoffen** zum vollständigen Ausverkauf.

Eine grosse Partie wollener Loden- und Cheviot-Qualitäten, in vielen Malangen, kleinen engl. Karos und mit farbigen Noppen für Reise- und Promenadenkleider, 6 bis 7 Meter doppeltbreit, das Kleid 4 M., 5 M. und 6 M. Eine grosse Partie reinwollener Körper und Diagonal-Beiges — beste Qualitäten, in allen neuen Malangen, 6 bis 7 Meter doppeltbreit, das Kleid 6 M., 7 M. Eine grosse Partie einfarbiger reinwollener Cheviots, Croisés und foulierter Stoffe, in allen neuen Saisonfarben, 6 bis 7 Meter doppeltbreit, das Kleid 6 M., 7 M. und 8 M. Eine grosse Auswahl in bedruckten Elsasser Wollmousselines, viele neue Muster auf hellem und dunklem Grund, 8 bis 9 Meter, das Kleid 5 M., 6 M., 7 M. Eine grosse Auswahl Lawntennis-Fianelle in vielen neuen Streifen u. Malangen, Mtr. 40 u. 45 P.

**Fertige Kleider.** Elegante Reisekleider 20 u. 25 M. Elegante Promenadenkleider 20, 25 u. 30 M. Schwarze Kleider 25 M., 30 M., 35 M. Einzelne Röcke 10 M. u. 12 M. Eine Auswahl fertiger Blousen 3, 4, 5 u. 6 M.

**Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.**

Empfehle mein gut assortirtes, von nur rein amerikanischen Tabaken fabriktetes **Cigarren-Lager.** 4119L\*

Sämmtliche Waare ist mit Kontrollmarken versehen.

**A. Heck,** I. Gr. Frankfurterstrasse 4, II. Weidenweg 96.

Marken u. quittiren von **Partei-Beiträgen** empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Fährndit-Geisig.** Preisliste gratis und franko.

**Alle Uhren** (3530L) werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler,** Berlin N., Reinholdsdorferstr. 29, gegenüber der Dankes-Kirche. Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

**J. Semmel, Oranienstr. 55,** am Moritzplatz, pr. Zahn-Arzt. Spr. 8-6. Sonn. 9-1. Theilzahlung gestattet. 39812\*

**Roh-Tabak** A. Goldschmidt, 4433L\* am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!** Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

**A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.**

Neueste und billigste **Uhrmacherei** Berlins

Verkauf z. Engrosproben Sib. Remontoir-Uhren v. 13 M. an, goldene Damen-Remontoir, 14 tar. Gold, v. 22 M. an, Regulateure mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, von 15 M. an. Wecker von 2,50 M. an. Eine Uhr zu reinigen kostet nur 1 M., bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. Mariannen-Strasse 50, Ecke der Raunigstr. (früher Raunigstr. 15 part.)

**Otto Eieser, Uhrmacher (Bachmann).**

Rechtsbureau des königlichen Amtsraths a. D. Alte Jakobstrasse 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntags. 39812\*

**Jede Uhr** repariren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1,50 M., ußer Bruch, keine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker etc. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Pincenez. 3588L\*

**Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.** Bitte genau auf No. 34 zu achten. 4272L\*

**Roth. Cylinderhut** mit Arbeiter-Kontrollmarken. Grösste Auswahl.

Staligerstrasse 131, neben Frister **Wilhelm Zapel, Gutmacher.** Bitte sehr, recht genau auf Name, Strasse und Hausnummer zu achten.

**Sarg-Magazin von Jul. Kosin,** 66. Groggenkirchstrasse Nr. 66. Sämmtliche zur Veredigung nothwendigen Gänge etc. werden unentgeltlich besorgt. 41123\*



**Gekrönte Häupter.** Zur Naturgeschichte des Absolutismus. { Zu beziehen durch alle Expeditionen, Kolportage und Buchhandlungen, sowie v. Verlag: H. Baake, City-Passage

**Der Kuhhandel.** Zur Wahl 1893. Preis 10 Pf. 32 Seiten illustriert. Zu beziehen durch alle Expeditionen u. Kolportage, sowie vom Verlag: H. Baake, City-Passage. [4268L]



**Arbeiter! Genossen!**  
Kauft nur Cigarren mit der  
**Kontrollmarke der Tabakarbeiter.**

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der **Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.**

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

- S.**  
\*Wilhelm Vörner, Ritterstr. 108.  
P. Wötcher, Kottbusser Damm 92.  
D. F. Dinslage, Kottbusserstr. 4.  
H. Fiebig, Böckstr. 4.  
Cito Leh, Schönleinstr. 17.  
Gust. Lohmann, Brandenburgstr. 82.  
Michaelis, Alexandrinenstr. 40.  
S. G. Schmidt, Gräferstr. 68.  
Carl Schönheim, Gräferstr. 8.  
Julius Stark, Schönleinstr. 10.
- SO.**  
Carl Albert, Pöcklerstr. 6.  
Dehse u. Ringel, Schmidtstr. 21.  
Carl Böhlert, Mariannenstr. 5.  
G. Carl, Admiralstr. 25.  
L. Dalchow, Reichenbergerstr. 83.  
H. Fischer, Reichenbergerstr. 74a.  
George, Mariannenstr. 35.  
E. Geischmann, Sorauerstr. 10.  
Theodor Goede, Brangelstr. 125.  
C. Goeda, Mantuffelstr. 8.  
Konrad Greber, Görlitzerstr. 68.  
Eduard Klein, Köpnickestr. 190.  
Lobbes, Reichenbergerstr. 49.  
\*Wilh. Mertens, Cuvyrstr. 34.  
G. Moritz, Mantuffelstr. 68.  
Reinländer, Waldemarstr. 32.  
Carl Schneider, Görlitzerstr. 53-54.  
Christ. Schneider, Köpnickestr. 26a.  
Theodor Stampehl, Mariannenstr. 26.  
Stübner, Reichenbergerstr. 157.  
H. Warneke, Brangelstr. 106.  
Herm. Wicht, Dresdenstr. 16.
- SW.**  
W. Ringel, Alexandrinenstr. 103.  
\*Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.  
E. Schulze, Friesenstr. 23.
- O.**  
Mag. Veher, Frankfurter Allee 173.  
August Dabuse, Kopenstr. 91.  
Richard Friede, Grüner Weg 111.  
H. Gräf, Holmartstr. 42.  
August Heß, Gr. Frankfurterstr. 4.  
desgl. Weidenweg 96.  
Eduard Hoffmann, Memelerstr. 82.  
Erich Krüger, Andreasstr. 16.  
Ladde, Frankfurter Allee 76.  
Johann Liebig, Memelerstr. 8.  
Julius Rastig, Mühlentstr. 49a.  
\*August Rotes, Pofenerstr. 11.  
August Neumann, Markstr. 1.  
Fr. Peters, Kopenstr. 85.  
Cito Viel, Münchebergerstr. 23.  
Lionis Rund u. Komp., Cigarretten-Fabrik en gros, Holzmarktstr. 10.  
Th. Schlotter, Krautstr. 51.  
Cito Schreiber, Blumenstr. 51a.  
Rich. Schütze, Friedrichselderstr. 21.  
Otto Steinkamm, Müddendorferstr. 52.  
Otto Unterberg, Kopenstr. 14.  
S. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.  
Gustav Vogel, Kopenstr. 75.  
Wagner, Lebusstr. 7.  
W. Wolf, Andreasstr. 60.  
P. Wotzke, Andreasstr. 3.
- N.**  
Carl Blanzwien, Finienstr. 21.  
\*Robert Drescher, Finienstr. 50.  
Mag. Flatau, Landsbergerstr. 72.  
Hermann Gumpel, Sarnimstr. 42.
- N.**  
Adolf Adelt, Reinickendorferstr. 64b.  
Fritz Albrecht, Bernauerstr. 33 II.  
Reinhold Anders, Strelitzerstr. 45.  
Carl Basemann, Prinzen-Allee 57.  
Wilhelm Behrend, Straßburgerstr. 26.  
Wilhelm Brall, Swinemünderstr. 4.  
\*Lionis Dehand, Ruheplätzstr. 24.  
Franz Döring, Ruppinerstr. 21.  
Eidenjäger, Rheinsbergerstr. 31a.  
Franz Frank, Köpnickestr. 2.  
Paul Franke, Eichenborffstr. 15.  
Emil Hähne, Ackerstr. 89.  
August Gerlach, Kasanien-Allee 33.  
Rudolf Geiselle, Vinetaplah.  
Albert Guich, Brunnenstr. 112.
- NO.**  
Hermann Bailoff, Pallisadenstr. 79.  
Veher, Landsberger Allee 131.  
Franz Engel, Kaiserstr. 89.  
Gustav Kominick, Webersstr. 50.  
Paul Kramer, Greifswalderstr. 80.  
Gebr. Lewin, Marienburgerstr. 87.  
Gustav Mirah, Georgenkirchstr. 12.  
Mag. Oßert, Landsbergerstr. 117.  
Jakob Reul, Weinstr. 11.  
Gustav Richter, Landsberger-Allee 145.  
C. Schäfer, Frieckenstr. 97.  
Emil Tiesius, Höchststr. 43.
- NW.**  
Hermann Weisener, Beusselstr. 9.  
Paul Böning, Brennerstr. 66/67.  
Joh. Wölsberg, Beusselstr. 64.  
G. Weichsel, Stromstr. 33.  
Franz Zsche, Birkenstr. 20.  
\*Robert Kern, Stromstr. 45.  
Heinrich Köntow, Fellebergerstr. 8.  
G. Reinde, Stromstr. 5.
- Charlottenburg.**  
Brüner, Wilmersdorferstr. 47.
- Rummelsburg.**  
Theodor Ritter, Kantstr. 6.  
Hilrich.
- Rixdorf.**  
G. Barth, Berlinerstr. 186.  
G. Filzer, Bergstr. 34.  
L. Herrmann, Richardplatz 10.  
M. Kahle, Göthestr. 7.  
R. Kiesel, Prinz Handbergstr. 66.  
Leopold Magerl, Hohenstr. 10.  
G. Neuhoff, Prinz Handbergstr. 15.  
C. Schmidt, Hermannstr. 23.  
F. Walter, Steinwegstr. 33.
- Weissensee.**  
Emil Apitsch, Langhansstr. 135.  
Lieschewager, Gustav-Adolfsstr. 16.  
Georg Schröder, Pistoriusstr. 12.  
Wilhelm, Wilhelmstr. 17.
- Reinickendorf.**  
Burgus, Marktstr. 5.
- Tempelhof.**  
August Reisen, Berlinerstr. 44.

- NO.**  
Hermann Bailoff, Pallisadenstr. 79.  
Veher, Landsberger Allee 131.  
Franz Engel, Kaiserstr. 89.  
Gustav Kominick, Webersstr. 50.  
Paul Kramer, Greifswalderstr. 80.  
Gebr. Lewin, Marienburgerstr. 87.  
Gustav Mirah, Georgenkirchstr. 12.  
Mag. Oßert, Landsbergerstr. 117.  
Jakob Reul, Weinstr. 11.  
Gustav Richter, Landsberger-Allee 145.  
C. Schäfer, Frieckenstr. 97.  
Emil Tiesius, Höchststr. 43.

- NO.**  
Hermann Bailoff, Pallisadenstr. 79.  
Veher, Landsberger Allee 131.  
Franz Engel, Kaiserstr. 89.  
Gustav Kominick, Webersstr. 50.  
Paul Kramer, Greifswalderstr. 80.  
Gebr. Lewin, Marienburgerstr. 87.  
Gustav Mirah, Georgenkirchstr. 12.  
Mag. Oßert, Landsbergerstr. 117.  
Jakob Reul, Weinstr. 11.  
Gustav Richter, Landsberger-Allee 145.  
C. Schäfer, Frieckenstr. 97.  
Emil Tiesius, Höchststr. 43.

- NO.**  
Hermann Bailoff, Pallisadenstr. 79.  
Veher, Landsberger Allee 131.  
Franz Engel, Kaiserstr. 89.  
Gustav Kominick, Webersstr. 50.  
Paul Kramer, Greifswalderstr. 80.  
Gebr. Lewin, Marienburgerstr. 87.  
Gustav Mirah, Georgenkirchstr. 12.  
Mag. Oßert, Landsbergerstr. 117.  
Jakob Reul, Weinstr. 11.  
Gustav Richter, Landsberger-Allee 145.  
C. Schäfer, Frieckenstr. 97.  
Emil Tiesius, Höchststr. 43.

- NO.**  
Hermann Bailoff, Pallisadenstr. 79.  
Veher, Landsberger Allee 131.  
Franz Engel, Kaiserstr. 89.  
Gustav Kominick, Webersstr. 50.  
Paul Kramer, Greifswalderstr. 80.  
Gebr. Lewin, Marienburgerstr. 87.  
Gustav Mirah, Georgenkirchstr. 12.  
Mag. Oßert, Landsbergerstr. 117.  
Jakob Reul, Weinstr. 11.  
Gustav Richter, Landsberger-Allee 145.  
C. Schäfer, Frieckenstr. 97.  
Emil Tiesius, Höchststr. 43.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.  
J. A.: Carl Butry, Straßburgerstr. 15 (neue Nr. 17), II.

**Jede Uhr**  
zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Outgehens nur 1 Mk. 50 Pf. (außer Bruch), keine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 Mk. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 Mk. an, von 10 Steine, von 16 Mk. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 Mk. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.

**E. Rotherth & Stolz**, 1. Geschäft: Andreasstr. 62. 2. Chausseestr. 78. Uhrmacher.

**August Schulze**  
35 Goldarbeiter 35  
1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.  
Trauringe: massiv goldene Ringe, Ketten, Korallen, Bitte auf Haus- No. zu achten.  
2 Dukaten 21 M.

**Möbel-Tischlereien**  
von **Rudolf Lorenz**, Tischlermeister,  
Berlin SO., Reichenbergerstr. 157. Fernsprech-Amt IV. 509.  
Ich fertige und liefere sämtliche Möbel ganz bedeutend billiger als irgend ein Händler oder Magazin.  
Für die von mir gelieferten Möbel biete ich Gewähr. Jeder Auftrag — ob groß oder klein — wird von mir grundsätzlich streng reell, korrekt und gewissenhaft ausgeführt. Meine Preise sind äußerst billig — aber fest. Netto Cash. — Kein Handel. Direkt in meinen Tischlereien und Einrichtungen von 350 M. bis zu 5000 M. u. s. w. stets am Lager. — Kein Ladengeschäft.  
Nach den f. Z. im Landes-Ausstellungspart von mir ausgestellten Wohnungs-Einrichtungen zu 600 M., bez. 1800 M. wurde ich nachweislich bis heute mit über 633 Lieferungen betraut.

**Rudolf Lorenz**, Berlin SO., Reichenbergerstrasse 157.

**Baer Sohn**  
BERLIN.

1. Geschäfts-Haus: 24a. Chausseestrasse 24a.  
2. Geschäfts-Haus: 8. Brückenstrasse 8.  
3. Geschäfts-Haus: 16. Grosse Frankfurterstrasse 16.

**Tadellose Maß-Anfertigung**  
aus deutschen und echt englischen Stoffen  
zu sehr mäßigen Preisen.

Als Beispiele unserer fertigen Garderobe dienen:

Werktags-Anzug 10 M.	Werktags-Beinkleid 2,25	Frühjahrs-Paletot 12,00
Frühjahrs-Anzug 14 M.	Frühjahrs-Beinkl. 4,25	Frühjahrs-Paletot 17,00
Frühjahrs-Anzug 20 M.	Frühjahrs-Beinkl. 6,00	Frühjahrs-Paletot 21,00
Frühjahrs-Anzug 28 M.	Frühjahrs-Beinkl. 8,00	Frühjahrs-Paletot 25,00
Kammgarn-Anzug 26 M.	Kammgarn-Beinkl. 6,50	Frühjahrs-Paletot 30,00
Kammgarn-Anzug 30 M.	Kammgarn-Beinkl. 7,50	Schul-Anzüge 2,00
Kammgarn-Anzug 39 M.	Kammgarn-Beinkl. 10,00	Schul-Anzüge 4,25
Gehrock-Anzug 26 M.	Kammgarn-Beinkl. 12,00	Jünglings-Anzüge 3,25
Gehrock-Anzug 36 M.	Kammgarn-Beinkl. 14,00	Jünglings-Anzüge 12,00
Gehrock-Anzug 40 M.	Piqué-Westen 1,65	Jünglings-Anzüge 13,50
Gehrock-Anzug 48 M.	Piqué-Westen 2,20	Leichte Hausjoppe 1,50
Rock-Anzug 30 M.	Piqué-Westen 3,75	Leichte Hausjoppe 2,50
Rock-Anzug 36 M.	Piqué-Westen 5,20	Gefüt. Ledonjoppe 3,50

Ferner sehr große Auswahl und sehr billige Preise:

Bukakin-Anzüge.	Bukakin-Beinkleider.	Sommer-Paletots.
Cheviot-Anzüge.	Cheviot-Beinkleider.	Kragau-Mäntel.
Satin-Anzüge.	Kammgarn-Beinkleider.	Hobenzollern-Mäntel.
Kammgarn-Anzüge.	Knaben-Hosen.	Reise-Havelocks.
Gehrock-Anzüge.	Leder-Hosen.	Malier-Mäntel.
Schlafröcke.	Maschinen-Anzüge.	Staub-Mäntel.
Sommer-Jaquets.	Drillich-Hosen.	Knaben-Anzüge.
Piqué-Westen.	Arbeiter-Blousen.	Jünglings-Anzüge etc.

**Herren-u. Knaben-Bekleidung.**

Knaben-Anzüge 11, 7, 4, 2,90 M.

Leder-Hosen 6, 4,50, 3, 2,35 M.

**Möbel-Magazin. Fr. Janitzkow, Polsterwaaren.**  
Eigene Tischlerei. NW., Thurmstr. 45. Eigene Werkstatt.

**Rohtabak Ernst Förster,** Berlin NO., Kaiserstr. 30.  
**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.**  
Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Fäudenmöbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.  
Berlin S.O., Köpnickestr. 25.

**Uhren und Goldwaaren Max Busse**  
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.  
Gegründet 1877.  
Für silberne und goldene Uhren, Regulateure u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets am Lager. Massiv silberne und Alfenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken.  
Spezialität: **Goldene Ringe.**  
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

**E. Sass**, n. d. S. 127, Hof pt. Müstr. Preisliste gratis und franko.

**Uhren u. Goldwaaren Georg Wagner**  
Oranienstr. 63, I.  
in bester Ausführung zu den billigsten Preisen. Silb. Cylinder-Remontoir 12,75 M. Massiv gold. Trauringe, 1 Dukaten 10,50 M., 1 1/2, Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M.  
**G. Superczynski**, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

**Teppiche**  
Eine Partie fehlerhafte  
in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M.  
in Salongröße à 12, 15, 20—50 M.  
Teppich-Reste spottbillig!  
**Gardinen**  
Stück von 22 Mtr. 10, 15—40 M.  
**Ceycid-Emil Lefèvre**  
Fabrik Berlin S., 3782 L.  
158 Oranien-Strasse 158.  
reich illustriert, gratis u. franko.

**Hut-fabrik**  
(Gegründet 1874.)  
**Paul Diederich**,  
1. Geschäft: Oranienstr. 9.  
2. Geschäft: Mariannenstr. 43, Ecke Stalitzerstrasse.  
Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke. Bitte genau auf die Hausnummern zu achten. 43611\*

1 Bäckerei. 5 Werkstätten, 30 kleine Wohnungen, Korridor, Stube und Küche 70—80 Zhr. 2 vermietb. Schön. Sommer-Aufenthalt. Bis Oktober miethsfeil. 42891\*  
**Ziemer**, Goethestrasse 68.  
10 Min. vom Bahnh. Zoolog. Garten